Siegfried
von
Lindenberg.

Inspicere, tanquam in speculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis sumere exemplum sibi.

TERENT.

Erster Theil.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG

Fünfte rechtmäßige, vom Verfasser durchgehends verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1790.

Vorrede *)
mit
einer Dedikationsparenthese.

Nichts, lieber Leser! ist so groß oder so klein unter der Sonne, — wie man von Alters her sagt, — oder unter dem Monde, — wie heutiges Tages die schönen Geister zu sagen pflegen, wie ich aber nicht sage, weil ich kein schöner Geist seyn mag; denn, so wie Du mich siehst, hab ich wohl eher Leute gefunden, die sich schöne Geister nannten: aber an denen war alles so kunterbunt, und so mächtig gekräuselt, und so verzweifelt hoch, und gar nicht ein bischen so, wie bey andern ehrlichen Leuten, daß ich nicht das zehnte mal klug daraus werden konnte, und es der Seele des Eustathius (welches eine sehr scharfsinnige Seele ist, die bey Leibesleben ihre Stärke darinn hatte, daß sie die schönen Geister da verstand, wo sie sich selbst nicht verstanden) überlasse zu beurtheilen, ob die Herren selbst daraus klug werden könnnen.

*) Zur ersten Ausgabe vom Jahr 1779.

nen. Nein, dafür lob ich mir die guten braven Leute, die so hübsch gerade vom Munde weg reden, daß es nicht kraus und nicht bunt ist, und doch hübsch heraus kömmt. Da hab ich unter andern einen gekannt, der nun wohl schon ganz verweset ist, der hieß **Hagedorn**, und war ein feiner freundlicher Mann, der mich oft auf den Schooß nahm als ich noch ein Knabe war, mir Rosinen und Zuckerstritzeln in den Mund steckte, und mich auf seinen Knien reiten ließ, welches mir weit behaglicher war, als auf meines Vaters Stocke die Stube auf und nieder zu klabastern. Auch stellte er mir oft das traurige Horoskop, daß ich einst Autor werden würde und ein gelehrter Mann; von welcher leidigen Weissagung, Gott sey tausendmal Dank! nur die erste Hälfte eingetroffen ist. Ich habe in aller Welt nie begreifen können, was Gelehrtheit in einem Kopfe, wie der meinige, machen sollte? Unglücks genug, daß ich Autor bin! — Ferner kenn ich einen, der Gleim heißt, und meinen lieben alten edlen Freund, der **zur Mindrung des menschlichen Elends** so ein menschenfreundliches Büchlein gemacht hat. Habe auch mancherley gelesen, was **Engel**, **Weiße**, **Mendelssohn**, **Wieland**, **Ramler**, **Leßing**, und etliche andre geschrieben haben, kenne auch den wackern Buchhändler **Friedrich Nikolai** in Berlin, der, Jahr aus, Jahr ein, ein paar dicke Bände verlegt, worinn den schönen Geistern die Wahrheit gesagt zu werden pflegt, wenn sie sich zu mausig machen.

(Er hat auch mir wohl eher seit einem Jahr oder zwölf die Wahrheit gesagt oder sagen lassen, wiewohl ich kein schöner Geist bin, und mich eben nicht mausig zu machen pflege. Aber eben darum weil ichs für Wahrheit erkenne, und auf der Welt nichts lieber höre als Wahrheit, wenn sie manierlich, wie sichs unter feinen Leuten schickt, gesagt wird; so will ich, um meine Erkenntlichkeit so öffentlich, als ich kann, zu Tage zu fördern, alles, was in diesem Büchlein Gutes ist, **Ihnen**, mein werther **Nicolai**, hiermit in bester Form dediciret haben, mit angehängter Bitte, da doch für eine Dedikation die mehrste Zeit ein kleines Andenken zu erfolgen pflegt, mir statt dessen die Gefälligkeit zu erzeigen, und fernerhin, wie bisher, in einer kleinen Recension dem ehrsamen Publikum mein Gutes, und mir meine Gebrechen anzeigen zu lassen. Wesfalls ich **Ihnen** nicht nur dieses, sondern auch meine letzten zwey oder drey Büchlein, samt dem, was ich etwa nächstens schreiben werde, zu baldigem Andenken empfehle. — Alles hergegen, was sich in diesem Buche Schlechtes und Mittelmäßiges findet — und das wird wohl, leider! bey weiten das größeste Theil seyn — das dedicire ich hiermit in tiefster Devotion der hohen Ottomanischen Pforte, einmal, weil es doch so hübsch läßt, einen Monarchen zum Patron zu haben; zweytens, weil Seine Hoheit der Großsultan, wie ich von guter Hand weiß, kein Wörtchen Deutsch verstehen und keine Bücher lesen.)

Alle die Leute, von denen ich vor dieser meiner Dedikationsparenthese redete, und alle ihres gleichen, müssen wohl keine schöne Geister seyn, weil man alles, was sie schreiben, ganz ordentlich verstehen kann, ob man gleich zuweilen seine Sinnen ein wenig zusammen nehmen muß. Wobey ich doch nicht unterlassen kann anzumerken, daß ich mich darum just für kein Pfefferkorn *) gebe. Ich mag auch überall kein Pfefferkorn seyn; lieber denn doch noch ein Gewürznäglein oder Stücklein Cinnamomen, das reucht und schmeckt doch besser, und ist darum nicht minder pikant. Denn all mein Tage hab ich mich vor übler Gesellschaft gefürchtet, und wenn das Sprüchwort wahr ist, welches die Gewürzkrämer entscheiden mögen, so ist Pfeffer und ein gewisses ekelhaftes Ding mehrentheils untereinander gemischt. Und gesetzt, ich entgienge der Gesellschaft, so wär ich damit doch nichts gebessert, zerstampft zu werden, um etwa einen Topf voll Kartoffeln zu würzen, oder mit einem Löffel voll Eßig den gesalzenen Hering eines Bettelmanns verdauen zu helfen.

Aber was wollt ich doch sagen? — Das ist eine häßliche, obgleich meine eigne Unart, daß ich, wenn ich über einer Vorrede brüte, manchmal von meinem Zwecke so leicht und so weit abkomme, daß ich mich kaum wieder zurecht finden kann. Was ich für Unarten haben mag, wenn ich ein Buch schreibe,

das

*) M. s. die Fragmente aus Briefen von Tellow an Elisa. S. 17.

das magst Du, guter Leser, selbst ausfündig machen, denn ich selbst weiß es noch nicht recht. Alles, was ich in diesem Stücke weiß, ist dieses, es sey nie meine Unart gewesen, wissentlich und vorsäzlich etwas Böses in eins meiner Bücher zu bringen, so viel Schlechtes sich auch in ihnen finden mag. — Also, was ich sagen wollte: Unter der lieben Sonne — und meinetwegen unter allen lieben Planeten; ich wills mit den schönen Geistern um eines Worts willen nicht verderben, — ist nichts so groß und so klein, davon nach einiger Leute Meynung nicht schon Bücher gemacht wären. Diese einigen Leute müssen doch wohl nicht recht zugesehen haben; denn, ich habe in allen Buchläden fleißig nachgefragt, epistolariter und oraliter, aber vom Junker Siegfried hat noch, so lange der Wind wehet und der Hahn krähet, keine Seele ein Buch geschrieben. Es kömmt auch sonst noch dies und das in diesem Büchlein vor, das anderwärts wohl noch nicht gesagt seyn mag, aber freylich auch wohl nicht recht weit her ist. Auch präsentiret sich neben etlichen bekannten Physiognomien wohl ein und anderes Gesicht, das noch keinem Maler gesessen hat. Nun kömmts nur darauf an, ob der Edelmann im Pommerlande Mannes genug sey, dem Publikum gefallen zu können, oder nicht? Und das überlassen wir dem Publikum und ihm, unter einander auszumachen, ohne den guten Mann und die armen Wichtlein, die wir neben ihm zur Schau stellen, auch nur mit Einem Worte zu empfehlen

oder zu schützen. Wir haben noch ein Vieles zu lernen, und stellen uns sonach still und lehrbegierig hinter den Vorhang, sans Komparäson wie Apelles, um zu vernehmen, was die Vorübergehenden urtheilen werden. Und hätten wir ja was zu bitten, so mögt es dieses seyn, daß der Schneider nicht über den Stiefel, und der Schuster nicht über den Schnitt des Kleides urtheilen wolle. Sollt auch irgend jemand, aus leidigem Drang des Genie oder so, etwa unser Eustathius zu werden Lust und Belieben finden: den bitten wir gar säuberlich, sich die Lust vergehen, und das Ding unterwegs zu lassen, bey namhafter Pön.

Fände sich jemand, der da meynte, wir hätten Unrecht gethan nur Fragmente zu liefern, und aus dem vielen Stoff nur eins und anders auszuheben: dem geben wir die Versicherung, daß wir selbst bedauren durch gewisse Umstände zu diesem Verfahren genöthigt gewesen zu seyn. Da wir aber in unserm Pulte noch eine ungeheure Menge Dokumente haben, das Lindenbergsche Philanthropinum, die große Reise, die der Edelmann inkognito thät, seine Liebes- und Vermälungsgeschichte, und wenigstens hunderttausend andre eben so wichtige und merkwürdige Begebenheiten betreffend: so könnten wir uns wohl entschließen, die Geschichte unsers Junkers und seines Ludimagisters s. w. d. a. etwas ausführlicher zu liefern. Wir versprechen aber in dieser Absicht nichts Gewisses, indem wir, wie billig, der

Mey-

Meynung sind, daß Versprechen Schuld mache, und andern Theils wohl wissen, wie viel bey der Autorschaft auf Wind und Wetter ankomme. Das können wir aber versichern, daß der Leser, dem dieses Bündlein Siegfriediana nicht unschmackhaft vorkömmt, bey dem zweyten sein Konto wohl noch reichlicher finden dürfte.

Uebrigens ersuchen wir alle Kaiser, Sultane, Könige, Fürsten und Herren, die dieses unser geringes Büchlein lesen mögten, es Ihrer seits dem guten Junker immerhin zu erlauben, daß er, was sie Grosses thun, im Kleinen nachahme. Er hat, das getrauen wir uns kecklich zu bewetten und zu beschwören, seinerseits nichts als Größe und seines Landes Bestes vor Augen. Daß das für einen Landjunker misverstandne Größe sey, räumen wir gern und willig ein, wenn uns dagegen eingeräumet wird — denn eine Hand muß die andre waschen — daß des Junkers Unterthanen sehr glückliche Leute waren, in so fern ihr Glück von ihm abhieng.

Schließlich versichern wir, daß wir, so wenig als der edle Siegfried, irgend einem Mutterkinde zu nahe zu treten gewillet sind, womit wir uns Dir, trauter Leser, bis aufs Wiedersehen bestens empfehlen.

Vorrede
zur
zweyten Ausgabe.

Dem Himmel sey Dank, lieber guter Leser! wir sind nun uns nicht mehr so fremd, als da ich mit meinem Siegfriedbüchlein zum erstenmal ins Publikum schritt. Du glaubst nicht, wie behaglich mir das sey, mir, der ich nirgend lieber als unter alten Bekannten bin, daß ich, da Du mit dem, was ich Dir nach meiner Wenigkeit in gedachtem Werklein aufzuschüsseln vermogte, so ziemlich freundlich fürlieb nahmst, nunmehro Deiner Majestät, Durchlaucht, Hochgebohrnen, oder — Wohledlen — was Du nun gerade bist, als ein alter Bekannter treuherzig die Hand bieten kann.

Zwar, wärest Du — und das kann sich gar wohl zutragen, da ich diesen meinen neuen ersten Theil so gut als den alten, und auf eben den Fuß, dem guten biedern Nicolai und der hohen Ottomanischen Pforte hiermit, respektive ergebenst und in tiefster Devotion, dediciret haben will; — wärest Du also gerade eine Majestät, so mögte mancher, der noch nicht weiß, wie kordat die Schriftstellerchen heuer mit Königen und Kronprinzen in

Büchern,

Büchern, Vorreden und Dedikationen zu reden pflegen, es für sehr zutäppisch erklären, daß ich so antik und Deutsch Dir die Hand biete. Aber mögen sie doch, lieber Sultan! Wenn nur Deine Majestät sich nicht dran stößt, so mag sich meinetwegen die eingebildete Majestät jedes Mufti, Iman, Thorschreibers, Kommissionsraths — oder wer sonst wähnet, ein rechtschaffener Mann ehre ihn mehr durch einen krummen Rücken als durch einen biedern Gruß, dran stossen. (Diese Leutlein kennen meine Art nicht: wem ich die Hand biete, von dem hab ich sicher eine gute Meynung — denn ich halte meine Hand ein wenig in Ehren, einen neuen Hut aber kann ich für etliche wenige Gulden wieder kaufen, drum nehm ichs mit dem nicht so genau.) Da wollt ich ohnehin drauf schwören, daß ich überall schiedlicher und friedlicher mit Dir aus einander kommen werde, als mein erstes Siegfriedbüchlein mit den Einwohnern eines kleinen deutschen Städtchens. Denn, wir können nichts mit einander auszumachen haben, sobald Deine Majestät — wie sie denn ohne die grösseste Ungerechtigkeit nicht anders kann — sich nur versichert hält, daß ich Dich, obgleich Du Sultan bist und ein Muselman, wegen des wichtigen Postens eines Monarchen, welchen Dir eben der Gott vertrauete, der dem Muselman so wohl als dem heiligen Vater zu Rom und dem Oberrabiner zu Berlin Leben und Daseyn gab, eben so herzlich ehre, als wenn Du der Allerchristlichste

König

König wärest, — wenn Du anders, wie ich zu Deiner Kaiserlichen Majestät das veste Vertrauen habe, ein guter Mann bist. Und — nimm mir das nicht übel, großer Sultan! — ein guter Mann zu seyn, ist Deine Schuldigkeit nicht mehr und nicht weniger, als es die meinige ist. Zwar giebt es einige Leute, die dafür halten, je größer und vermögender einer sey, desto mehr sey er verbunden, ein guter Mann zu seyn: ich aber mögte wohl hören, womit sie das beweisen wollten? Denn ich, der ich das Glück habe kein König zu seyn, war, so lange ich Rechts und Links unterscheiden konnte, steif und vest der Meynung, es sey, was diesen Punkt betrift, keiner von allen, die aus Noah's Kasten herstammen, vor dem andern von Gott mit einem vorzüglichen Berufe begnadigt; und hier ist mein Beweis, von dem ich wohl einmal, wenn Dirs nicht zu viel Mühe macht, zu erfahren wünschte, ob er Deiner Ottomanischen Majestät einleuchtet. Der Sultan, sag ich, ist Mensch, ehe er Sultan, und der Bettler ist Mensch, ehe er Bettler ist. Mensch ist also hier die Hauptsache; Despot oder Bettler sind zufällige Nebenumstände. Da nun gut seyn, so sehr er kann und vermag, des Menschen Pflicht ist, (cf. Bibel, Koran, und Vernunft,) und der Bettler so wohl vom Weibe gebohren ist, als der Sultan: so fließt daraus der Schluß, daß einer wie der andre all sein bischen Kraft anstrengen müsse, so gut als möglich zu seyn.

W.

W. Z. E. W. Alles, was Deinesgleichen voraus haben, ist, daß jede Minute ihres Lebens ihnen Gelegenheit giebt, zu beweisen, daß sie gut sind; da im Gegentheil der Bettler oft sein ganzes Leben hindurch vergebens auf eine unzweydeutige Gelegenheit warten kann, darzuthun, daß Adel der Seele vielfältig mit Dürftigkeit gepaaret sey, und ächte Größe und Güte des Herzens gar wohl unter einer Hülle von Lumpen wohnen könne. Aber das ist auch vielleicht das Einzige, was Deinesgleichen neidenswerth macht — (wenn ihr bey allen eueren Lasten und Sorgen, und der schweren Rechenschaft, die ihr vor dem Throne des ewigen Monarchen zu geben habt, überall neidenswerth seyd? —) und stehet der Wahrheit nicht im Wege, daß der Mann in Lumpen obgezeigtermaßen einerley großen Beruf mit Euren Majestäten, Durchlauchten, Hochgebohrnen, u. s. w. habe. — Bist Du also, wie ich sagte, überzeugt, daß ich, unbekümmert, ob Du und Deine Unterthanen beschnitten oder unbeschnitten sind, in Dir den Gesalbten Gottes ehre, den Mann, den die Vorsehung mit der Gewalt rüstete, Millionen meiner Brüder glücklich oder elend zu machen: so wüßt ich nicht, was wir mit einander zu theilen haben könnten. Indessen, was dickgedachtes Städtlein mit mir und meiner unbedeutenden Autorschaft zu theilen haben könnte, wüßt ich eben so wenig, und doch erhoben einige Leutchen in demselben den Kamm, und kräheten so laut,

daß

daß ich, zu Handhabung der Gerechtigkeit, bey nächster Gelegenheit doch wohl einmal nachsehen muß, ob ich nicht irgend etwas mit ihnen zu theilen habe? — und wäre das der Fall, so wünsch ich herzlich, es möge das, was auf ihr Part kommen wird, ihnen keine Indigestionen verursachen.

Aber vielleicht amüsirt es Deine Majestät und befördert **Dir** die Digestion, wenn ich Dir das Döhnchen wenigstens zum Theil erzähle. Und weil es leichtlich zu Etwas gut seyn kann, wenn Du an dem Tage, da Dir diese meine renovirte Dedikation zu Gesichte kömmt, gut verdauest — sollte Dir auch nur ein von allen Menschen und Freunden verlaßner oder unterdrückter armer Teufel (traue das meiner Weltkenntniß, die ohn Zweifel, so gering sie ist, ein bischen mehr umspannt, als die Weltkenntniß aller Sultane zusammengenommen, solchen Leuten bist Du die mehrste Aufmerksamkeit schuldig, weil die Großen und Reichen schon für sich selbst sorgen werden, und die Dummköpfe und Schurken vom Glücke versorgt zu seyn pflegen;) ein Memorial präsentiren, oder ein von Buben kommentirter Autor ein Buch dediciren — so thät ich Sünde, guter Sultan, **Deiner Hoheit** das Geschichtchen vorzuenthalten. Ich erzähle Dirs übrigens ohne allen Eigennutz, und will eben nicht, daß du mich aus Dankbarkeit, daß ich Dich zu amüsiren suche — denn ich weiß, ihr Sultane seyd sehr erkenntlich — **zum Bascha von einem Vierteldutzend Roßschweifen**

ernennest,

erneunest, wie weiland einer von Deinen glorwürdigen Vorfahren dem Bassa Bonneval thät, der ihn — eben nicht amüsirte.

Daß ein saubergebundnes Exemplar meines Büchleins nach Konstantinopel kam, war nun wohl kein Mirakel, weil mein damaliger Verleger Deiner Majestät das Dedikationsexemplar zugefertiget hat. Aber, wie sich mein Werkchen in die Hände gewisser — Leser verirret haben mag, das würde mir vielleicht in eben dem Maaße zu rund seyn, als diesen — Lesern meine Schrift, wenn ich mich nicht ein wenig besser aufs Quadriren verstände, als diese Leutlein auf Bücher. Doch, im Grunde verschlägt mir das auch nichts; und gesetzt auch, es läge mir so viel an diesem Wie? als meinem Nachbar, so findet sich wohl an einem andern Orte Gelegenheit davon zu reden. Genug, mein Büchlein kam durch Vorschub einiger Leute, die was bessers hätten thun mögen, als ihr ohnedem schon vollgerütteltes Sündenmaaß zugleich mit dem der armen Sünder des gedachten Städtleinchens zu häufen, vermuthlich unter einer Partey kontrebander Waaren, in jenen Winkel Deutschlands.

Nun residirten unter dem Thore des Oertleins ein kleines winziges Ding von Visitaterchen, und ein grosser Lümmel von Thorschreiber. — Umgekehrt wär's besser gewesen: aber es war nun so. Dieser mogte Kammerdiener bey einem Deutschfranzosen gewesen seyn, denn er französirte excellent.

Jener,

Jener, das weiß ich gewiß, war etliche Tage in Gesellschaft eines Savojarden, dem eine Marmotte seine tägliches Brodt bescherete, gewandert, und hatte dem lüstigen Burschen ein Paar Bissen Italiänisch abgestohlen, mit welchen er wundersam stolzierte, und kecklich vorgab, er habe Florenz und Rom und des heiligen Peters ganzes Patrimonium gesehen.

„Corpo di Bacco!" sprach der Visitator zum Thorschreiber, was ist das? — S, i, e, g, Sie; f, r, i, e, d, vert, Sievert von Lindenberg? — Che mi venga la rabbia, Herr Confrater, wenn ich weiß, ob ich das Dings einpaßiren lassen darf! Sievert von Lindenberg! — Cospetto! das könnte wohl gar auf unsers Herrn Gerichtsschultheiß Gestrengen gehen, denn es klingt akkerat als Sievert von Lünzelberg."

„Parbleu! thät der Thorscheiber repliciren, Vous avez verdammt viel Kopf, Monsieur Confrater! 's Teufels bin ich, wenn Sie nicht alle Tage kapabel wären, Thorschreiber zu werden."

„Vossignoria belieben zu scherzen, Herr Konfrater! Aber....."

„Je me donne au diable, wenns nicht mein Ernst ist, Herr Konfrater! Malpeste! Vous n'avez pas l'esprit bouché."

„Nu, nu! kann seyn. — Aber mit vostra licenza, Signore Confratello, daß ich nach

Ihrer Meynung frage: was denken Sie, soll ichs einpaßiren lassen?"

„Eh! Vertu de ma vie! pourquoi non? vor allen, wenns wirklich auf den Gerichtsschultheiß gehet. Pardi! lassens immer paßiren. u. s. w.

Die beyden Esel beleuchteten das Ding noch ein wenig, und bekonfraterten einander nach der Tablatur, bis zuletzt der skrupulöse Visitator, der so schön buchstabiren konnte, die Argumente des politischen Thorschreibers, der so gern französisch sprach, goutirte; und so kam das Büchlein in den Ort. Aber die Untersuchung des Gesindels im Thor war doch noch früher hineingekommen, und schnell wie ein Lauffeuer lief das Gerücht von Schnabel zu Schnabel, von Haus zu Haus: es sey ein leidiges, verdammtes, vermaledeietes Ding von einem Buche angekommen, worinn das ganze Oertlein Mann für Mann auf eine unerhörte Art seinen Lex bekäme.

Ich entsinne mich, wohl eher an der Stubenthür einer Dorfschenke einen zierlichen Holzschnitt gesehen zu haben, auf welchem eine ganze Gemeine mit Spießen und Stangen, schwerem und leichtem Geschoß, Heugabeln, Dreschflegeln, und allem gerüstet, was nur irgend eine Trutzwehr vorzustellen bastant ist, zu Felde zog wider — einen Rochen.*) Sogar,

*) Zu frommen meiner oberländischen Leser merk ich an, ein Roche sey nichts mehr und nichts weniger

Sogar, wenn ich nicht irre, war auch der Priester mit Sprengwedel und Weihkessel, und geweiheten Kerzen bey der Hand, den argen Feind zu exkommuniciren. — Wer weiter keine Waffen hatte, brachte wenigstens ein ungezogenes Maul mit und schamlose Sitten. Natürlich so gemahnen mich die Herren aus jenem Winkel, denen wohl ein Buch ein eben so fremdes Ding seyn mag, als jenen Bauern, deren Heimath der Holzschnitt nicht angiebt, ein ehrlicher Seefisch. Denn, schauts! die Väter des Fleckens in ihren grossen Perüken und Amtsmänteln thäten halter auf dem Stadthause drob deliberiren; der liebe fette geistliche Herr zog sich das Ding zu Gemüthe; die Bethschwestern vergaßen Schmolken und Verläumdung; Ursula erröthete zum erstenmal vor ihrem Wacher, und schlug kläglich, mit einem: Ach, Herr Jesus Christus! die Hände über dem Kopfe zusammen; und zusammen steckten ihre schaalen Köpfe selbst, in der Schuhmacherherberge und dem Schneidergildhause, halter die weisen Kannengießer unter den ehrsamen Bürgersleuten. Kurz, die Kreti und Plethi kakelten unter einander; die Spinnstuben schallten wieder; in den Wochenstuben hörte man nichts anders; bey

den

ger, als — ein ganz unschädlicher, wehrloser, friedfertiger, und dabey nicht übel schmeckender Seefisch, der einem Steinbutt oder Scholle am ähnlichsten, aber freylich ein wenig abentheuerlich aussieht.

den Gevatterschmäusen wars halter der ewige Fladen; die Stricknadel wackelte nicht, die Spindel stand still, und, schauts! der Eimer am Born blieb schweben. Das war ein Gehaltre und Geschautse vom Henker! Jeder wußte haarklein alle die heillosen Dinge, die in dem Buche — — nicht standen; wußte auf ein Haar, von wem der Edelmann seinen Sarras, der Justitiarius sein Kartonhütlein, und der Ludimagister seinen Dornstock entlehnt habe; wußte auf ein Haar, daß Freundschaft, Rechtschaffenheit, Achtung gegen würdige Männer, und was weiß ichs? von dem ruchlosen Verfasser dieses ehrvergeßnen Buchs gottloser Weise unter den frevelnden Fuß getreten wären; wußte, daß Staat und Menschenliebe, Kaiser und Könige, Ludwig der sechzehnte und die Grafen von Reuß, — und ich glaube wahrhaftig gar der liebe Gott oben drein, ärgerlich und lästerlich in dem giftigen Büchlein angetastet wären. Ein Duns erzählte die neue Mähr dem andern Dunse, und, schauts! bey allen thäts halter so glatt hinunter gehen, als wärs ein **Mehlbeutel**. *) — Zwar trat ein Biedermann auf, nahm eine Prise Tabak, bot den Umstehenden desgleichen, und bewies: es sey der Menschheit nit sönderlich ehrsam, daß eine Menge Menschen sich selbst herabwürdige, bloß in Meynung und Absicht einen andern herabzuwürdigen, und — und —

*) Holsteinische Benennung eines Mehlpudding.

was das Abgeschmackteste sey, — alles das auf Hörensagen, alles das auf Treu und Glauben etlicher Laffen und Schäker, die im Thore eins und anders aus dem geistreichen Dialog der beyden Genies aufgeschnappt, und bey der Gelegenheit etwa hie und da ins Büchl hineingeklotzt haben mögten. — Aber das war in den Wind geredet.

Unterdessen nun, lieber Sultan, daß das Geträtsch so einige Tage dauerte, lief allmählich das Buch von Hand in Hand, und einige Leute verwendeten sogar die etlichen Groschen an ein eignes Exemplar, welches sie um so leichter erhalten konnten, da ein gewisser sonst guter Mann aus mißverstandnem Eifer fürs gemeine Beste so ehrlich es mit dem Verfasser meynte, durch einen Nachdruck die Exemplare der ersten Ausgabe zu vervielfältigen, die der Verfasser aus weit besserem Eifer fürs gemeine Beste in einer ersten Ausgabe, die nur ein Probeschuß seyn sollte, nicht vielfältig haben wollte. Da sah denn nun allerdings, wer Augen hatte zu sehen, daß das Büchlein unter dem Zuschnitt eines Romans nichts weiter sey, als ein menschenfreundlicher Versuch, denen, die trauriges Herzens sind, ein halb Stündchen wegzuscherzen, dessen Verfasser allem was Gut und Groß ist, gern und freudig Gerechtigkeit widerfahren läßt, ob er gleich hie und da über das servum pecus imitatorum sein Gelächter hat, hie und da der Büberey einen Rippenstoß giebt, und der Geckenhaftigkeit ihr Schellchen an

das

das alberne Käppchen heftet. Man sah, daß er sich bemühe, aus der Welt hinauszulachen, was unsre Weisen hinausmoralisiren, und unsre Eifrer hinauspoltern wollen; daß er da und dort eine nicht unerhebliche, und unter andern den Eltern vorzüglich die sehr erhebliche Wahrheit predige, es sey nothwendig, den Charakter und die Anlagen ihrer Kinder sorgfältig auszubilden und zu entwickeln, oder durch Leute, die dazu tüchtig sind, ausbilden zu lassen, im Fall sie selbst sich zu einem so wichtigen Geschäfft zu schwach fühlen; daß er zeige, man könne bey der edelsten Geburt und ungeheuren Glücksgütern, selbst bey der herrlichsten Anlage und dem trefflichsten Herzen, ohne Bildung und nothdürftige Kenntnisse nichts anders als ein lächerliches Original und ein Spiel der Buben seyn. Man sah ferner, daß der Verfasser unglücklicher Weise ins Wespennest der Thoren stöhre, und andre dergleichen gar löbliche und unschuldige Dinge mehr, welches alles Du, weiser Sultan, ebenfalls gesehen haben wirst. Man sah auch, daß es seine Art sey, alles mit lachendem Munde zu sagen, und daß er sich in seiner Vorrede und sonst wider Buben und desgleichen hinlänglich verwahret habe. Aber kein einziger verständiger und redlicher Mann sah in irgend einem Winkel des Buchs ein Tüttelchen, weswegen dem Verfasser, sogar unter dem willkührlichsten Despotismus eines Bassa in einer der Provinzen Deines großen Reichs, auch nur ein Haar gekrümmet werden könne, ge-

 schweige

schweige denn im heiligen Römischen Reiche, in Pohlen (obgleich der böse Skribent dieses Land ärgerlicher Weise die Polackey nennet,) in Schweden, Dännemark, Berlin, Paris, der Moskowiterey, u. s. w. Kein vernünftiger Mann bemerkte, daß der Verfasser über Kaiserliche, Königliche und Fürstliche Verfügung spotte; wohl aber sahen sie, daß er den Kindern die Ruthe gebe, die Gefahr liefen in Grospapa's Pantoffeln zu stolpern und das Näschen zu quetschen, indem er die flachen Kopien ächter Größe, die aufgebläheten Frösche neben dem Stier, zurecht zu weisen suche, die von der Spitze ihres Misthaufens soviel zu übersehen glauben, als vom Gipfel des Blocksberges; die oft aus guter Meynung, oft aus Baurenstolz, oft aus Unverstand mit wirklicher Größe des Charakters verbunden, in ihren armseligen vier Pfählen, und in dem Bezirk ihres Dörfleins den Monarchen machen, was im Großen möglich ist, im Kleinen für möglich halten, auf dem Schlosse Lindenberg einen Staatsrath errichten, und in einem abzuspannenden Dörfchen das Indigenat einführen, ihr Geld zu Stiftungen und Anstalten vertändeln, wodurch in der Welt — das heißt hier: in dem Cirkel, der sie umgränzt, nichts gebessert wird, u. s. w. Man sah, daß er sich bemühe, in ein und anderm auffallenden Exempelchen zu zeigen, wie kläglich es mit einem Manne von Stande, Vermögen, und einiger Bedeutung stehe, wenn es in seinem Hirn so öde und leer ist, daß man seine liebe

Noth

Nöth hat ihm die faßlichsten Dinge begreiflich zu machen, u. s. w. Man sah, daß er es für ein ganz gutes Ding halte, Genie zu haben, obgleich er es sehr abgeschmackt finde, wenn Tölpel, Windflügel, Schwätzer und Hasen sich dünken, Genies zu seyn; obgleich er spotte über die Buben, die ihre Büberey, über die Gecken, die ihren Wurm, über die Schmierer, die ihre platten Fratzen, über die Tappse, die ihre Eseleyen, über die Händelecker, die ihre Hasenhaftigkeit für Züge des Genie geben, und über die Laffen, die, unbekannt mit den ersten Grundlinien irgend einer Disciplin, sich dem toleranten Publikum als Kunstrichter aufdringen, Schriftsteller, deren Superiorität sie fühlen mit ihrem Geifer bespritzen, junge Leute, die oft nicht ohne Kopf und Talent sind, abschröcken, den noch nicht vesten Leser irre führen, und zu urtheilen glauben, wenn sie eigentlich nur mit ihren langen Ohren gewackelt haben. Man sah, daß er mit einigem Gewicht über dergleichen Gesindel herfiel, und, wer sich hellen Kopfs und reines Herzens fühlte, der bedaurte nur, daß der Verfasser nicht schwerer wog oder wiegen wollte.

Alles das und mehr dergleichen Dinge, ganz erlaubt zu sagen, und für Tausende gar erbaulich zu lesen, fanden gescheute und redliche Leute in dem Büchlein, weil sie wirklich drinn standen. Und eben weil sie redlich waren, übten sie die Gerechtigkeit, die man jedem Schriftsteller schuldig ist, nichts

 in

in sein Buch zu legen, was ganz augenscheinlich er selbst nicht hineingeleget hatte.

Ganz anders aber nahmen sich die Genies, das lüftige Völklein der Windmichel und Hasen, der kleine Visitator, der so viel von Italien erzählte, der große Thorschreiber, der so gern französisch sprach, der liebe fette geistliche Herr, die Kreti und Plethi, und die trätschende Akademie der Wissenschaften im Schneidergildhause. Sie hatten nun das Büchlein nach Herzenslust begaffet, bekopfschüttelt, beachselzuckt, und mit ihren schmuzigen Fingern besudelt, auch sogar berandglosset, und nun war dieses ganze kopflose Häuflein Ein lebendiger Kommentar über mein armes Buch, das sich der Ehre nicht werth hielt noch versehen hatte. Es war ein natürliches Hexenfest in dem Oertlein. Jeder war geflissen, sein Schwefelhölzchen herbeyzutragen, um den Scheiterhaufen zu vergrößern, den ich ruchloser Mann, dem nichts heilig ist, verdienet hatte. Und, ohne Ruhm zu melden, der liebe fette geistliche Herr machte die giftigsten Kommentarien unter allen, denn, seine Frau hatte ihm gesagt, und seine Amme hatte es bestätiget, mein Buch sey gar ein gottloser ehrenschänderischer Quark von einem Buche.

Eine große, feiste, vierschrötige Excellenz glaubte sich in der Person des Pommerschen Junkers wie in einem Spiegel zu sehen, und drang beym ehrbaren

des

des Oertleins Rath ernstlich auf ein Verbot meines Buches.

Ihro Excellenz erwiesen mir viel Gnade, daß Sie es nicht durch den unehrlichen Appendix der lieben Justiz verbrannt wissen wollten, und mich effigialiter dazu. — Ich bin sehr für Wörter, die sich in iter endigen. — Da Ihro Excellenz freylich wohl zu allen Schwachheiten und Mängeln meines Freundes, des guten Siegfried, aufgelegt seyn mögen, aber keine Spur seiner schönen Seele, seines großen herrlichen Charakters, seines Stolzes, der bey aller Unwissenheit des Mannes edel genug ist, an sich haben: — überdem, da mein Freund keine große, feiste, vierschrötige Exeellenz, sondern ein schöner, wohlgewachsener Mann von schlankem Wuchs, sehr edler Stellung und majestätischem Ansehen ist: so kann ich Ihro Excellenz unmöglich die Ehre erwiesen haben, Dieselben zu schildern. So verschieden sind nicht Nachteule und Adler, als diese Excellenz und der Junker. Dünkt Dich das nicht auch, weiser Sultan?

Wo ein paar Leute einander in den Weg kamen wars die erste Frage: „Haben Sie den Siegfried gelesen?“ — Ja! — „Nun?“ — Je nu! ich denke, schauts! unter allen hat er meinen Nachbar dort im Eckhause am besten getroffen. „Schauts! mei Six! Aber das Peterl ist doch mit Haut und Haar der Hofrath **“ — Das Peterl? hm? Habs nit drinn abselvirt. Das Peterl? das Pet.

„.. Ah! nu bin ich dran. Meynen das Fixerl! Ists nit? Mei Blut! Nu Sie's sagen, ist mirs wärli, als wenn ich den Hofrath leibhaftig vor mir hätt'! Das Buch muß hier im Städtel geschrieben seyn, u. s. w.

So half immer ein Tapps dem andern auf die Sprünge. Aber, daß irgend einer in seinen Busen gegriffen, gesagt oder nur gedacht hätte: „Das bin „ich! an diesen Zügen erkenn ich meine Büberey, „meine Narrheit! Dank sey dem Schriftsteller, der „mir mein eignes Herz aufschloß! ich will mich bes„sern!“ — davon, lieber Sultan, ist mir nichts zu Ohren gekommen. Und, bey Gott! das hätte mir mehr Lohn seyn sollen, als wenn mir mein Buch eine Million eingebracht hätte. Denn was ist eine Million, die ich doch früh oder spät zurücklassen muß, was ist ein Königreich gegen ein Verdienst, das mich durch alle Ewigkeiten begleiten würde?

Ich würde so bald nicht fertig werden, wenn ich **Deiner Majestät** alle die Armseligkeiten vorlegen sollte, und alle die Bosheiten, die bey Gelegenheit des Siegfriedbüchleins zu Tage gefördert sind, und nach dem Willen jener Leute auf mein Konto laufen sollen. Nur die unbedeutendsten, die unschuldigsten hab ich ausgehoben; denn was die hämischen Kommentare meines Gönners, des lieben fetten geistlichen Herrn, der mich nicht kennt, und den ich nicht kennen mag, betrifft, so respectire ich theils mich

und meine Feder, theils das Ohr und die Person Deiner Majestät zu sehr, als daß ich hier solchen giftigen Plunder mustern sollte.

Was ich allen diesen Herren sagen werde? — Nichts, großer Sultan! Nichts in der Welt, kein Wort, kein Jota: Willst Du aber, daß ich mit Dir ein wenig über die Sache sprechen soll, — außer allem Zweifel kann ich keinen unbefangenern Leser haben, als Dich, obgleich mein Freund Siegfried Dein Serail nachahmen wollte, weswegen mich aber Dein Mufti so wenig als Dein Hofderwisch in den Bann thun, oder bey Deiner erleuchteten Majestät verfuchsschwänzen wird, — so bin ich bereit zu gehorchen.

Ich bin also der Meynung, daß die besagten Herren jeden sein eignes heimliches Geschwür jucken müsse. Denn Horaz sagt schon:

——————— Quemuis media arripe turba;
Aut ab auaritia, aut miser ambitione laborat.
Hic nuptarum insanit amoribus, hic puerorum;
Hunc capit argenti splendor und so weiter.
Omnes hi metuunt versus, odere Poetam.
Foenum habet in cornu! longe fuge! dummodo risum
Excutiat sibi, non hic cuiquam parcet amico etc.

Ich wundre mich also gar nicht, wenn die Herren mich anfeinden und mein Buch fürchten. Eben dieses Quemuis media arripe turba des Menschenkenners ist Bürge, daß mein Buch, so wie ich es geschrieben habe, wenn es in Rom zu den Zeiten der

der Pisonen herausgekommen wäre, seine Kommentatoren gefunden haben müßte, weil man ohne Mühe von jedem meiner Originale dort Kopien in Menge angetroffen haben würde; eben das würde geschehen, wenn ich tausend Jahr später lebte und schriebe. Denn es stehet nicht zu hoffen, daß binnen hier und tausend Jahren die Zünfte der Buben und Gecken so ganz aussterben werden, daß nicht in jedem kleinen Städtlein noch so viel übrig bleiben sollten, als nöthig sind, jede Schellenkappe, die in meinem Buche vorkömmt, wohl mehr als Einem Kopfe anpassen zu können.

Ich wundre mich auch nicht, daß die Herren sich versichert hielten, mein Buch sey dort im Städtel geschrieben, und es ist mir lieb um des Städtels willen; denn (wiewohl mirs leid thäte, wenn ein Unschuldiger jenen Herren bis jezt an meiner Stelle zum Sündenbock gedienet hätte) es kann immer für einen Beweis gelten, daß es in dem Oertlein einen Mann giebt, der im Stande ist ein leidliches Buch zu schreiben. — Und daß ich mein Buch wenigstens für ein leidliches Produkt halte, wird mir wills Gott niemand verargen; denn wahrhaftig, ich müßte noch unverschämter seyn als meine Kommentatoren, wenn ichs für schlecht hielte, und es dem ungeachtet dem Publikum vorlegte. Zudem bin ich mir bewußt, daß ich es so sorgfältig gearbeitet habe, als ich nach Maaßgabe der Umstände konnte, und so gut als ich durfte. — Um aber doch die

Herren

Herren von ihrem Irrthum zu heilen, und zu Steuer der lieben Wahrheit, für deren Freund und Verehrer ich mich hiermit öffentlich und feierlich bekenne, sey hiemit jedem Anekdotenjäger, litterarischer Neuigkeiten Notizfabrikanten, u. s. w. kund und zu wissen, daß ich dieses mein Buch hier, mitten unter dem frohen Haufen meiner Kinder, an meinem Pulte, in meinem Hause, belegen in der Stadt **Itzehoe im Lande zu Holstein**, elaboriret habe; in welcher Stadt man über mein Büchlein vor meinen Augen und Ohren wohl so liebreich kommentiret hat, als in jenem Oertlein und wahrscheinlich in jedem Orte, wo man meinem Freunde Siegfried die Ehre that ihn kennen zu lernen. — Aber genug für diesmal von diesen Herren und ihrem Städtlein. Wir haben noch von andern Dingen zu reden.

Freund Richardson hätte seinen Sir Carl, — und meinetwegen seinen Lovelace dazu, immer in Petto behalten mögen, denn der erstere ist, leider! nicht in der Natur, und der letztere, Gott sey Dank! noch weniger, — wofern nicht etwa seit Klarissens Existenz sich einer gebildet hat. Nützlicher und besser ists, wenn man den Leuten erreichbare Ideale zur Nachfolge vorstellt, und hübsch bey den alltäglichen Thorheiten, denen so viele sich nur gar zu gern ergeben, stehen bleibt, und Buben, wie man sie an allen Ecken findet, die Geißel um die Ohren sausen läßt. Was man tadelt muß in der

Natur seyn, muß nicht so selten seyn, daß es nicht der Mühe lohnet davon zu reden; sonst ist im ersten Fall, wenigstens unsere Arbeit fruchtlos und ganz umsonst; und im zweyten läuft man Gefahr Bübereyen zu lehren, an die außerdem vielleicht kein Mensch gedacht haben würde. Ich gebe es zu, man kann, wenn man die Züge zu seinen Bildern aus der Natur nimmt, sie von alltäglichen Originalen abstrahiret, und so aus zehn und mehreren einen einzigen Gecken zusammensetzet — man kann, sag ich, auf den Fall unmöglich zwischen den Deutern ungehudelt hindurch kommen. — „Sieh! leibhaf„tig meines Nachbars Nase!“ — Nimms indessen nicht übel, guter Freund, oft zupft der Autor deine eigne Wenigkeit beym Ohr, wo du des Nachbars Nase aufs eigentlichste zu erkennen glaubest. — Es muß aber schlechterdings einem Schriftsteller schmeichelhaft seyn, wenn er an manchem Orte Deuter findet. Zwar ists ein Zeichen, daß die Menschen nicht leicht zu bessern sind, weil jeder nicht sich, sondern seinen Nachbar im Spiegel sieht: aber es beweiset doch auch, daß ein solcher Autor ein treuer Maler der Natur sey; — freylich der fehlerhaften Natur; aber kein Aristoteles hat dem Sittenrichter das Gesetz gegeben, ins Schöne zu malen.

Mit welchem Rechte schreyet endlich dieser und jener wider den Mann, der mit lachendem Munde und heilsamen Spotte zu bessern sucht? Lieben wird ihn, wer Herz und Hände rein weiß; und, wer nicht

nicht in dem glücklichen Falle ist, der beßre sich, und feinde keinen Schriftsteller wegen einer edlen Absicht an, oder schelte sein Buch für giftig. In meinem kenne ich kein Gift; und zum Beweise, daß dem so sey, und daß ich bereit stehe, mein Herz, und die Moralität jeder Zeile, die ich gedruckt oder ungedruckt schrieb, gegen jeden Angriff zu vertheidigen und zu schützen, bekenne ich mich hiemit öffentlich zu diesem Buche; und wenn es erfoderlich seyn sollte, will ich mich gern zu allem bekennen, was ich jemals schrieb. Ich gebe willig zu, daß nicht alles meinem Verstande Ehre mache, denn ich bin ein Mensch; aber ich bin mir bewußt, daß ich durch keine Sylbe mein Herz entehret habe. Uebrigens ist Horaz ein Mann von größerem Gewichte als ich. Schon einmal hab ich ihn angeführet, und auch hier mag er für mich reden. Er sagt:

Nunc illud quaeram, meritone tibi sit
Suspectum genus hoc scribendi Sulcius acer
Ambulat et Caprius, rauci male, cumque libellis;
Magnus uterque timor latronibus: at bene si quis
Et viuat puris manibus, contemnat vtrumque.
Vt sis tu similis Caeli Birrique latronum,
Non ego sim Caprii neque Sulci; cur metuas me?
—— —— —— —— —— —— —— —— „Laedere gaudes,
Inquis, et hoc studio prauus facis.“ Vnde petitum
Hoc in me iacis? est auctor quis denique eorum
Vixi cum quibus? Absentem qui rodit amicum,
Qui non defendit alio culpante, solutos
Qui captat risus hominum, famamque dicacis,

Fin-

Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nequit, HIC niger est! HVNC tu, Romane, caueto!
Saepe tribus lectis videas coenare quaternos,
E quibus vnus amet quauis adspergere cunctos
Praeter eum qui praebet aquam: post, hunc quoque potus,
Condita quum verax aperit praecordia Bacchus;
Hic tibi comis et vrbanus liberque videtur
Infesto nigris: ego si risi, quod ineptus
Pastillos Rufilus olet, Gorgonius hircum,
Liuidus ac mordax videor tibi? Mentio si qua
De Capitolini furtis iniecta Petilli
Te coram fuerit, defendas vt tuus est mos:
„Me Capitolinus conuictore vsus amico --
„que a puero est, causaque mea permulta rogatus
„Fecit, et incolumis laetor quod viuit in vrbe;
„Sed tamen admiror, quo pacto iudicium illud
„Fugerit," Hic nigrae succus loliginis; haec est
Aerugo mera; quod vitium procul afore chartis,
Atque animo prius, vt si quid promittere de me
Possum aliud, vere promitto. Liberius si
Dixero quid, si forte iocosius, hoc mihi iuris
Cum venia dabis. &c.

Um Verzeihung, lieber Sultan wegen dieser langen Citation. Ich citire sonst nicht gern, aber da die Stelle so passend ist, und ich mir nicht getraute, es besser zu sagen, so lässest Du mirs ja wohl ohne Bastonnade hingehen, daß ich einmal einen andern ehrlichen Mann für mich denken lasse, da ich so oft für andre Leute denken muß. Latein wirst

wirst Du freylich nicht verstehen: aber das geht vielen unsrer Gelehrten, d. i. Männern, die auf Universitäten gewesen sind, nicht besser. Dein Dragoman — vor allen wenn er kein Gelehrter ist — wird Dir schon aushelfen. O, es ist eine herrliche Sache um einen tüchtigen Dragoman!

Ich bin — denn was gehen mich im Grunde die Dragomans an? reden wir lieber von andern Dingen! — Ich bin jetzt mehr als jemals der Meynung, daß der schöne Alcibiades ein gescheuter Kopf war. Damals, wie ich noch unter den Händen meiner Orbile, die Gott selig haben wolle! die klassischen Autoren manch schönes mal zum Henker wünschte, wollte mir das Ding nie einleuchten, daß ein Hundeschwanz je eine erhebliche Sache für eine ganze Republik, für die gesittetste, witzigste, urbaneste, gelehrteste, weiseste — ja, weiseste, sag ich, es ist kein Druckfehler; — Stadt unter der Sonne seyn könne. Ich war ein ernsthafter Junge, und hatte, wie mans von einem Burschen der die Welt nur aus einigen Büchern kennt, nicht anders erwarten kann, eine herrliche Meynung von dem Menschengeschlecht, und große Hochachtung vor demselben. Es thut mir leid, daß Erfahrung und Menschenkenntniß diese Meynung und Hochachtung um sehr viele Oktaven herabgestimmet haben, denn es war mir damals viel besser zu Muthe, so leicht ums Herz, so warm in der Brust, als mir nie wieder seyn wird! nie wieder seyn kann! — Wie

theuer kömmt mir dies arme bischen Erfahrung und Menschenkenntniß zu stehen! — — Jezt brauchts keines Hundeschwanzes mehr. Weisheit und Bildung sind so hoch gestiegen, daß ein Mückenfuß, und weniger als ein Mückenfuß — denn der ist doch immer ein Geschöpf Gottes — daß ein unbedeutendes Ding von Roman schon hinlänglich ausreicht, das gefährliche Theil des Publikum zu beschäftigen. Fast hätt ich Lust, Sultan zu werden! Traun, es muß eine herrliche Sache seyn, sehr schmeichelhaft für den Stolz eines Mannes, über so edle, wichtige, weise Geschöpfe zu herrschen.

Hör, lieber Sultan, ich bin, — nicht Dein Sklav, sondern ein Mann, ders gut mit Dir meynet; und ich halte Dich für weise genug, einen guten Rath annehmen zu können. Und wenn Dein Mufti und alle Imans, Derwische, Fakirs und Kalanders, so viel ihrer in Deinem Reiche sind, toll darüber würden, und Dein Janitscharenaga die Gelbesucht davon bekäme, so kehre Dich nicht dran, sondern gieb jedem ders nur fodert, Deinen Firman zu Anlegung einer Buchdruckerey, und leide dann nicht, daß die Preßfreyheit, die Du, nach dem weisen Beispiele des Dänischen, Preußischen, und andrer Monarchen, erlauben wirst, im mindesten gekränket werde. Du glaubst nicht, welch ein nützliches Ding Preßfreyheit für Euch Monarchen sey! aber versuchs ein Jahr oder zehn, und Du sollst mirs danken. Sieh, ich will mich spießen lassen,

wenn je ein Sultan von den Janitscharen dethronisirt wird, so bald ihr Sultane die Druckereyen einführet und vernünftig zu handhaben wisset. Hast Du vor der Hand keine Schriftsteller in Deinen Staaten, so erzeige dem heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation den Liebesdienst, uns ein drey oder viertausend abzunehmen; wir behalten noch übrig die Hülle und die Fülle, denn hier ist ihr Name Legion. Das Gewerbe ist ansteckender, als die Pest, unter deren Geissel Dein Stambul so vielfältig seufzet. Bald werden Deine Moslems von ihnen lernen, wie man Papier verdirbt um mit dem Magen zu diskontiren, und Deine Hoheit wird sich wohl dabey befinden.

Was die Preßfreyheit betrifft, so laß sie nicht in Preßfrechheit ausarten, sondern ziehe die Gränzen derselben hübsch eng zusammen in Sachen, die die Sitten angehen. Wenn z. E. Gedichte im Geschmack des Grekourt, ein Dom B..., und dergleichen bey Dir aufducken sollten, so laß den Unflath ohne weiters vom Henker verbrennen, und gieb dem Verfasser eine Beschäftigung auf Deinen Galeeren. Tausend lüderliche Häuser, und tausend Kupplerinnen dazu, stiften nicht halb so viel Verderben, als Ein solcher Bube. Was den Staat anlanget, da kannst Du die Leute schreiben lassen, was sie wollen. Der Deinige müßte sehr schlecht gegründet seyn, wenn ein Mann aus der Dämmerung seiner Studierstube ihn niederschreiben könnte. Zudem unter-

bleiben dergleichen Schriften bald von selbst, wenn nicht darauf geachtet wird. Daß sie geschadet hätten, habe ich noch nie erlebt. Sollte jemand die Reise Mahomed's auf dem Borak durch alle die Himmel — ich weiß nicht gleich, sinds ihrer sieben oder neune, — die er in so kurzer Frist ablegte, daß aus seinem umgestoßnen Wassertopfe kein einziger Tropfen Zeit zum Herausfließen gehabt hatte, — sollte jemand die übrigen Wunder des Propheten bezweifeln, so — — ich dächte, Du ließest ihn zweifeln; denn, Mahomed ist nichts, oder er wird seine Ehre schon selbst zu retten wissen. Aber, was wider solche Zweifler geschrieben wird, das laß genau prüfen, ehe es unter die Presse kömmt; denn eine elende Vertheidigung schadet gemeiniglich mehr, als der schärfste Angriff.

Mit den Schriftstellern von Genie und Talenten rathe ich Dir freundlich und herablassend umzugehen, ihnen gleichsam de pair à compagnon zu begegnen. Schmeichle ihrem Ehrgeize, und sey nicht geizig gegen sie, das wird Dir wohl thun. Die Leute sind nicht unerkenntlich; sie werden Dir

zu den Jahrbüchern der Welt ein rühmliches Zeugniß geben, und Du wirst nach Jahrtausenden noch als ein Muster der Sultane angeführet werden, da man von den mehrsten Deiner Vorfahren kaum den Namen und den kleinen Umstand weiß, daß sie auf Anstiften des Mufti oder eines müßigen Trunkenbolds von Janitscharen stranguliret sind. Kolbert war klug genug, dem vierzehnten Ludwig eben dieses unter den Fuß zu geben, und Ludwig heißt bis auf den heutigen Tag der Große. Das Klügste, was jener Dichter, dem die Verse so leicht abgiengen, als unsern Zeitgenossen die Kommentare, gesagt hat, ist sein Viuitur ingenio (gleichviel ob durch eignes oder andrer Leute Genie) cetera mortis erunt.

Der Hauptnutzen, den Du von den Produkten der Schriftsteller hast, ist eben der, den Alcibiades vom Hundeschwanz hatte: sie beschäftigen den müßigen Pöbel, der, unterdessen daß er über ein Buch herfällt, nicht Zeit hat, über den Staat herzufallen, oder Meutereyen anzuzetteln; nicht Zeit hat, es zu fühlen, wenn Du ihm durch Verordnungen oder Auflagen ein wenig hart fallen mußt; sich

 schon

schon sattsam an Dir gerächet glaubt, wenn ein Autor ein und andern satirischen Zug wider Deine Auflagen niederschrieb, und nicht einmal im Traume sich beykommen läßt, daß vielleicht Deine Hoheit selbst, oder einer von Deinen erleuchteten Bezieren dem Autor wohl diesen Zug in die Feder diktiret haben könne. Halt demnach die Schriftsteller in Ehren, welche die Kunst verstehen, den müßigen großen Haufen zu amüsiren, der Dir sonst leicht gefährlich werden kann, wenn er nichts hat woran er seine Unart übet; sie sind Deine Wohlthäter. Weißt Du sie zu brauchen, so kannst Du mit dem größesten Theile Deines Volkes machen, was Du willst. Einem andern Theile opfre einen Hundeschwanz, oder des etwas; und für den kleinen Rest hast Du ja Roßschweife und andere Tändeleyen, die eigentlich Zeichen und Lohn des Verdienstes und der Treue sind, zuweilen auch Auffodrung zur Treue und zur Erwerbung des Verdienstes, und ein Band, das den Unterthan an seinen Souverain bindet; sehr oft aber auch von klugen Regenten als Zuckerbrodt gebraucht werden, bärtigen Kindern den Mund zu stopfen.

Ich

Ich könnte noch viel hinzusetzen, aber ich habe eine so erhabne Meynung von Deiner Weisheit, und werde in derselben durch Deine neuen Piasters, die Du um verschiedne Para's zu leicht ausmünzen lässest, so sehr bevestiget, daß ich fast glaube schon viel Ueberflüßiges gesagt zu haben. Demnach küß ich Deiner Hoheit — nicht den Kaftan, denn ich verabscheue alles was kriechend und eines freyen Mannes unwürdig ist, — sondern die Hand, und bitte Dich, lieber Sultan, dieses als das Zeichen der tiefsten Ehrfurcht anzusehen, zu der ich mich gegen jeden verpflichtet achte, den Gott mit dem Amte eines Monarchen belehnete; wobey ich mich zugleich Deiner Gnade empfehle, und von Herzen wünsche, daß Rußlands weise Katharina Deine neuen Piaster, obgleich sie um fünf Aspers zu leicht sind, für voll zu nehmen geruhen wolle, damit eine so herrliche Finanzoperation nicht in den Brunnen falle. Murren Deine Unterthanen über die neuen Medaillen, so bin ich erbötig, mit einigen meiner Herren Collegen in Dein Land zu kommen, und zu versuchen, ob wir durch ein paar komische Romane und einige beißende Züge wider Deinen Münzwardein, ihre üble Laune wegscherzen können.

Meinen Deutschen Lesern habe ich wenig oder nichts zu sagen. Sie haben mir größtentheils die Ehre erzeigt, die erste Ausgabe meines Buches mit einigem Beyfall aufzunehmen. Ich bin kühn genug, eben dieses für gegenwärtige mehr als sechsfach stärkere Ausgabe zu hoffen.

So viel ich weiß, bin ich der erste, der es wagte, unserer jezigen Nation einen originalen Deutschen komischen Roman vorzulegen. (Von Nachahmungen und Uebersetzungen rede ich nicht.) Das ist nun zwar kein Verdienst, aber es könnte mir vielleicht einigermaßen Anspruch auf ein wenig Nachsicht geben — nicht gegen Fehler, denn die verdienen niemals Nachsicht, sondern da, wo ich den Geschmack des Publikum, den ich noch nicht kennen konnte, verfehlt haben mögte.

Ich wünsche, daß ich auf dieser Bahn, die ich nach meiner wenigen Einsicht für sehr nützlich halte, viel Nachfolger finden, und von jedem derselben übertroffen werden möge.

Mit Vorsatz bin ich keinem Narren auf Gottes Erdboden zu nahe getreten, denn mein herzlicher Wunsch ist, nicht zu beleidigen, sondern zu bessern.

Uebrigens mögte ich die Herren Kommentatoren wohl bestens ersucht haben, mich inskünftige mit ihren Deutungen gütigst zu verschonen, sonderlich diejenigen, die ihre Wohlmeynung so weit trieben, daß sie ihre schamlosen Pasquille mir unterschoben.

— Einem Vorwurfe hätt' ich Lust vorzubeugen.

Junker Siegfried ist ein Pommer, und spricht ungefähr Deutsch, wie ein ehrlicher Handwerksmann hier zu Lande zu thun pflegt, wenn er glaubt, daß man seine niedersächsische Sprache nicht verstehe. Das ist nicht lokal, ich gestehe es. Ich hätte den Junker eben so leicht den Pommerschen Dialekt, der mir geläufig genug ist, können reden lassen, und ich würde es thun, wenn ich in Pommern schriebe, und der Tummelplatz meines Helden in irgend einer andern Provinz läge. Aber ich lebe in Holstein, werde hier am meisten gelesen, wünsche ohne viele Noten verstanden zu werden, und glaube, billigen Kritikern hiermit genug gesagt zu haben. — Der schulgerechte Leser wird meinem Buche das Wort Roman nimmer anpassen können; aber mein Büchlein ist überall kein schulgerechtes Buch, deß weiß ich mich gar wohl zu bescheiden.

Sonst hoff ich durch dieses Siegfriedbüchlein das Versprechen, gewissenhaft erfüllet zu haben das ich dem Publikum in der Vorrede zu meinem letzten komischen Roman, (der Ring, eine komische Geschichte) gegeben habe.

Weder vor dem Deutschen, für dessen Verfasser ich mich hiermit bekenne, noch vor einer der verschiedenen Streifereyen, die ich ins Gebiet der Philosophie wagte, noch vor einer meiner übrigen Schriften, deren leider! mehr sind, als mir lieb ist, hab' ich mich genannt; denn ich bin mit keinem von allen diesen Werken sehr zufrieden, und verspreche ihnen keine Dauer. Auch von meinem Siegfried erwart' ich nicht, daß er mich überleben wird, und nur Ursachen, wie ich oben angeführt habe, können mich bewegen, ihn unter meinem Namen drucken zu lassen.

Geschrieben zu Itzehoe, im März 1781.

Johann Gottwerth Müller.

Sieg-

Siegfried
von
Lindenberg.

Erster Theil.

Siegfried
von
Lindenberg.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Ohne welches der Leser alle übrigen nicht wohl verstehen wird.

Es war einmal ein Edelmann im Pommerlande, der so viel Ahnen hatte als Tage im Monate, und ein Schloß, und ein paar Hufen Landes umher, und ein Dorf wo Bauren drinn wohnten, und etliche hundert Bäume, die er seinen Forst nannte, und sechs oder sieben räudige Köter, die hieß er seine Kuppel, und wer ihm die schief ansah, der griff ihm an die Seele. Sie hatten auch jedweder ein hübsches ledernes Halsband um, mit blanken messingenen Buchstaben drauf, und messingenen Schlössern dran; und des Sonntags, oder wenn des gnädigen Herrn Namenstag einfiel, blaue Sammtne Halsbänder

bänder mit Silber gestickt. Es giebt zwar häßliche Lästermäuler, die sich nicht scheuen auszubreiten, es sey nur blauer Manchester und unächtes Silber gewesen: ich aber, der ich beydes gesehen habe, und ohne Ruhm zu melden wohl weiß, was Manchester sey, versichre jeden, dem daran gelegen ist, daß es ächter Sammt und ächtes Silber war.

Es war auch ein Nachtwächter auf dem Hofe, der ein Horn hatte; und ein viereckigter Tölpel mit einem Stelzfuße, das war der Jäger; auch stand ein Pfal mit einem Halseisen mitten auf dem Schloßplatze, und draußen vor dem Dorfe ein Galgen, denn der Edelmann hatte die hohe und niedre Gerichtsbarkeit. Daher war auch ein Justitiarius im Schlosse, welcher dermalen Herr Martin Christoph Süß hieß, und ein witziger Kopf war, auch, — nach seiner Meynung — ein großer Satirikus; zwo Eigenschaften, die eben nicht zu seinem Amt erfodert wurden, und wovon man die letzte billig als ein Symptoma seines Advokatengewerbes, welches er nebenbey trieb, anzusehen hat. Aber, das muß man ihm lassen, daß er ein gewaltiger Musikus war, vokaliter und instrumentaliter, auch kein unrechter Poet gewesen seyn würde, wenn er zum Ausstreichen, Muth, und zum Feilen, Geduld gehabt hätte. Uebrigens war er wirklich, was bey manchen Poeten sonst nur poetisches Air zu seyn pflegt, ein großer Liebhaber starker Getränke. Nebenher ist noch zu merken, daß Herr Martin Christoph Süß

auch

auch auf Reisen gewesen war; freylich nicht wie ein junger Gelehrter reisen sollte, sondern wie die mehrsten unsrer jungen Herren zu reisen pflegen. Er war z. E. in Frankfurth gewesen, ohne weder Töllnern, noch dessen berühmten Antagonisten, den Geheimenrath Darjes, zu sprechen; wohl aber hatte er die große Keule im Lebußer Thore in Augenschein genommen. In Berlin hatte er genau gezählet, wie viel Schritte die Friedrichsstraße lang ist, und in Hamburg hatte er aus dem Störtebecker auf der Schiffergesellschaft getrunken, und auf dem Baumhause Stockfisch gegessen; aber in der letzten Stadt war es ihm nicht eingefallen, die neue Luftpumpe und die vortreflichen Instrumente des wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Naturkunde so berühmten, und wegen seines edlen Charakters so liebenswürdigen Herrn **Kirchhoff** zu sehen, und von diesem merkwürdigen Kaufmanne zu lernen, dessen Talente seinen Stand und, seine Stadt zum Stolz berechtigen, den Fürsten ihrer Aufmerksamkeit und Achtung werth finden, und mehr als alles dieses, dessen Herz der Menschheit Ehre macht. Und in dem Königlichen Berlin, dem Sammelplatze des Großen und Schönen, würde er selbst die vortrefliche Bildsäule des großen Churfürsten nicht gesehen haben, wenn man ohne sie zu bemerken, von der weißen Taube über die lange Brücke nach Dortir's Kaffeehause gehen könnte.

Der

Der Edelmann hatte auch eine Kirche in seinem Bezirke, und das Jus Patronatus. Auch war ein Ludimagister auf dem Guthe, der den Bauerjungen das A, B, ab einpeitschte, und Seiner Gnaden die Avisen vorlas. Dieser Mann wußte auf jegliche Frage eine Antwort, denn er war nichts geringers als ein Polyhistor und Originalgenie. Daher war er denn auch des Junkers Faktotum und Orakel, wie Herr Georg Petri, der Verwalter, zu sagen pflegte; Herr Süß aber, der seinen Ausdruck besser wählete, und nicht so alltäglich zu reden pflegte, behauptete immer, der Schulmeister sey dem Edelmanne das, was das Gewicht dem Bratenwender ist. Beyde haben im Grunde Recht; denn so oft unsere Leser bey diesen Blättern eine Lust zu lächeln oder zu lachen anwandeln wird, — und wir möchten schier prophezeihen, daß das nicht selten geschehen dürfte, wenn sie sich nur durch die paar ersten Kapitel hindurch gearbeitet haben, — so könnte wohl der ehrsame Ludimagister, wo nicht ganz, doch zum Theil, den Dank dafür verdienen.

Man pflegt so gern auf den Zufall zu lästern, aber man sage davon was man will, er thut dem Menschengeschlecht überhaupt mehr zu Gefallen, als zum Possen. Der Ludimagister hatte die Gewohnheit, jedes bedruckte Papierchen, das er aus dem Krämerladen kriegte, sorgfältig durchzustudiren; auf diese Art schnappte er manchen fetten Bissen Gelehrsamkeit weg, den er bey Gelegenheit meisterhaft

wieder

wieder an den Mann zu bringen wußte. Er konnte ohnehin sein Mensa und Amo auf den Fingern; da ihm nun der Zufall einmal so günstig war, ihm zwey Blätter aus des hochbelesenen Henrici Smetii Prosodey zu bescheren, als er einige Loth Schnupftoback aus dem nächsten Städtchen mitbringen ließ: so hatte er da einen hübschen Vorrath von hundert zwey und siebenzig Brocken aus verschiedenen lateinischen Dichtern, einen griechischen Vers aus dem Oppian ungerechnet, den er nie brauchte, weil er ihn nicht lesen konnte. Das schien ihm zu einem ganz artigen Anstrich von Lektüre schon hinlänglich; und Gott weiß, ob er diesen Vorrath fleißig im Munde führte! Man hätte schwören sollen, er habe sich nach Herrn Partridge lateinischen Andenkens gebildet; es ist aber erweislich, daß er von diesem Manne so wenig wußte, als wenn niemals und nirgends ein Partridge existirt hätte, weil vom Tom Jones sich noch all mein Tage kein Exemplar in die mörderischen Hände eines Krämers verirret hat. Eben so wenig hatte er irgend einem Gelehrten den üblichen Kunstgriff zu danken, seine Quellen nachdem er sie auswendig gelernet hatte, sorgfältig zu verbrennen; er war so schlau gewesen, ihn selbst zu erfinden. Auf die Art konnt er manches für seine eigne Gedanken geben, und in Absicht der hundert zwey und siebzig Brocken jeden Dichter so kecklich citiren, als wenn er ihn selbst gelesen hätte, und den wollt ich sehen,

der seine Glaubwürdigkeit in Verdacht ziehen dürfen! —

Die andern Personen, die in diesem goldnen Büchlein vorkommen, wird der geneigte Leser, so wie Zeit und Ort es mit sich bringen, kennen lernen.

Wir hatten uns vorgenommen zu sagen, was unser Edelmann hatte; und das wäre denn, so viel für jezt Noth thut, so ziemlich ins Reine gebracht. Wir gehen nun weiter und melden, was unser Edelmann war. Dabey können wir uns mit allem Fuge, so viel dieses Kapitel betrifft, beliebter Kürze bedienen, weil alle folgenden Kapitel überflüßig seyn würden, wenn der Leser aus dem gegenwärtigen den Junker im Pommerlande vollständig, und mit allen seinen Grillen und Launen kennen lernte; und weil wir zu seiner Erziehungsgeschichte, die uns aus vielen Gründen nöthig scheint, ein eignes Kapitel bestimmt haben.

Grillen hatte er also und Launen, das ist uns entwischt. Sonst war er eine so gute Seele von Junker, als jemals eine auf diesem Planeten gelebet haben mag; schlecht und recht; ohne Komplimente, mithin ohne falsch; nicht sehr vertraulich, aber offen und bieder; völlig unbekannt mit allem, was Heucheley und Verstellung heißt, folglich gerades Herzens und leicht hinters Licht zu führen, und so weiter, wie man in der Folge finden wird. Aber bey alle dem wollt ers wissen, daß er ein Edelmann

sey, —

sey, — und zwar wie Seine Gnaden sich ausdrückten: so gut ein Edelmann als der Kaiser.

Er trug eine häßliche Stutzperücke, und Wintertags einen zottigten grünen Friesrock über seinem Pelze; in Sommertagen aber auch wohl eine Schwanzperüke und seinen Doliman ohne Pelz und Friesrock, weils ihm so lüftig war und leichter, und er sich noch immer mit Entzücken daran erinnerte, daß er, von seinem Tauftage an bis in sein vierzehntes Jahr, Kornet unter einem Husarenregimente gewesen war. Auch pflegte er sich immer herzlich über die Heldenthaten zu freuen, die er — hätte verrichten können, wenn er im Dienst geblieben wäre. Sein langer Schnurrbart hieng in zweenen Knoten herab, und stand gar herrlich zur runden geschornen Perüke. Seinen großen altmodischen Hut umstralte eine breite goldne Kutschertresse. Seine hirschlederne Scharavari giengen, wie sichs von selbst versteht, bis unter die Knöchel herab. Die gelben Halbstiefel waren, wie sichs gehört, mit Eisen unterlegt, und dienten einer dick mit Silber beschlagnen meerschaumnen Pfeife für die wenigen Augenblicke, die ihr Besitzer ohne Rauchen zubrachte, zum Quartiere. Den Anzug vollendete ein prächtiger silberner Säbel der nie von seiner Seite kam, und unter dem grünen Friesrocke heraus hinter Seiner Gnaden herschleppte. Uebrigens war er ein schöner großer Mann von königlichem Anstande.

So von innen und außen fiel unser Edelmann jedem, der ihn sah, gleich in der ersten Minute ins Auge.

Seine Gnaden wohnten fast immer zu Pferde, und ritten am liebsten junge, schnellfüßige, unbändige Hengste, mit denen Sie meisterhaft umzugehen wußten, und deren Zeug mit Schnakenköpfen prunkte.

Zweytes Kapitel.

Erziehungsgeschichte des Junkers.

Der Edelmann, so wie er dermalen leibte und lebte, hätte ganz aus der Reihe der Dinge weggenommen werden können, ohne daß außer seinem Gute irgend eine lebendige Seele dabey zu kurz gekommen wäre. — Doch nehm ich, nach reiflicher Ueberlegung, diejenigen Seelen aus, die, wenn sie über andrer Leute Thorheiten lachen, zugleich in ihren eignen Busen zu greifen pflegen. — Von der Natur aber war er so wenig bestimmet, das Spiel eines närrischen Schulmeisters und seiner eignen Grillen zu werden, als mich vielleicht die Natur zum Geschichtschreiber seiner Thorheiten bestimmet haben mag. In seinem Charakter war so viel

viel Güte, so viel Thätigkeit, so viel Größe, daß er, wenn der rohe Klumpen gehörig wäre geformet, und die leeren Fächer des Gehirns gebührend angefüllet worden, vermögend gewesen wäre, aus dem Kabinete Länder zu beglücken, und im Felde eine Stütze seines Monarchen zu seyn. So aber war seine herrliche Anlage versäumt oder verderbt, jenes von seinem Vater, dieses von der gnädigen Frau Mama, beydes von dem Lehrer seiner Jugend. Seine Güte war in Schwachheit, seine Thätigkeit in Alfanzerey, seine Größe in Abentheuerlichkeit, und in jenen närrischen Stolz ausgeartet, der Kaisern, Königen, Herzogen und Fürsten nichts vorauslassen wollte.

Sein Vater, Gott hab' ihn selig! war bey Leibes Leben ein wackrer Husarenoberstlieutenant gewesen, rauh wie sein Schnauzbart, und brav wie sein Säbel. In den Wissenschaften hatte dieser Held es niemals weiter gebracht, als bis zur Fertigkeit, eine Ordre entziefern, und seinen Namen so so unterzeichnen zu können, daher er auch bey andern Leuten nichts auf Schulfüchserey hielt. Am allerwenigsten war er Willens, den Kopf seines einzigen Erben mit solcherley Unrath ausstafiren zu lassen. Der Säbel war ihm alles, und diesen Sinn trachtete er auch einzig und allein in der Seele seines Sohnes zu nähren. Er freuete sich zum Voraus darauf, ihn, wenns einmal wieder vor den Feind gehen würde, an seiner Seite fechten zu sehen; und

daher kams, daß unser Edelmann von Vaterswegen nichts weiter gelernet hatte, als Reiten, Fechten, das Gewehr präsentiren, und mit lateinischen Buchstaben seinen edlen Namen unleserlich genug zu krazen. Der hochselige König hatte als Gevatter dem Kindlein eine Kornetstelle eingebunden, folglich war er Soldat, und folglich hatte er nach des Oberstlieutenants Meynung an jeztgedachten Geschicklichkeiten Gott und genug.

Seine gnädige Frau Mama ließ sich, wie manche Mutter, eine reichliche Portion Affenliebe gegen ihr Söhnchen zu Schulden kommen. Sie, eine Dame von uraltem Adel, und voll von jedem Vorurtheile das irgend diesem Stande anhangen kann, wollte nicht, daß ihr Kind durch vieles Lernen an Kopf und Nerven geschwächt werden sollte. Alle irdische menschliche Weisheit hielt sie für eitel Tand, und war vest überzeuget, Witz und Verstand müsse einem Edelmanne von selbst zufallen. Nicht eben, als hätte sie zuerst nach dem Reiche Gottes getrachtet; das war nicht ihr Fall, (denn sie wußte vom Reiche Gottes nicht viel mehr, als wenn gar keins gewesen wäre, und was sie davon zu wissen glaubte, war klare Heterodoxie; so behauptete sie z. E. es sey unmöglich, daß Edelmann und Bauer von einerley Fuß Erben des Göttlichen Reichs werden könnten, und andre Ketzereyen mehr) sondern, weil sie es wirklich für bürgerlich, das heißt in ihrer Sprache, für pöbelhaft hielt, sich mit Büchern und Wissenschaften

zu

D: Chodowiecki del: & sculps. 1783

Erziehung des kleinen Siegfrieds.

zu beschäfftigen, gab sie sich alle Mühe, ihrem Sohne eine tiefe Geringschätzung gegen solche Narrentheidungen beyzubringen. Dagegen predigte sie ihm täglich und stündlich die hohe Lehre von seinem alten Adel, und schärfte ihm wohl ein, daß er nach seines Vaters Tode, die Einkünfte seines freyen Gutes ungerechnet, jährlich weit über die dreyßigtausend Thaler reiner Zinsen zu verzehren haben würde.

Der Hofmeister des edlen jungen Herrn war ein sklavischer Kerl, ein niedriger Speichellecker, der mit dem Herrn Oberstlieutenant Danziger trinken, und der gnädigen Frau die Hand küssen konnte, und bey diesem erhabenen Paare ganz ungemein in Gnaden stand. Groß war der Hofmeister und schön gebauet, breit von Schultern und stattlich von Waden. Die Moral hatte er bey einem Gellert, und das Jus Naturä bey einem Darjes gehöret, auch wußt er was Recht war so gut als Jesus Sirach; er hatte aber weder das Herz es zu sagen, noch die Entschlossenheit es zu üben, vor allen Dingen, wenn er den Grundsätzen der gnädigen Frau Oberstlieutenantinn, oder ihres narbigten Herrn Gemals hätte zu nahe treten müssen, denn er befand sich trefflich im Schlosse, und liebte faule Tage über alles. Die hatte er denn hier recht nach Herzenswunsche. Aber fechten konnt er troß Kahn, das muß ich sagen; und zu Pferde saß Euch der Bursch als eine Puppe, auch das muß wahr seyn; voltigiren konnt er wie ein Heupferd, das soll ihm

selbst der Teufel nicht absprechen; und saht Ihr ihn tanzen, so stahl er Euch vollends das Herz aus dem Leibe. Auch, wenn der alte Herr Lust hatte zu Paschen, oder die gnädige Frau Piket zu spielen, war niemand bereiter als er, dem Herrn und der Dame ihr Geld abzugewinnen.

Aller wesentliche Nutzen, den unser Edelmann aus seiner Erziehung zog, bestand darinn, daß die heftigen Leibesübungen mit dem Karabiner, mit dem Rapier, und auf der Reitbahn, seine Muskeln stärkten, seinen Körper dauerhaft machten, seine Natur abhärteten, und jenen edlen Anstand, den schon der Adel seiner Seele ihm gab, erhöheten; und daß er, weil Mama und der Mentor ihn methodisch und zu gesetzten Stunden in mancherley Spielen unterwiesen, durch diesen Zwang den heftigsten Widerwillen gegen alle Arten des Kartenspiels faßte.

Vierzehn Jahr war unser Junker alt, wie sein Herr Vater das Zeitliche gesegnete. Seine gnädige Mama fand jezt in ihrem überreifen Alter den Soldatenstand bey weitem nicht mehr so reizend, als in jenen goldnen Tagen der leichten Jugend, da der goldbesetzte Doliman, die funkelnden Quasten und Schleifen des Pelzes, die reichen Franzen auf den knapp anschliessenden Scharavari, die Grazie einer Falte in denselben, und der hohe winkende Federbusch auf dem Haupte des damaligen Herrn Rittmeisters von Lindenberg, jezt ihres wohlseligen

Gemals,

Gemals, ihr siebzehnjähriges Herz in lichterlohe Flammen setzten. Sie bat um den Abschied ihres Sohns, schützte eine schwächliche Leibesbeschaffenheit vor, darüber sich das edle Knäblein mit seinen vor Gesundheit strotzenden Backen eigentlich nicht zu beklagen hatte, und trieb ihr Wesen so lange, bis endlich der Junker würklich seinen Abschied erhielt.

Nun wuchs er denn in Gottes Namen unter der Zucht seiner Frau Mama und des treufleißigen Mentors ferner auf. Zu allem Glücke noch fand sichs, daß der Pastor Loci ein ernsthafter, verständiger und gewissenhafter Mann war; keiner von den schleichenden Bücklingsfabrikanten und Kratzfüßlern, die zwar auf der Kanzel Donnerstimme reden, und mit dem Hammer des Gesetzes alles gleich irdnen Töpfen zerschmeißen, oder wie die ausgeschlürfte Schale eines weichgesottnen Eyes zerknirschen wollen und inter priuatos parietes (wie Herr Bartholomäus Schwalbe sagt) jedem den Fuchsschwanz streichen bey dem's fette Bissen giebt, den Großen und Reichen mit neuer Mähr, und sonst, wie sie immer können, hofiren, fix bey der Hand sind, wenn sie dem Kollegen einen Konfirmanden oder eine Kopulation wegschnappen können, und etwan einmal ihren Eifer fürs heilige Zion an einer armen Dirne bewähren, die in einem schwachen Augenblicke nicht daran dachte ihr Fleisch zu kreuzigen. Mit solcherley Stempel, unter welchem vielleicht mancher seiner Amtsbrüder zur herzlichen Erbauung aller from-

men Seelen, und zur unfehlbaren Bekehrung der ruchlosen Weltmenschen, die da wähnen, Gott sehe nur aufs Herz und nicht auf die Grimasse, ausgepräget seyn mag, war der wackere Pastor zu Lindenberg nicht gemarket. Der Mann war so gerades Herzens, daß ich mit meinem Kopfe dafür bürgen wollte, er habe sich nie vor jemand, als aus wahrer Achtung, und um ihn zu ehren, gebücket. Da es nun im Pommerlande, wie hoffentlich aller christlichen Orten, Sitte ist, daß der junge Kavalier nicht minder als der junge Bauer confirmiret werden muß, und der fromme unbestechliche Pfarrer unsern Junker, so wie er war, in seiner unbeschreiblichen Unwissenheit nicht annehmen wollte: so gedieh es dahin, daß er von der edlen Lesekunst schier so viel begriff, als zur Erlernung der zehn Gebote, und was sonst im kleinen Catechismus stehet, zur höchsten Nothdurft erfoderlich seyn mag. Auch faßte er durch saure Arbeit des rechtschaffnen Predigers die Grundsätze der christlichen Sittenlehre in so fern, daß ihn dieser würdige Mann nach Jahresfrist unter die Katechumenen aufnehmen konnte ohne sein Gewissen gar zu sehr zu verletzen. Der gute Prediger verlohr zwar durch diesen seinen Trotz und Halsstarrigkeit, wie es die Frau von Lindenberg nannte, manches Accidens, manche Mahlzeit auf dem Edelhofe, und manchen fetten Braten für seine Küche: aber er, dessen Gott nicht der Bauch war, tröstete sich darüber, und zwar sehr leicht, mit dem Bewußt-

seyn

seyn daß er seine Pflicht erfüllet, und mit der süßen Zufriedenheit, dem jungen Herrn einige gute Grundsätze beygebracht zu haben, die, das meynte er könne nicht fehlen, früh oder spät ein lebendiges Gefühl der großen Wahrheit bewirken müßten, daß man seine Bestimmung hienieden bey weiten noch nicht erfüllet habe, wenn man reiten, fechten, und allenfalls die Einkünfte eines Ritterguts verzehren könne. — Die liebe Hausehre des braven Pastors nahm das Ding zwar nicht völlig so. Sie lüsterte nach den Fleischtöpfen Egypti, und beseufzte die Einbuße der feisten Puter, der gestopften Gänse, und der leckern Hasen von ganzem Herzen. Besonders mußte der gute Mann herhalten, wenn etwa an einem hohen Festtage, oder gar am Geburtstage der theuren Frau Pastorinn, die Familie sich schlechtweg mit einem Stücke Rindfleisch behelfen mußte. Bey solchen Gelegenheiten unterließ sie niemals, so lange die Frau von Lindenberg lebte, gewaltig laut zu werden, und es ihrem Manne sehr bitter und heftig zu verweisen, daß er die Küche so aus purem Eigensinn, wie ihr zu sagen beliebte, und recht um nichts und wieder nichts geschmälert habe. Denn, rief sie, wem der Altar dienet, der soll sich vom Altar nähren, siehst du! — 'ne Schande ists, daß 'ne Pastorenfrau ihren Mann auf die Bibel verweisen muß! — Andre Pastoren nehmen wohl noch unwissendere Jungens an als der Junker war; aber dafür (Hier schlug sie mit geballter Hand auf den

Tisch) haben sie auch was einzubrocken. Du hergegen stößest alles muthwilliger Weise von dir; Weib und Kinder mögen sehen wie sie fahren. — Wenn das mein Vater seliger wüßte, in der Erde kehrte er sich um! — Nee! esset das Fette und trinket das Süße, sagt Gott, siehst du! — und wem sagt er das! seinen Dienern sagt ers! — Das stand doch wohl an den Fingern abzuzählen, daß an dem Junker Hopfen und Malz verlohren sey! daß du mit allem deinem Gepredige die Perlen für die Säue, mit Salvenie zu sagen, warfst! und daß er nun wohl längst schon alles wieder ausgeschwitzet haben wird, was du ihm damals so mühselig einkauen thatst!

Das fürcht ich nicht, sagte dann der ehrwürdige Mann, der vollkommen so gutmüthig und friedliebend war, als von Rechtswegen jeglicher seyn sollte, der den Gott des Friedens verkündiget. Das fürcht ich wahrlich nicht, Lena, sagte er; alles wird wohl nicht auf dürren Boden gefallen seyn. Etwas, hoff ich, wird wohl im Kopf und Herzen haften, und mit Gottes Hülfe schon zu seiner Zeit irgend einige gute Frucht bringen. — Aber Kind, gieb mir doch noch ein Schnittchen Fleisch und einen Löffel voll Brühe. Ich weiß nicht wie du es anfängst, aber für deine Pohlnische Brühe laß ich der gnädigen Frau ihre genudelten Gänse und Schnepfenpasteten von Herzen gern.

Das

Das liebreiche Gesicht des edlen Mannes und sein treuherziger Lobspruch auf ihre Kochkunst besänftigte dann gemeiniglich die Frau, die zwar eben kein Engel, aber doch auch just kein eingefleischter Teufel war, und mit der man, wie mit allen Frauen auf der Welt, ganz schicklich auskommen konnte, wenn man sie bey einer von ihren schwachen Seiten zu fassen wußte.

Uebrigens pflichten wir dem Prediger bey: es war in der That nicht alles an dem Edelmann verlohren, und nebenbey hatte er doch lesen gelernet, wiewohl er dieses Talent in der Folge wieder häßlich vernachläßigte.

Nach dem Hintritte weiland Seiner Gnaden des Herrn Obristlieutenants fiel das Exerciren zu Pferde und zu Fuß von selbst weg, und es wurden jährlich etliche Paar Rapiere weniger in dem Schlosse zerbrochen. Das Reiten aber behielt der junge Herr aus Neigung bey, weil es ihm eine herzliche Freude war, über solche Hecken und Graben zu setzen, wo selbst sein Mentor nicht das Herz hatte ihm zu folgen, vorübergehenden Männern das Haar zu Berge stand, und der tollkühnste Bauerjunge bewundrungsvoll ausrief: Der Henker! das war mir 'n Hoppas! Unser Junker hat den Teufel im Leibe mit Reiten. — Dieser elende Beyfall, den ein wohlgezogner Jüngling verachtet haben würde, hatte für unsern Edelmann so viel Reize, daß er ihm zu

Gefallen sich täglich mehr als Einmal in Gefahr setzte den Hals zu brechen.

Der Frau Mutter Gnaden war dieses allerdings ein schwerer Stein auf dem Herzen, aber sie vermogte dem Dinge nicht abzuhelfen. Denn Eine Beschäftigung will der Mensch haben, das liegt in seiner Natur; und der Junker hatte auf der Gotteswelt nichts gelernet, als rechtsum machen, Kartengeben, Fechten und Reiten. Mit dem Ersten dieser Studien wars vorbey; das Zweyte war seine Sache nicht; das Dritte? je nu, das sahen seine Bauern an, und begriffens nicht. Aber, wenn er zu Pferde saß, dann ragte er über die ganze Welt, die er kannte, hervor. Da nun tief in seiner Seele ein glühendes Gefühl waltete, das ihn spornte, mehr zu thun als andre können, und mehr zu seyn als andre sind, ein Gefühl, das weder durch Tressen und Stickerey, noch durch einen vollen Geldbeutel befriedigt wurde: was Wunder dann, daß er ihm jezt auf die einzige ihm mögliche Art eine Gnüge zu thun suchte, und in der Folge auf Thorheiten verfiel, die ihn zum sonderbarsten Original von der Welt machten?

Weil man aber doch nicht immer reiten und über Graben setzen kann, so tödtete er als er herangewachsen war, ein gutes Theil seiner Zeit in gedankenloser Muße mit der Pfeife und dem Glase; daher denn im ganzen Lande kein Mensch so geschwind und so schön einen meerschaumnen Pfeifen-

kopf braun schmauchen konnte. Was sonst an Zeit ihm übrig blieb, das füllte er mit Schlafen und Essen aus.

Drittes Kapitel.

Vom Tode und Sterben.

So war denn nun der Edelmann in Pommerlande geworden, was er den Umständen nach werden konnte; der vornehmste Bauer auf seinem Gute. Daß er nicht der elendeste wurde, davon lag der Grund, wir sagen es noch einmal, in der überwiegenden Güte seines Herzens, und in einer so vortrefflichen Anlage, daß sie schlechterdings nicht völlig zu unterdrücken noch auszurotten stand. Was aber davon übrig blieb, hatte freylich eine so schiefe Richtung bekommen, daß der Schade lebenslang unheilbar blieb.

Die gnädige Frau gieng aus dieser Zeitlichkeit, gerade als ihr Sohn mündig geworden war, und ließ ihn im Besitz ungeheurer Reichthümer; denn die liebe Dame hatte in den letzten zehn Jahren ihres Lebens sich ungemein aufs Sparen gelegt, indem sie kaum den Ertrag des Gutes verzehrte, und die Interessen des Kapitals immer wieder zum

Kapital

Kapital schlug. Seit des Junkers Konfirmation hatte sie dem Pfarrer nicht über den Weg getrauet, darum vermachte sie ihm in ihrem letzten Willen baare zweyhundert Thaler, mit der Klausel, daß er die Ehre, ihr den Leichensermon zu halten, einem gewissen benachbarten Prediger, einem Manne, von dessen heiligen Lippen Honigseim und Violensyrup für die Gebühr strömte, übertragen mögte. Unser Geistlicher aber, ob gleich er arm war und eine geizige Frau hatte, schlug das Legatum edelmüthig aus und hielt die Predigt selbst, und zwar schlecht weg, wie ers gewohnt war für jeden aus seiner Gemeine zu thun, ohne ihrem Leumund den allerkleinsten Klecks anzuhängen, oder ihr irgend eine Tugend nachzulügen. Schand- oder Ehrensäulen zu errichten, käme, so dachte er, dem Geschichtschreiber zu, nicht dem Prediger; Weihrauch sey all überall ein abgeschmacktes Ding, und Asa fötida könne schlechterdings kein taugliches Ingrediens einer heiligen Rede seyn. — Diesen Umstand, so wenig er eigentlich in mein Buch gehören mag, kann ich zu Ehren meines lieben Pfarrers unmöglich verschweigen, dessen ehrwürdige Absicht, so oft er predigte, immer die war, seine Zuhörer zu erbauen und zu bessern. Dieser Zweck, davon glaubte er aus Kenntniß des menschlichen Herzens überzeugt zu seyn, stand nicht zu erreichen, wenn er die Tugenden oder Fehler einer vor ihm stehenden Leiche, jene zum Muster, diese zum Vogelscheuche aufstellen

len wollte. Aber zur Ehre des Edelmanns kann ich ebenfalls nicht verschweigen, daß er ihm die zweyhundert Thaler dennoch bezahlte. „Bin dem Pastohren das Schulgeld noch schuldig, daß er mich's Lesen gelehret hat.“ So sagte er, und sandte ihm überdem noch ein anständiges Geschenk für die Leichenpredigt

Als unser Edelmann sich von den Unruhen der Beerdigung einigermaaßen wieder erholet hatte, schwankte er zwischen zween Einfällen hin und her, über welchen er nicht etwa seit gestern brütete. Schon lange war er mit den heldenmäßigen Gedanken schwanger gegangen, dermaleinst, wenn die gnädige Mama versterben sollte, wieder Kriegsdienste zu nehmen. Das war der eine Einfall. Der andre war nicht völlig so halsbrechend, und die Frucht der kernhaften Unterhaltung weiland seines Mentors, aus welcher ihm noch dies und das im Gedächtnisse schwebte. Denn, das muß ich, da es hier die Gelegenheit giebt, dem Hofmeister nachrühmen, daß er keinen Fleiß gesparet hatte, den Zögling in den Mysterien der hohen Schulen, so viel an ihm war, zu initiiren, und dessen Geschmack durch die kräftigsten Burschenlieder zu bilden. Und wenn das alles weder tiefere Wurzeln geschlagen, noch beträchtlich schlimme Folgen hervorgebracht hatte, so ist es bloß der damaligen zarten Jugend des Junkers beyzumessen, die unstreitig zu den Zeiten des Mentors außerordentlich zart gewesen

seyn muß, da er noch in den ersten Jahren seiner Bekanntschaft mit dem Ludimagister, das heißt, wie er die dreyßig schon in dem Rücken hatte, Mayenkäfer ankleidete, Kartenhäuser bauete, und wunderartige Spinnrockenblätter aus farbichten Papierstreifen flocht. Aber so tief hatten die Erzählungen des Hofmeisters doch gewurzelt, daß sie nach dem Tode der gnädigen Frau den Einfall in seinem Gehirn erzeugten, eine Universität zu beziehen, nicht eben um zu studiren, — denn er wußte so wenig recht was studiren sey, als mancher der sein Triennium reichlich absolvirt hat, — sondern um sich für sein Geld zu vergnügen, weil er steif und vest überzeugt war, das Studentenleben müsse das herrlichste Leben von der Welt seyn.

Diese beyden Einfälle hielten einander in des Edelmanns Kopfe so ziemlich die Wage. Aber wenn er zwischen beyden, wie dort Herkules am Scheidewege, unschlüßig stand, so wars nicht etwa deshalben, daß er bey jedem von beyden einige Gründe pro und kontra gefunden hätte, — denn mit Gründen sich zu befassen, war bisher nie sonderlich seine Sache gewesen; — sondern weil ihn weder Instinkt noch Zufall zu einem von beyden determinirte. Er nahm also die Sache von einem Tage zum andern ad deliberandum, und so flossen ihm ganz unvermerkt ein acht oder zehn Jahre hin, in welcher ganzen Periode der Unschlüßigkeit er beständig die Lebensart fortführte, an die er sich seit

dem

dem Tode des Obristlieutenants gewöhnet hatte, ohne ein Tüttelchen dran zu ändern. So, wie er war, standen auch Tausend an Eins zu wetten, daß er in dem nämlichen Gleise bis an sein eignes Ende geblieben seyn, und sich dabey eins ums andre, jezt an dem Glanze des Soldatenstandes, jezt an den hohen Freuden des akademischen Lebens ergözt haben würde, wenn es nicht seinem Gestirne beliebt hätte, ihm den Ludimagister in den Weg zu führen. Diesem Manne war es vorbehalten, die Unentschlossenheit des Edelmanns zu enden, seiner Phantasie ihren Schwung zu geben, und ihn in jenes glänzende Licht zu setzen, wovon ich hoffe, in den folgenden Kapiteln, so Gott will, einen wiewohl nur schwachen Abglanz meinen Lesern ins Auge strahlen zu lassen.

Viertes Kapitel.

Das erste Kapitel vom Taufnamen.

Von Gott und Rechtswegen gebühret uns Geschichtschreibern der Rang vor den leidigen Poeten; und Troz sey dem geboten, der mir das abstreiten will. Nur Eins zu rügen; wenn diese Leutchen erst bitten und betteln müssen, daß eine Muse sich ihrer

annehmen, und ihnen Nachricht von den Sächelchen geben wolle, die sie zu singen Willens sind, und die nicht selten — so bekannt sind, daß die Zeitungen davon sprechen; so kann unser einer selbst auftreten, darf keines Fürmunds oder Soufleurs, erzählet selbst was er mit Augen sah oder aus Urkunden schöpfte; und das ist denn wohl ein wenig glaubwürdiger, als was ein Poet auf Treu und Glauben einer alten Jungfer sagt, — oder als sein eignes Weibergeklatsche, das er der Muse in den Mund legt. Denn, wiewohl das Ding seine großen und handgreiflichen Bequemlichkeiten haben mag, den Unsinn, den man selber zu verantworten sich nicht getrauet, durch eine Stimme vom Himmel reden zu lassen; so treibt mirs doch oft kalten Schweiß aus, wenn ein Poet die Muse, die er aufgeboten hat, oder die Stimme vom Himmel selbst, gar zu erbärmlich — deräsonniren läßt. Wußt ers vorher, daß sie comme un bijou räsonniren würde, warum rief er sie zu Hülfe? Und wußt ers nicht vorher, so konnt ers denn doch merken, wie sie es durch den Mund von sich gab; warum schrieb ers denn nach? — Ernsthaft von der Sache zu reden; wenn menschliche Schwäche etwan hier oder dort ein bischen stolpert und strauchelt, so ist das ein Naturfehler, bey dem ein vernünftiger Mann, der Terenz gelesen hat, wohl die Achseln zucken, aber nicht seine Gebehrde verstellen wird; hergegen, mit Hülfe oder auf Rechnung einer Gottheit, Armseligkeiten zu Markte zu

bringen, das ist mehr als der toleranteste Mann hingehen lassen kann, ohne wenigstens die Nase zu rümpfen. Und auch dann wird er sie rümpfen, wenn der Dichter, im Fall das Orakel vernünftig spricht, sein Sage mir, Muse! so trotzig herausbringt, daß es völlig das Ansehen gewinnet, als wollt er dem Töchterchen Mnemosynens nur die Lektion überhören. Denn, es mag jemand vor den Augen des ganzen Publikum den Schüler oder den Schulmeister machen, beydes — mit Gunst zu melden — kömmt immer ein bischen, ich weiß nicht wie, heraus.

Mit Einem Worte, und n'en deplaise à Monsieur Horace, wir sind gar nicht für das Dic mihi Musa, weils nichts weiter als schäbige Grimasse ist, und wir dem Engel mit dem Pferdefuße kaum so feind sind, als der Grimasse.

Vorzüglich jezt bin ich es selbst, freundlicher lieber Leser, der Dir die Nachricht giebt, daß unser Edelmann eigentlich mit seinem Taufnamen Seyfried hieß. **Seyfried, Erb- und Gerichtsherr auf Lindenberg.** Diese Nachricht hab ich mir von keiner Muse sagen lassen, und bin überall keiner Eingebung Dank dafür schuldig, sondern ich habe sie für meine baaren zwey Groschen unmittelbar aus dem Kirchenbuche geschöpft.

Seyfried hieß also eigentlich der Edelmann; aber er hörte es gar zu gern, wenn man ihn Siegfried nannte. Und — zur dienstlichen Nachricht:

 hier

hier etwa fängt er an interessant zu werden, wenn es anders, wie ich sehr geneigt bin zu glauben, jemand giebt, den er intereßiren kann.

Fünftes Kapitel.

Die Dorfschenke, oder der gehörnte Siegfried.

Deswegen fange ich auch ein neues Kapitel an.

Es war an einem außerordentlich schönen Herbstnachmittage, als Junker Seyfried that, was er zuvor niemals, oder doch so ungemein selten zu thun pflegte, daß davon auch nicht der Schatten einer Nachricht auf uns gekommen ist: Er gieng spazieren.

Fast ganz an der südlichen Grenze seines Gebietes lag das kleine Lustwäldchen, dessen ich zu Anfang des ersten Kapitels rühmlichst gedacht habe. Dahin begab sich der Edelmann. Er lagerte sich unter einer majestätischen Eiche, und hörte den Vögeln, die um ihn her zwitscherten — nicht zu; hatte auch in der Welt kein Arges draus, daß die lieblichste Quelle sich zu seinen Füßen mit sanftem Murmeln durch Gebüsch und bunte Blumen schlängelte. Er rauchte sein Pfeifchen, freute sich herzlich, daß es Zirkel gab wenn er in den Bach spuckte,

und

Bin doch kurios zu wissen, was da so gröhlet.

und schlummerte endlich gar sanft und süß über dem Rauchen ein. Als er erwachte, fand er sich in der schönsten Abenddämmerung, und ehe er noch den Rückweg halb vollendet hatte, war es völlig dunkel.

Der gnädige Herr erreichte sein Dorf, und schlenterte gar gemächlich durch die Pfützen und über die Misthaufen vorwärts, bis eine laute pathetische Stimme, die in der Stube der Dorfschenke gewaltig deklamirte, seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Neugier war sonst des Pommerschen Edelmanns Fehler ganz und gar nicht, aber heute sollte alles bey ihm ungewöhnlich zugehen. Bin doch kurjos zu wissen, was da so gröhlet, sagte er bey sich selbst, und kuckte ins Fenster. Da sah er denn am Ende des Tisches den Schulmeister, sitzend in seiner ganzen Gravität, vor ihm zwey Endchen Licht, eins auf dem Leuchter, das andre in den Hals einer Bouteille gesteckt, neben und hinter ihm die Kinder des Wirths mit aufgesperrten Mäulern, und um den Tisch her fünf oder sechs Bauren in ihren weißen Kitteln, die kurzen Stummelchen im Schnabel, aus welchen der Dampf des Brandenburgischen Knasters in dichten wirbelnden Wolken hervorstieg, und die Stube an Qualm und Wohlgeruch vollkommen jenem Abgrund ähnlich machte, der der Hölle zum Schornstein diente, und in welchem Astolph, reitend auf dem Hippogrifen, die Harpyen zu allen Teufeln jagte.*) Der Schulmeister hatte die wahre

*) Orlando furioso, Cant. XXXIII, XXXIV.

re und wundersame Historia des kecken und mannhaften Ritters Siegfried, mit dem Beynamen des Hörnernen, in der linken Hand, breitete die Rechte in zierlichen Gestikulationen seinem Auditorium entgegen, und las, daß er braun um den Kopf wurde, und der Hund unterm Ofen anfieng zu heulen. Er war gerade bey dem unerhörten Ebentheuer, welches der Ritter wider den scheußlichen Haselwurm bestand. Die Nasenlöcher der Bauern erweiterten sich, die Kinder schmiegten sich an einander, die Wirthinn vergaß des Spinnens, rückte zitternd ihren Brettschemel näher an den Tisch, und sah von Zeit zu Zeit hinter sich, ob ihr auch etwa ein Drache in die Arriergarde falle; und der Junker draußen vor dem Fenster horchte aufmerksam zu, als der Schulmeister lesen thät, wie die Hiebe fielen als Hagel, und jeder Hieb 'ne Wunde machte wie'n Scheunthor, und wie der tapfre Ritter den Lindwurm, deß er fast kümmerlich Herr werden mogt, braten thät, daß's Fett raus quoll' und's Fett Horn ward als's gerann, und der edle Ritter sich damit fest machte wider Hieb und Stich am ganzen Leib, weder zwischen den Schulterblättern, als dahin er nicht zu reichen vermogt, und 's Fräulein erlöste, und sich zu ihr thät wonniglich — und was des Dings mehr war, welches alles Ihr weiter nachlesen mögt, theils in dem Büchlein selbst, das Ihr bey allen ächten des Buchbindergewerks Meistern in und außer Nürnberg kaufen könnt, theils auch in der

Para-

Paraphrase des Ludimagisters, von der ich aber nicht weiß, ob sie gedruckt ist.

Hagel noch mal, sagte der Edelmann, das war'n ganzer Kerl, der Ritter da! — Muß doch mal 'nein gehen, setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, hieng sein spanisch Rohr über den Griff des Säbels, nahm die Tobackspfeife in die linke Hand, tappte mit der Rechten voraus, um die Nase nicht zu gefährden, und gelangte so, gar glücklich und wohlbehalten, bis an die Stubenthür und in die Stube.

Trotz der Atmosphäre von Tobacksqualm, worinn sie gehüllet war, sah die Gesellschaft dennoch das Flimmern des reichbesetzten Doliman's, und erkannte an diesem Zeichen, wie auch am Klirren des Säbels und Stockes, wozu die Podkofken unter den Stiefeln den Takt gaben, die Gegenwart des gnädigen Herrn. Die Posaune des Schulmeisters verstummte, die Bauren nahmen die Pfeifen aus dem Munde und die schwarzen Pudelmützen herunter, und die Spindel der Wirthinn hörte auf sich zu drehen. Der Wirth aber, der nicht aus dem Dorfe, sondern bey Reichenwalde her gebürtig war, auch in seinen jüngeren Jahren, als Stangenreiter eines Frachtfuhrmanns, manche Reise nach Frankfurth, Leipzig, Berlin und andern Oertern gethan, folglich die Welt gesehen und — was unsre reisende junge Herren nicht allemal thun — Mores ge-

lernet hatte, machte einen feinen Knickerling mit einem Sequens.

Die Bauren fürchteten sich zwar nicht von dem Edelmanne, denn sie waren überzeugt, daß er der gutmüthigste Junker auf Gottes weitem runden Erdboden sey; aber sie wurden doch ein wenig bestürzt, und wußten nicht gleich, was sie aus dieser unerwarteten und ganz unerhörten Erscheinung machen sollten. Selbst der Schulmeister vermogte von seinen hundert und zwey und siebenzig lateinischen Brocken keinen einzigen herauf zu würgen.

„Geht man wieder sitzen, sagte der Edelmann. — Der Blix! geht sitzen, Leute, wenn ichs euch sage; habt doch wohl eure Knochen heut müde gestrapenziret. Hab' den da draussen predigen hören, wollt mal hören, was's hier giebt, so wollt ich. Hä?"

Der Wirth, an den dieses Hä? gerichtet war, nahm das Wort und versetzte in seinem Reichenwalder Dialekt: Ih nu, gnäd'ger Harre, wos werds wounger synn! De Nochbern do hann den Luhmegester do gebaten ....

„Wen?"

Ih nu, gnädger Harre, sieht Er, den Luhmegester do. 'S is der Schulmeester; er siehts ader garne, wenn ma'n Luhmegester titteliert. Er kann asu schiene lasen, doß 's 'ne Lust is. — —

— Meine Leser, hoff ich, werden mir den Reichenwalder Dialekt fürs künftige erlassen. Er

läßt

läßt sich so wenig, als irgend eine andre Mundart, für Leute, die seiner nicht kundig sind, schreiben, und hat überdem seine ganz eigne Melodie und Accent.

Der Wirth belehrte demnach den Edelmann, daß der Ludimagister Barthel Schwalbe, der so schön lesen könne, den Nachbarn wöchentlich Einen Abend vorzulesen pflege, und dafür von der Gesellschaft frey gehalten werde. Heut Abend sonderlich habe er'n verwettert schnurriges Ding gelesen von'n Ritter, der gar'n abscheulich gewaltiger Ritter war....

„Laßts mans gut seyn, sagte der Edelmann; hab dar all'n bischen von gehört. Trinkt mal alle meine Gesundheit, und komm Er morgen früh mal zu mir, Schulmeister, und bring Er's Buch mit, versteht Er! Gute Nacht Leute!“

Indem er dieses sagte, warf er ein Paar harte Thaler auf den Tisch. — Werde nicht mankiren Dero aufzuwarten; sagte der Ludimagister; danken Eu'r Gnaden auch sämmtlich für die hohe Gnade! Tu das epulis accumbere divum!

„Oh Schnack!“ sprach der Pommersche Edelmann, und gieng weg, immer zum Dorfe hinaus; und voll vom hörnernen Siegfried kam er in seinem Schlosse an.

Wie Seine Gnaden die Schenke verlassen hatten, erhub sich ein Streit zwischen dem Wirthe und seiner Frau. Diese ließ ihren Eheherrn verteufelt

übel

übel an, und behauptete ihm gerade unter die Nase, er habe dem Edemanne nicht mit der geziemenden Repetenz begegnet. Hättst 'n doch 'ne Ehre anthun sollen, und 'n aus unserm gläsern Kruge mit'm zinnern Deckel mal zutrinken sollen, so hättst du! und Herr Gnaden würde dir Bescheid gethan haben, so würd er! und hättst denn'n mal deinen Kindern erzählen können, und wenn 'n reisender Passenierer durchs Dorf kommen wäre, daß der gnädge Herr wohl eher aus unserm schönen Kruge getrunken hätte, und hättst den Leuten den Krug weisen können, so hättst du! Aberst so that er Herr Gnaden nicht mal 'n Stuhl anprimisiren, der Schlumpenschleef! —

Seht mir doch die kluge Sabille! erwiederte der Wirth Meynst auch, daß man en'm Edelmanne nur so zutrinkt, und daß er einem da so gleich Bescheid thut! da kämst mir gerade recht, siehst du! — Wird dir da auch nur so sitzen gehn, hä? — Meynst nur, verzeih mirs Gott! weil du 'nmal in der Stadt gedient und 'n Paar vornehme Wörter aufgeschnappt hast! Aber wirst wohl all mein Tage 'ne dumme Jitte bleiben.

Ich 'ne Jitte? schrie die Frau! Die Borsten auf ihrem Haupte empörten sich, und schon schwang sie mit nervigter Linken (die Frau war links) den Spinnrocken empor. — Es würde arg geworden seyn, wenn der Ludimagister sich nicht ins Mittel gelegt hätte. Der sprach pro Rostris, und war

der

der Meynung, sie könne ganz schicklich die Sitte mit dem Schlumpenschleef kampaufgehen lassen. Die Eintracht ward hergestellt; des brüstete sich der Schulmeister gar wundersam, und wiederhohlte wohl zehnmal an diesem Abend den Vers aus dem Virgil, den er aber nicht aus dem Smetius hatte:

Tum pietate grauem et meritis si forte virum quem,

Das conspexere, silent, behielt er im Sinne; denn, was er auch für Gründe zu dieser Sonderlichkeit haben mogte, so war es nun einmal seine Mode so, zur Zeit nie mehr als Einen Vers aufzuschüsseln. Diesesmal bat ihn ein Bauer, er mögte ihm doch den Spruch ausdeuten; aber er fand für gut, dessen Vorwitz damit abzufertigen, daß das Latein zu nichts in der Welt taugen würde, wenn sich dergleichen auf Deutsch sagen ließe. Laßt uns dafür des gnädigen Herrn Gesundheit trinken. Er hats befohlen, und seiner Obrigkeit soll man gehorsamlich seyn, wie das vierte Gebot sagt.

Recht so! rief der Wirth. Komm her, Frau! keinen kindischen Groll mehr! Da, schenk ein! — Und die Gesellschaft zechte diesen und den folgenden Abend aufs Wohlseyn Seiner Gnaden, so lange die zween Thaler währten.

Sechstes Kapitel.

Nicht jedes Unglück wird durch Kometen verkündigt.

Am folgenden Morgen stand der Ludimagister vor Tages Anbruch auf, kämmte seine Sonntagsperüke, schmierte sie reichlich mit Schweineschmalz und Lichttalg, zerrte einige Locken perpendikular, richtete andre horizontal, und bestreute sie Strohhalms dick mit feinem gebeutelten Semmelmehl. Hierauf langte er sein schwarzes Feyerkleid aus der Lade, bürstete und fegte. Seine Schuhe schwärzte er mit Kienruß und einer Speckschwarte, und rieb die messingnen Schnallen mit gepülvertem Ziegelstein, Baumöl und zarter weißer Kreide. In seinen baufälligen Hut trachtete er mit warmen Essig Neuheit zu bürsten — alles das zum größten Erstaunen seiner ehelichen Gemalinn, der Frau Schulmeisterinn, die ihn dermalen vergebens fragte, und kaum eines Blickes über die Schultern gewürdiget wurde. Um den Hals ward ein saubres weißes Tuch gebunden, und die Strümpfe gürtete er unterhalb des Knies mit schönen rothen ledernen Knieriemen. So zu seinem heutigen Ehrentage mit dem festlichsten Putze geschmückt, versah er sich mit der Historia vom hörnernen Siegfried, ergriff seinen schönsten Dornstock, auf dessen obersten Ende statt des Knopfes ein Pa-

vian geschnitzt war, und wandelte fort. Doch konnt er seine Hausgötter nicht verlassen, ohne seinem heutigen Stolze dadurch ein Opfer zu bringen, daß er die Ursache desselben anzeigte. Frau, sprach er, und warf das Haupt zurück, Frau, wenn jemand nach mir fragt, so laß ihn nach Tische wieder kommen. Ich mache dem gnädigen Herrn meine Visite. —

Die Frau hörte hoch auf. Er kitzelte sich an ihren großen Augen, und gieng. Nach dem Maaße aber, wie er dem Edelhofe näher kam, verwandelte sich sein Stolz in Beklemmung. Er suchte sich zwar zu fassen;

Rebus angustis animosus atque!

rief er einmal über das andre, aber umsonst! Wie er den Fuß ins Schloß setzte, sank ihm plötzlich das Herz um gute anderthalb Spannen hinab.

„Laßt 'n gleich 'rein kommen!“ riefen Seine Gnaden, die noch mit ihrer Toilette beschäfftigt waren, und sich eben Dero Schnauzbart kämmen und knüpfen ließen als man den Ludimagister anmeldete.

Der Schulmeister trat nicht ohne Zittern hinein. Die ganze schöne Anrede, auf die er die liebe lange Nacht studiret hatte, gieng zum Henker, so bald er Seine Gnaden in Ihrer Herrlichkeit, vom Kammerdiener und Lakayen umgeben, erblickte. Und die Rudera, die er etwa noch hätte wieder erhaschen können, zerstreuete der Edelmann vollends,

indem

indem er ihm gleich beym Eintritt entgegen rief: Na, Schulmeister? hat Er's Buch bey sich?

Aufzuwarten, mit Eu'r Gnaden unterthänigster Permission! stammelte der Ludimagister. Ad mandatam venimus ecce domum.

„Könnt's Fransche man weglassen. Bin dar kein Freund von, Schulmeister!“

'S ist Latein, wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden demüthigst erlauben wollen.

„Gleichviel: — 'ch hatte nicht darnach gehöret. Unser eins hat mehr im Kopfe. — Aber 'n bischen Lateinsch laß ich noch wohl gelten — für Ihn mey'n ich. 'S ist, glaub ich, die Schulmeistersprache; ists nicht? Hätts selbst wohl lernen mögen, wie der Pastohr meynte, aberst Mama seliger wollts nicht haben, sieht Er, und so blieb's nach, — Krischan! gebt dem Schulmeister 'n Schnaps und so 'n bischen dazu!“

Dem Ludimagister wollts noch nicht so recht geläufig werden, mit vornehmen Herrn umzugehen. Wie ihm der Kammerdiener das Frühstück präsentirte, machten ihn Hut, Buch und Dornstock verlegen. Doch half er sich so gut sichs thun ließ, nahm das Buch unter den linken Arm, klemmte den Hut zwischen die Knie, und wickelte den Riemen, der den Dornstock statt des Bandes schmückte, zweymal um den dritten Rockknopf; dann ergriff er, da er nun beyde Hände frey hatte, mit der einen das Glas, mit der andern ein Stück Gebacknes. —

Ge-

Gehorsamstes Wohlseyn unterthänigst, Sie erlauben! sagte er, und machte einen gewaltig abentheuerlichen Lorenz schier mit der Nase bis zur Erden. Zu gleicher Zeit wollt er, um seinen Bückling recht manierlich heraus zu bringen, mit dem rechten Fuße hinten aus kratzen, und dachte nicht an den Hut. Dieser entglitt ihm über all der Höflichkeit, und als er, vermuthlich auf Anstiften seines bösen Dämon's, ihn mit den Knien begreifen wollte, verlohr er selbst das Gleichgewicht, und stürzte so lang er war, zu den Füßen des Edelmanns, der in ein so herzliches Gelächter ausbrach, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Hiermit war aber das widrige Schicksal des lateinischen Mannes noch bey weitem nicht erschöpft, sondern sein Unstern wollte, daß sein Kopf im Fallen auf den Leibhund Seiner Gnaden treffen mußte. Türk, der ein verzognes Kind war, nahm den Spaß übel, und schnappte ohne Umstände dem Schulmeister nach der Nase; glücklicher Weise aber faßte er nur die Perüke, und kühlte sein Müthchen waidlich daran.

Exküse unterthänigst! Halten demüthigst zu Gnaden! rief der Ludimagister, indem er sich aufraffte, die Landkarten von seinem Feyerkleide klopfte, und die Glasscherben von dem Fußboden sammelte. Dero werden verzeihen! — 'S ist wahrhaftig nicht mit Willen geschehen! — Procumbit humi bos! — Ich war — war — war nur 'n bischen gefallen.....

 „Das

„Das kömmt von den Speranzien, sieht Er! fiel ihm der Edelmann ins Wort und wischte sich die Augen. Da liegt nun die liebe Gottesgabe! Na, na, 's ist nix daran gelegen. — Krischan! mal 'n ander Glas für den Schulmeister!"

Während der Kammerdiener dem Befehle des gnädigen Herrn nachlebte, bearbeitete sich der Ludimagister, dem Hunde die Perücke wieder abzujagen. Die Bestie wies ihm die Zähne, zur herzlichen Kurzweil des Pommerschen Edelmannes, der doch endlich geruhete, der Verlegenheit des Mannes ein Ende zu machen. — „Apport, Türk! — Sieht Er, Schulmeister? da giebt ers von selbst her. — Ah, brav Türkschen! — Ist 'n Gelehrter, und weiß nicht mal 'n Hund 'ne Pruck abzunehmen! Mama seliger hatte wohl Recht, daß 'n Kafflier immer mehr weiß als 'n Gelehrter."

Dero halten zu Gnaden! er wollte mich aber beißen, und....

„Ah! Kikel kakel! Er weiß man nicht mit umzugehen, Schulmeister. Da! setz Er 's Eulennest man vor erst' wieder auf. Mein Pruckenmacher soll Ihm 'ne neue Atzel machen.

Der Schulmeister bedeckte sein weises Haupt, so gut sich's einstweilen thun ließ, mit den Fragmenten, und trank nun mit etwas weniger Ceremonie. Unterdessen war der Edelmann angekleidet, und der Kammerdiener vollendete die Toilette damit, daß er seinem Herrn den Säbel reichte.

„Könnt

Mama seliger hatte wohl recht dass 'n Kafflier immer mehr weiss als 'n Gelehrter.

„Könnt nu man 'naus gehen, Krischan!"

Christian und die andern Bedienten giengen.

„Türk! Alloh! Farm le Purt!"

Türk machte die Thüre zu.

Was weiter vorfiel wird der geneigte Leser im folgenden Kapitel sehen können.

Siebentes Kapitel.

Captatio beneuolentiae. Vorlesungen. Das zweyte Kapitel vom Taufnamen.

Der Ludimagister war ein Politikus. Er hatte das im Augenblicke weg, daß Türk das andre Ich des gnädigen Herrn sey. Da er auch nunmehro schon über eine halbe Stunde mit Seiner Gnaden in Freud' und Leid' konversiret hatte, so waren ihm Hände und Füße schier etwas weniger im Wege, ums Herz wurde es ihm merklich leichter, heller im Kopfe, und seine Zunge lösete sich allmählich. Er hub seinen Spruch an, und erstaunte in einer gar zierlichen Rede ob den unerhörten Talenten des Hundes, war ganz ausser sich über desselben Geschicklichkeit, schwur seinen theuern Eid, daß so 'n Beest manchen Menschen beschäme, strich des Thiers Größe, Schönheit und Folgsamkeit heraus, konnte in aller

Welt nicht begreifen, wie ein Hund es so weit bringen könne, betheuerte, es fehle ihm nichts als die Sprache, sonst....

„Schnack! fiel ihm der Edelmann ins Wort; kann wohl sprechen nach seiner Art. Alloh Türk! Pahrel hoh!“

Der Hund brach in ein Mittelding von Heulen und Bellen aus.

Der Schulmeister schlug mit so künstlicher Verwunderung, als hätte er in seinem Leben keinen Köter heulen gehört, die nervigten Fäuste zusammen, verdoppelte seine Lobsprüche, und schloß mit der wiederholten Versicherung, er hätte nun und nimmer geglaubt, daß ein unvernünftiges Vieh so was lernen könnte. — Dadurch brachte er sich denn einen trefflichen Stein bey dem Edelmann ins Brett, auf dessen Mühle dies gerade das rechte Wasser war.

„Und was das schnakisch ist, Schulmeister, daß so 'n Hund Fransch versteht. — Aber nicht eins ins andre zu reden; was ich sagen wollte, Schulmeister, so hab ich Ihn herkommen lassen, daß Er mir das Siegfriedenbuch da'n bischen vorlesen soll. Geh Er da man sitzen, und wenn Er noch 'n Schnaps will, kann Er sich man einschenken.“

Dank gar schöne, Eu'r Gnaden. Mögte mir zu viel werden, Eu'r Gnaden! —

„Na, wie Er meynt, Schulmeister. Er muß am besten wissen, wie viel er laden kann.“

Hiermit

Hiermit nahmen also die Vorlesungen ihren Anfang, und es gieng so scharf über den hörnenen Siegfried und über des Ludimagisters Lunge her, daß das Buch in zween Vormittagen von Einem Ende zum andern durchgelesen war, obgleich der Vorleser nicht ermangelte, die dunkeln Stellen, deren sich für den Edelmann nicht wenige fanden, durch eingestreuete gar gelahrte Anmerkungen, Erinnerungen, Erläuterungen und Gleichnisse — noch dunkler zu machen. Hiervon müßten wir von Rechtswegen einige Pröbchen auftischen: aber wir wissen gewiß, daß wir schon anderswo Gelegenheit finden werden, unsere Leser mit des Ludimagisters Manier einen Text zu erklären, sattsam bekannt zu machen.

Die Seele des ehrlichen Junkers war das unbeschriebenste Blatt von der Welt. Stand ja Etwas drauf, so warens ein Paar Dintenkleckse. Kein Wunder also, wenn die Rittergeschichte einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Vor allem ist dieses so ausgemacht gewiß, als hätten's Archimedes und Euler demonstriret, daß die Grille des Pommerschen Edelmanns, sein Geschlecht müsse wohl ursprünglich vom tapfern und mannlichen Ritter Siegfried dem Hörnernen abstammen, diesen Vorlesungen ihren Ursprung zu danken habe. Der Name Seyfried, der in der Lindenbergischen Familie seit undenklichen Generationen so erblich ist, als — sans Komparäson — der Name Heinrich bey den Grafen von Reuß, oder Ludwig bey den französi-

schen Monarchen, bestärkte ihn in seiner Meynung. Und er, der all sein Tage nichts bewiesen hatte, bewies nun, und behauptete gegen männiglich, es müsse sich einmal irgend ein Pfarrer versprochen, oder ein Küster im Kirchenbuche verschrieben haben. Und diese Meynung war er immer bereit mit Säbel und Pistolen zu **verdefendiren**, wie er sagte. — Nun weißt Du, freundlicher Leser, warum unser Edelmann, wie wir in unserm ersten Kapitel vom Taufnamen anmerkten, es gar zu gern hatte, wenn man ihn Siegfried nannte, weil man nehmlich seinen Ursprung und Abkunft dadurch anzuerkennen schien. Seine Haus- und Dorfgenossen mußten sich wohl in ihn schicken; und da es seinen Nachbarn und etwannigen Bekannten auch nichts verschlagen konnte, ob der Herr von Lindenberg Siegfried oder Seyfried hieß, so blieb er lange Zeit im ungekränkten Besitz des Namens dem er so herzlich gut war. — Aber wir fahren in unsrer Geschichte fort.

„Hagel nochmal, Schulmeister, wie ist Er zu das Buch gekommen?“

Habs mal gekauft, Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden, als ich meiner Mutter Brudersohn besuchte, der in Greifswalde studirte. Ich hörte, daß es ein großer vornehmer Professor in Greifswalde gemacht hätte, und da dacht ich, ich müßte die etlichen Dreyer schon dran wenden.

„Alle

„Alle Blix! 's muß 'n ganzer Kerl seyn, der Professer — sagt Er nicht so? — der so 'n Buch machen kann. Bin 'n Edelmann, so gut wie der Kaiser, aberst so 'n Buch wüßt ich nicht zu machen, nee, und wenn ich die ganze Welt haben sollte. 'S ist 'n allerwelts Kerl, der Siegfried! Mögt auch wohl so mal um mich 'rum hauen! Hätt sich auch wohl passen können, wenn ich im Dienst geblieben wäre. Aberst der Lindwurm, das war 'n Racker, so war er. Wüßt ich man mal einen, ich wollt 'n lebendig braten daß er die Angst kriegen sollte, das wär ich kumpabel, so wär ich! — Und da könnt' einer denn auch ein Buch von machen. Nicht wahr, Schulmeister?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! Und wenn Eu'r Gnaden dann des Fortunatus Wünschhütlein hätten......

„Kenne das Dings nicht, Schulmeister!"

O Eu'r Gnaden! das war ein köstliches Ding, kann ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu versichern! Ich habe ein kurjoses Buch von diesem Fortunatus mit dem Wünschhütlein und Säckel zu Hause.....

„War das 'n Edelmann, der Fortunaz?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Das Buch könnt ich Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden vorlesen.....

„Das kann Er, Schulmeister!"

— und daferne Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden allerunterthänigst erlauben wollten....

 „Der

„Der Blix! das will ich ganz gern, Schulmeister!“

— so könnt ich crastina luce — morgendes Tages damit den Anfang machen. Und wenn Eu'r Gnaden ein Liebhaber von Herzbrechenden sind....

„Nicht sonderlich, daß ich wüßte,“

Sonst könnt ich auch die Geschichte vom Oktavianus mitbringen....

„War's auch 'n Kafflier?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! ja wohl war er so, und ein Römischer Kaiser dazu; aber alldieweil Dero nicht sonderlich fürs Tragische sind....

„Nee! Nee! Schulmeister, bring er das Acktasijanusbuch man auch mit, versteht Er, weil's doch von 'm Kaiser ist.“

Auf diese Art wußte der Ludimagister immer Ein Buch aufs andre folgen zu lassen; ein Kunstgriff, den er zwar der redseligen Sultanin Scheherazade, die so schön ein Mährchen ans andre zu nähen wußte, nicht abgelernet haben konnte, der ihm aber trefflich zu statten kam, sich allmählich dem edlen Herrn Siegfried von Lindenberg unentbehrlich zu machen. Der Edelmann lernte auch nach und nach ein Urtheil über die Bücher fällen, die er vorlesen hörte. Sonderlich erklärte er sich herzlich für die Ritter, an denen er recht viel Bieders, Großes und Gutes bemerkte, und nährte seinen Geist mit ihren großmüthigen und schönen Thaten. „Denn, sieht

sieht Er, Schulmeister, pflegten Seine Gnaden zu sagen, um sich hauen kann 'n jeder, der man 'n fixen Säbel und Mark in den Knochen hat. Aberst sieht Er, so 'n ganz Königreich mir nichts dir nichts wegschenken, das einer eben mit saurem Schweiß und Blut akkupirt hat, oder 'ne Prinzessin erlösen, versteht Er, die einer all sein Lebstage mit keinem Auge gesehn hat, der Blix, Schulmeister, das ist 'n andrer Schnack!

Den Kaiser Oktavianus aber erklärte er schlechtweg für einen schäbigten tückischen Schurken, und dessen Mutter für eine verläumderische, garstige, klatschmauligte Petze, von denen er in seinem Leben kein Wort mehr hören wollte. Das Genovefenbuch sey nicht 'n Haar besser, und Junker Schmerzenreich wäre mit Permission ein Schleef. Aergern konnt er sich über alle Maaßen, wenn er lesen hörte, wie die Ritter an Galatagen in köstlichen Schammlott oder in grünen Purpur gekleidet waren. Das wäre man nichts, meynte er. Ein ächter Kriegsmann müsse nichts als seine Uniform tragen, so wie er selbst nichts anders trage; doch ließe er wohl 'n Friesrock überher gelten, wenn 's kalt wäre. Schöne Kleider aber, das thäte, bey seiner armen Seele! so herauskommen, als wenn sich einer der Uniform schämen thäte, u. s. w.

Hätte der Ludimagister die Ehre gehabt, mit den Geschöpfen des unvergleichlichen Cervantes und des

komischen Smollet bekannt zu seyn, so wäre wahrscheinlicher Weise aus unserm Edelmann, wo nicht ein Pommerscher Don Quixotte oder Sir Launcelot Greaves, doch wenigstens ein Stück von einem Samuel Crowe geworden.

Als nun der ganze Apparatus von Büchern, die der Schulmeister ehemals zum Behuf seiner Abendvorlesungen in der Schenke angeschaffet hatte, auch auf dem Schlosse eins nach dem andern vorgelesen und wieder vorgelesen war, bis der Edelmann alles mit einander fast auswendig wußte, begann er nach und nach einigen Ekel vor der losen Speise zu empfinden, und beliebte sich darüber gegen den Ludimagister, wie folgt, zu erklären:

Achtes Kapitel.

Die Avisen.

„Weiß den Kukuck nicht, wie 's kömmt, Schulmeister, aberst es kömmt mir vor, so thut es, als wenn das Melusinenbuch nicht so hübsch mehr ist."

Inuenies alium, si istum fastidis, Alexin! versetzte der Ludimagister. Es giebt ja mehr zu lesen gnädiger Herr! Exempli gratia, was meynen Eu'r Gnaden — jedoch mit gnädigster Submißion unter

unter Eu'r Gnaden besseres Videtur — wenn Eu'r Gnaden die Avisen kommen ließen?

„Kenne die Dinger nicht, Schulmeister!“

Avisen, unterthänigst! will ich die Gnade haben Dero zu sagen, sind so halbe Bogen, auch wohl ganze Bogen, wo alles drinn steht, was in der ganzen Welt paßiret.

„Alle Blix, Schulmeister! das muß schnurrig seyn! Steht denn auch drinn von dem Hasen, den Türk letztens greifen thät?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Zwar — Wiewohl — Was das anlangt — So eigentlich will ich das nun wohl eben — — Indessen aber — Es könnte doch drinn stehen.

„Hätt mir das längstens sagen können, sieht Er. Steht denn auch drinn zu lesen, wenn 'n Ritter 'n Haselwurm schmohren thut?“

Allerdings, Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden. Solche Remarkablitäten stehn immer drinn.

„Wills kommen lassen, Schulmeister. Wo kriegt man die Dinger? Hä?“

Werden vieler Orten welche gemacht, Eu'r Gnaden! Habe mir aber sagen lassen, mit Dero unterthänigster Permißion! daß sie in Hamburg die besten machen. Hab auch wohl eher welche gesehen, die in Berlin gemacht waren.

Wills kommen lassen. — Krischan! — ruft mir mal den Verwalter! — Bin doch kurjos; will doch mal hören, obs von Türk drinn steht. —

Ver-

Verwalter, was ich sagen wollte, schick Er mal gleich stantepeh 'n Kerl zu Pferde weg nach Hamburg und Berlin, und laß Er mir mal alle Avisen kommen, die da gemacht werden. Laß Er 'n fix zureiten, daß er uf 'n Mittag wieder hier ist, versteht Er,"

Halten zu Gnaden unterthänigst, versetzte der Ludimagister, Hamburg liegt wohl wer weiß wie viel Tagereisen von hier, wo die Mittelländische See in die Elbe fällt....

„Weiß wohl, sagte der Edelmann, dachte man nicht gleich dran."

— aber wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden aufs nächste Postamt schicken wollten.....

„Blix! das meyn' ich ja eben. Verwalter, wie ich Ihm gesagt habe, schick Er stantepeh ufs nächste Postamt."

— so könnte sie der Postbote immer mitbringen.

„Kann angehen, Schulmeister."

Neuntes Kapitel.

Bis die Avisen ankommen. Ein langes Kapitel.

Es giebt — Ich weiß nicht, ob Aristoteles oder Kovarruvias das gesagt hat. Vielleicht aber hätt ichs auch im Abulfeda lesen können, wenn ich das Arabische Seiner Majestät verstände. — Es giebt manches Ding in der Welt, das man nicht begreifen kann, und es soll auch manches Ding geben, das man nicht begreifen muß.

Das Letztere lassen wir dahin gestellet seyn; das Erstere aber, wer mir das abstreiten wollte, den wollt ich eben so trocken abführen, als Diogenes that, da ihm ein witziger Kopf abdisputiren wollte, daß es Bewegung in der Welt gebe. — Und man sage dagegen was man will, die Methode des Diogenes ist eine sehr gute Methode, weil sie ungemein simpel ist und schnurgerade zum Ziele führet. Er setzte erst den rechten Fuß vorwärts, dann den linken, dann wieder den rechten, und immer so fort einen um den andern; und so kam er denn ganz natürlich an das andre Ende des Zimmers. Dahin konnt er nicht gekommen seyn, wenn er sich nicht über den Fußboden hin beweget hätte, oder — der Fußboden hätte sich unter ihm her bewegen müssen. Nichts auf der Welt kann simpler seyn.

Sollte

Sollte nun — und wer weiß, was sich zutragen kann? Aller Tage Abend ist noch nicht gekommen, und es soll heuer verzweifelte Logiker, Physiker, Metaphysiker u. s. w. geben. — Sollte nun irgend ein witziger Raritätenkasten sich gelüsten lassen zu behaupten, er könne alles begreifen: so rath ich ihm wohlmeynend, es so leise zu sagen, daß ich einfältiger Mensch, der ich viel tausend Dinge nicht begreife, es nicht höre, sonst würd ich mir die Freyheit nehmen, ihn a la Diogenes ad Absurdum zu bringen. Ich würde, ohne mich bey Barbara und Celarent, bey A plus B, bey chemischen Analysen, bey Elektrisirmaschine, Barometer, Richtschwert und Galgen, samt allem, was in die höhere Philosophey gehören mag, lange aufzuhalten, ihm ein kleines Problemchen vorlegen, so ganz aus dem gemeinen Leben genommen, und damit sollts Lied zum Ende seyn.

Ich habe die Ehre gehabt, Seine Hochwohlgebohrne Gnaden, den Edelmann im Pommerlande, sehr lange, und so genau zu kennen, als unser einer nur immer einen Edelmann kennen lernen kann: aber ich kann mit Wahrheit nicht anders sagen, als daß er nie von vielen Worten, und überall kein sonderlicher Liebhaber des geselligen Umgangs war. Sogar seine nächsten Gränznachbarn, welche zwar mehrentheils Hofleute oder in Kriegsdiensten waren, und sich daher nie lange auf ihren Gütern aufhielten, sprach er fast niemals, außer wenn sie ihm etwa auf

seinen

seinen gewöhnlichen Spazierritten begegneten, und dann wars guten Tag und guten Weg. Mit seinen Bedienten ließ er sich nie ein. Gnädige Mama hatte ihm von Kindesbeinen an viel zu scharf eingepräget, er sey ein Kavalier, und der müsse sich mit keinem Bürgerlichen gemein machen, (Gemein machen hieß bey der seligen Frau so viel als freundlich ansehen und höflich reden,) am wenigsten mit denen, die sein Brodt äßen. Daher vergieng mancher schöne Monat, daß selbst sein Christian, auch da noch wie er schon Oberkammerherr war, außer den nothwendigsten Befehlen keine Sylbe aus seines Herrn Munde hörte. Bloß gegen seine Pferde und Hunde war er gesprächig, übrigens das ungeselligste Thier. Das mogt er aber für sein Leben gern haben, daß Christian, oder wer es sonst von seinen Leuten war, (den Justitiarius ausgenommen, den er nicht leiden mogte, weil er überall die Juristen nicht liebte,) mit ihm sprach, ihm diese und jene Dorfneuigkeit erzählte, und ihm so die langen öden Abendstunden vertrieb. Dazu rauchte er dann im tiefsten Stillschweigen seine Pfeife, und hörte andächtiglich zu. Er litt aber niemals, daß einer seinen Kameraden anschwärzte oder verfuchsschwänzte, und man weiß noch heutiges Tages auf Lindenberg davon zu erzählen, daß er bey einem solchen Vorfalle zum erstenmal in seinem Leben in Wuth gerathen sey, den Säbel gezogen, und den armen Sünder mit eignen hochadlichen Händen dermaßen durchgefuch-

telt habe, daß ihn der Feldscheer an die vier Wochen lang besalben und bepflastern müssen. „Wart du! rief er, will dich Racker schwänzelieren lehren!“ — Dieses einzige Beyspiel war so wirksam, daß seitdem nie wieder ein Klätscher auf Lindenberg aufduckte.

Hergegen, wenn ihm erzählet wurde, Hannes Bruck sey in der Verbesserung seiner Ländereyen so glücklich gewesen, daß er in diesem Jahre schon so und so viel Fuder Heu mehr gewonnen habe, als sonst; — oder Peter Imbeck wolle Hochzeit machen, und Jürgen Risch Kindtaufe geben: dann dehnte er sich gemächlich in seinem Polsterstuhle, und sah so heiter aus, als wenn er selbst der Bräutigam, oder Vater zum Kinde wäre. Hieß es aber: dem langen Friedrich ist sein bestes Pferd gefallen: — oder in Hannes Breymanns Schaafstall ist das Sterben gekommen: dann war er im Stande so ein trübseliges Gesicht zu schneiden, als ob ihm selbst die Petersilie verhagelt wäre; und selten ermangelte er, in Freud' oder Leid, seine milde Hand aufzuthun. Auch war kein Bauer im ganzen Dorfe, der dürftig oder ohne Verbindlichkeit gegen den gnädigen Herrn gewesen wäre.

— Ich weiß nicht, ob sich in der Folge eine bessere Gelegenheit dazu anbieten mögte, darum will ichs hier erzählen, daß sein Verwalter den gemessensten Befehl hatte, in Absicht der Herrengefälle und Abgaben keinem einzigen Bauer eine Stunde

Nachsicht

Nachsicht zu geben, sondern ihm, dem gnädigen Herrn, so bald am Nachmittag des letzten Hebungstages die Klocke fünfe schlug, ein genaues Verzeichniß aller derer, die bezahlt und nicht bezahlet hatten, einzureichen und vorzulesen. Traf sichs dann irgend einmal, daß etwa ein Bauer mit den Gefällen ausgeblieben war, so ließ er ihn stracks zu sich rufen. „Hör, du! sagte er, mein Verwalter will dich exquiren lassen, weil du nicht bezahlen thust. Ich mag aber den Schimpf nicht haben, daß ich so 'n Schlüngel auf meinem Gute hätte, der geexquirt werden muß. Da hast's Geld. Geh hin und bezahl den Verwalter.“

Diesen Weg hatte er ausgedacht, weil er glaubte, des Verwalters Rechnungen so am leichtesten übersehen zu können, wobey ihm nun die Restanten keine Schwürigkeit verursachen konnten. „'S ist einerley, dachte er, obs der Bauer meiner Kasse oder meiner Tasche schuldig ist; und der Verwalter kann mir doch kein X für 'n U machen, und meine Unterthanen werden auch nicht getribeliret.“ Und solcher Wege hatte er noch mehrere ausgedacht, um seinem Verwalter das X für 'n U machen zu verwehren, deren ein und andern gelegentlich zu erzählen, wir gar nicht verschworen haben. Im vorliegenden Fall war aber dieses das Schöne bey der Sache, daß, wenn der Bauer, dem er so geholfen hatte, ihm über kurz oder lang das Geld wieder brachte, er es niemals annahm. „Geh man hin,

sagte er; bist doch 'n ehrlicher Kerl, seh ich wohl. Mach aber, daß mein Verwalter nicht wieder über dich klagt. — Kannst nu man gehen, und halt's Maul von, sonst kömmst' ins Hundeloch."

Dies im Vorbeygehen. Wir lenken wieder in unsern Weg.

So gern also der Edelmann hören mogte, so wenig war er selbst fürs viele Reden; und wenn er ja den Mund öfnete, so pflegte ihm doch das Ding eigen zu seyn, welches man gemeiniglich Imperatoria Brevitas zu nennen pflegt. Wie er demnach dazu kam, daß er mit dem Ludimagister manchen ausgelängten Tag verplaudern konnte, der doch mehr als Ein Jahr zubrachte, ehe er den eigentlichen Ton merkte, worinn man mit dem gnädigen Herrn reden mußte wenn es ihm recht seyn sollte: das — ist würklich ein wenig mehr, als sich begreifen läßt. Der Schulmeister pflegte zum Exempel sich einer Neuigkeit auf diese Art zu entladen: Wissen Eu'r Gnaden wohl? — oder: Haben Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden schon gehört? — oder auch schlechtweg: Dies und das hat sich zugetragen. Und auf diese oder ähnliche Art mußte man dem Edelmann im Pommerlande nicht kommen. Das lief, meynten Seine Gnaden, gar zu sehr wider den Respekt, und hatte das Ansehen, als wollte man ihn etwas lehren. Nein, man mußte sich so zu wenden wissen, daß man immer voraus setzte, er habe das schon längst gewußt, was man jezt erzähle;

erzähle; zum Beyspiel: mich soll doch verlangen, wer zu dem kleinen Jungen, wovon Jürgen Risch's Frau gestern entbunden ist, morgen Gevatter stehen wird? oder: das hat mich doch recht gefreuet, daß dem ehrlichen Hannes Bruck seine Verbesserungen so gut eingeschlagen sind, daß — u. s. w.

Noch unbegreiflicher ists, wie er sogar den Ludimagister zu seinem Vertrauten machen, und über Dinge zu Rathe ziehen konnte, die er wohl ein Dutzend Jahre im Busen herum getragen hatte, er, der sein Tage gegen keine lebendige Seele sich zur Vertraulichkeit herabgelassen, und niemals jemand um seine Meynung gefragt hatte.

„Muß Ihn mal in Rath nehmen, Schulmeister! sagte Seine Gnaden; Habe schon lange bey mir selbst bedacht, so hab ich, was ich anfangen wollte, als Mama seliger noch lebte. Dachte immer in meinem Sinn, sollst wieder in 'n Krieg gehen, wenn du länger lebst als Mama, oder auch auf Unversteten. Und nu sie todt ist, weiß ich nicht, was ich davon thun soll, versteht Er. Und Eins von beyden muß ich doch wohl thun. Habe da all manchen lieben Tag über gerepliciret, und bin nicht kumpabel mich zu risalviren.“

Das war wirklich ein Donnerschlag für den Ludimagister. Er hatte sich auf dem Schlosse eingenistelt, und galt, wie selbst diese Vertraulichkeit beweiset, alles bey dem Edelmanne, was ein Thier das nicht sein Hund oder Pferd war, nur immer

bey ihm gelten konnte! Er aß fast täglich in dem Vorzimmer Seiner Gnaden mit dem Justitiarius, dessen Frau, dem Sekretär, und den andern vornehmsten Officianten des Edelmanns! Er befand sich so herzlich wohl bey dem allen! Wenn nun Junker Siegfried einen der vorgedachten Einfälle befolgte! — Leser! ich habe, wie billig, von Deinem Verstand und Scharfsinn einen sehr hohen Begriff; aber unmöglich kannst Du die unangenehmen Folgen, die ein solcher Entschluß für den Schulmeister unumgänglich hervorbringen mußte, schneller und deutlicher einsehen, als er sie gleich auf der Stelle einsah. Er stand da — natürlich wie der bekannte Mann von Rippach, und war von dem ihm drohenden Unstern so betäubt, daß er schlechterdings nicht im Stande war den mindesten Einfall zu haschen, um die Entfernung des Edelmanns zu hintertreiben. Endlich, nachdem er lange genug an der Hutkrempe gekäuet hatte, fuhr ihm schnell wie eine Sternschnuppe der weise Gedanke durch die Seele, der so oft vieler tausend armen Sünder Trost seyn muß, und den ich deswegen gern mit goldnen Charakteren drucken ließe: **Kömmt Zeit, kömmt Rath.** Dieses Sprüchlein, so uralt es ist, beruhigte den sorgenvollen Ludimagister einigermaßen, und gab ihm so viel Sinne, daß er sich folgendermaßen gegen den Junker zu erklären vermogte:

„Halten zu Gnaden! sagte er; die Sache ist wichtig, multi ponderis, gnädiger Herr! magni mo-

momenti! Aber, wenn Eu'r Gnaden mir ein vierzehn Tage, oder so, Bedenkzeit....."

„Schnickschnack! rief der Junker, und stampfte vor Zorn mit dem Fuße. Wischewäsche, Schulmeister! verfluchtes Wischewäsche! Will Er mich affrundiren, Schulmeister? — Blitz und der Hagel! so muß Er mir nicht kommen! Er wollte das in vierzehn Tagen ausdenken, hä? und ich habe dar all so manches Jahr über gespikelirt! —"

Nun gerieth der arme Teufel von Schulmeister erst recht ins Grundeis. Er hatte befürchtet, es nicht recht zu machen, daß er nicht auf der Stelle seinen Rath geben konnte; und siehe da! er hatte es wirklich nicht recht gemacht, daß er sich getrauete ihn schon in vierzehn Tagen zu geben. Der Mann wußte noch nicht völlig, wie schwer es sey mit Köpfen umzugehen, in denen es nicht hell ist.

„Halten demüthigst zu Gnaden! rief der Politikus. Dero kapiren mich nicht, gnädiger Herr! Ich meynte nur, ich wollte mir ein vierzehn Tage Zeit nehmen, zu untersuchen, ob ich all überall im Stande bin, in einer so wichtigen Sache zu rathen, wo Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden selbst so lange zweifelhaft geblieben sind. Dicere conantem debilitabit onus!

„Kikelkakel! Ist 'n Gelehrter, und kann nicht rathen? Das ist man Schnack! Sieht Er, denn ist all sein Kram kein alt Hufeisen werth. Wofür ist Er denn 'n Gelehrter, hä? — Krischan! —

 Wellen

Wollen morgen mehr von sprechen, Schulmeister. — Krischan, den Hans!"

Der Junker zündete seine Pfeife an, schwang sich auf den schnellfüßigen Hans, gab ihm die Spornen und galopirte davon. Der Schulmeister aber gieng mit sich zu Rathe, wie er den Junker im gewohnten Gleise erhalten könnte.

„Na, Schulmeister, rief ihm der Edelmann am folgenden Morgen entgegen, hat Er's beschlafen?"

Aufzuwarten, Eu'r Gnaden!

„Hab's all manche liebe Nacht beschlafen, ich, und kann doch nix 'raus schlafen. — Na? was meynt Er?"

Hm! Ha! Hm! — Ich meyne — Ich — Aber — mit unterthänigster Permißion zu fragen, wozu hätten Eu'r Gnaden wohl die meiste Lust?

„Alle Blix, Schulmeister, da liegt eben der Has' im Pfeffer! Das ists eben, daß ich zu beyden Lust habe."

Wenn Eu'r Gnaden nicht ungnädig vermerken wollten.....

„Nee! nee! Schulmeister! Will's ganz gnädig vermerken."

— so mögt ich wohl allergnädigst so frey seyn, Eu'r Gnaden zu fragen, ob Dero wohl Lust hätten, noch in die Schule zu gehen?

„Hagel noch mal, so muß Er mir nicht kommen, oder —"

Halten

Halten zu Gnaden unterthänigst! — Bitte gar schön, Eu'r Gnaden! — Sagten Eu'r Gnaden nicht, Dero hätten wohl Lust, auf Universitäten zu gehen?

„Nu ja, auf Unverseteten.“

Aber im Grunde, gnädiger Herr, sind das doch Schulen. Freylich hohe Schulen, wo die Schulmeister Professoren heißen; aber doch Schulen....

„'S ist nicht wahr! — — Der Blix! 's ist doch wohl wahr! — Also, wenn Er 'n Professer hieße, da wäre seine Schule 'ne Unverstet?“

Beynahe, gnädiger Herr!

„Und nu Er nicht Professer heißt, da ists man 'ne Schule! Hm! — Nee! — Das ist man nix! Bin doch wohl 'n bischen zu alt, noch in 'ne Schule zu gehen, so bin ich. Muß doch wohl wieder Dienste nehmen, hä?“

Gott behüt' Eu'r Gnaden davor! Dero — Aber ich bitte, nicht ungnädig zu vermerken! — Dero würden sich doch wohl von einem Rittmeister oder Obristwachtmeister nicht — halten unterdienstlich zu Gnaden! übers Maul wollen fahren lassen? Und — ich meyne nur so — wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden nun etwa als Leutnant....

„Pack ein! alle Hagel, pack ein! Höre all schon, wo Er 'naus will, Schulmeister! — Aber der Blix! zu Einem muß ich doch greifen, so muß ich. Hä?“

Halten gehorsamst zu Gnaden! Unser eins sieht nun freylich so weit nicht. Aber, unvorgreiflicher maßen, da Eu'r Gnaden nun schon so manches Jahr Land und Leute regieret haben.....

„Hab ich das? — Sieh mal! wiß und wahrhaftig, das hab ich auch!"

— so dächt ich, meines unmaßgeblichen Dafürhaltens, Eu'r Gnaden blieben dabey. Das Metier ist so gut als irgend eins.

„Hagel noch mal! daß ich da nicht eher an gedacht habe! Hätt nicht nöthig gehabt, mir so lange den Kopf zu strappenziren, als ich gethan habe. Will man dabey bleiben. 'S ist doch, mein Seel! kurjos, daß ich da nicht Einmal an denken that, hä? 'n Glück ists, daß mirs noch eben zu rechter Zeit einfiel."

Der Schulmeister, zufrieden, den gnädigen Herrn umgestimmt zu haben, ließ ihm gar gern die Ehre des Einfalls, welche der Edelmann sich gemeiniglich zuzuschreiben pflegte. Denn bey seiner unermeßlichen Unwissenheit und Narrheit war unser Ludimagister zuverläßig kein Dummkopf.

Dieses Kapitel ist ein wenig lang geworden; aber es gehört auch Zeit dazu, Avisen von Hamburg nach Pommern kommen zu lassen.

Zehntes Kapitel.

Der gnädige Herr fällt auf die Nase, und wird vor der Hand nicht wieder aufstehen. Der Ludimagister geht auf Reisen.

Nachdem dieser wichtige Punkt, zur innigen Zufriedenheit unsers Edelmannes, berichtiget war, giengen wohl noch acht Tage hin, ehe die sehnlich erwarteten Zeitungen ankamen. Schon begonnten Seine Gnaden ungeduldig zu werden, siehe, da langten an in einem dicken Pakete die Haude- und Spenersche Zeitung nebst der Voßischen von Berlin, die sich hier in einem und demselben Umschlage ganz brüderlich vertrugen; ferner in einem beträchtlich dickern Pakete der Altonaer Postreuter und der Hamburger Relationskurier, der Merkurius und der unpartheyische Korrespondent, samt allen ihren in Altona, Hamburg und Wandsbeck hervorgehenden Kollegen, die Intelligenzblätter mit eingerechnet, sämmtlich vom ersten Januar an, bis auf den letztverwichenen Posttag.

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden amüsirten sich eine halbe Stunde lang, die Holzschnittchen, die zu Anfang einer jeden Zeitung stehen, zu betrachten und zu kritisiren. Das Pferd des Relationskouriers,

riers, meynten Sie, wäre die allerimpertinentste Schindmähre unter der Sonne, wenn es sich für ein Pferd ausgäbe; höchstens könne es für eine Kuh gelten, der man die Hörner abgesäget. Das Postreuterpferd gefiel ihm schon besser, „wenn's nur nicht das Maul aufsperren thät, als wenn's allen Leuten die Nase abbeißen wollte. Der Reuter sitzt dar aber viel zu steif auf. Das ist keine Posentur, das. Der weiß so'n Hengst nicht zu reiten. Machts der Kracke mit seinem Zurücklehnen allzu bestialisch sauer, so thut er. u. s. w.“

Mit den Löwen auf dem Korrespondenten war er so ziemlich zufrieden, und meynte, sie thäten leuenhaftig genug aussehen; aber, daß sie den Schwanz zwischen die Beine steckten, das wäre nicht hübsch. An den Löwen auf der neuen Hamburger Zeitung mogt er nichts leiden, als daß sie den Schwanz hübsch hoch trugen; der Eine sah nach seiner Meynung bald aus wie Türk, nur daß Türk viel besser behangen sey. Der Junge mit den Kräheuflügeln am Kopfe sah ihm gar nicht darnach aus, daß er'n Springer reiten könne. Gebt man paß, sagte er, pumps wird er'n Sandreuter machen. — Die übrigen Holzschnitte waren sämmtlich unter seiner Kritik.

Unterdessen fand sich der Ludimagister ein. „Gut, daß Er kömmt, Schulmeister, sagten Seine Gnaden. Da ist 'n ganzer Spitakel von Avisen zu Lande geschlagen, sieht Er,

zwey

zwey Parten. Laß mal hören, ob dar von Türk in steht.“

Der Schulmeister nahm und las: Petersburg, vom 20sten Junius. — Petersburg, gnädiger Herr, das ist da, wo der Moschowiter ist. Das ist ein böses Volk, Eu'r Gnaden! die trinken das klare Scheidewasser statt Branntwein. — London, vom 30sten Junius. — London, will ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu sagen, ist eine Stadt in England. O! das ist ein ganzes Volk, die Engländer!

„Weiß wohl!“ sagten Seine Gnaden.

Einige andere Städte, deren Namen der Ludimagister hier zum erstenmal sah, ließ er ohne Anmerkung. Endlich kam er auf einen Artikel von Straßburg. Straßburg, gnädiger Herr, ist eine Stadt, da lauter Franzosen in wohnen.

„Nee, lauter Franzosen? Da muß schlimme Zeit seyn! Schlag das man über, Schulmeister! mag das Volk nicht leiden!“

Es ist auch ein tolles wurmhaftiges Volk, bemerkte der Ludimagister, so faselicht und hasenhaftig als ein Eichkätzchen, wie Eu'r Gnaden wohl wissen, wenn die....

„Man weiter, Schulmeister. Weiß das wohl.“

Paris, vom 25sten Junius, Gestern haben die Gens du Roi Seiner Majestät Befehl dem Parlement vorge....

„Halt

„Halt da, Blix noch mal, halt da, da war ja all wider was Fransches. Paris ist ja'n fransch Land, wie die alte fransche Jungfer mit dem einen Auge sagt. Schlag das man über, Schulmeister! Mag von der franschen Majestät nix hören, so mag ich. Will lieber von Türken und Mammedaners hören; sind auch wohl Bluthunde, aber doch nicht so arg als das fransche Volk; bleiben doch in ihrem Lande. Aber das andre Zeug dar aus dem Pariser Land, die Kummihs, die kommen hier ins Land, und saugen den Leuten 's Blut aus.“

So wurde täglich eine ganze Reihe Zeitungblätter durchgelesen, wobey der Edelmann recht herzlich gähnte, und der Ludimagister aus Leibeskräften Randglossen machte. Dieser war nie verlegen, er mogte eine Fregatte oder eine Galeere, das Englische Parlement oder das Spanische Inquisitionsgericht definiren sollen. Das Wesen dauerte so etwan ein Jahr, da hätten aber Seine Gnaden beynahe das Magelonenbuch, den Ritter Peter, oder die wundersame Historia von dem vier Halimanns Söhnen wieder zurück gewünscht.

„Ist alles ganz gut, Schulmeister, was da drinn steht von den Paketbooten, die abgesegelt sind, und von Herzoginnen, die Kinder gekriegt haben, und von Schiffen, die in einen Täckel *) hineingelaufen

*) Kleiner Dachshund; — so hatte der Junker den Namen Texel gedeutet.

laufen — wiewohl ich nicht spitz kriege, wie sie das kumpabel sind — und von Königen, die ein groß Gastgebot gegeben haben! aber der Blix! was geht mich das an? — Wollt lieber, daß dar in stehen thät, was auf meinem Gute paßiret, so wollt ich. Warum schreiben sie das nicht auch 'nein, wenn ich spazieren reite, so gut, als wenn der Kaiser spazieren thut? Die Kaisers und Könige, versteht Er, sind Herren in ihrem Lande, und ich bin Herr in meinem Lande, so bin ich. Und wer weiß, wer die reichsten Bauern aufzuweisen hat? Laß mich man mal so 'n Avisenmacher kriegen, ich will'n schon Moritzen lehren!"

So klagte der Edelmann manch liebes mal, bis endlich ein Gedanke in ihm reif wurde, der vielleicht schon beym allerersten Zeitungsblatte in seinem Kopfe aufgekeimet war, und worüber er sich gegen den Ludimagister folgender Gestalt erklärte:

„Weiß den Blix nicht, Schulmeister, was Er für'n Gelehrter ist! Noch soll Er all mein Lebstage den ersten guten Einfall haben. Hätt Er nicht längst dran denken können, daß ich auch 'ne Avise hier machen ließe? — Hagel noch mal, das will ich! — Hör Er mal Schulmeister! — Was ich sagen wollte, Er soll mein Avisenmacher werden."

Das war Wasser auf des Ludimagisters Mühle! Er war weit davon entfernt, der Weisheit des Edelmanns, die so kläglich auf die Nase fiel, wieder auf die Beine zu helfen; vielmehr ließ er sichs angelegen

seyn,

seyn, seinen hohen Patron in dieser Lage zu erhalten. Gnädiger Herr, sagte er, was das anlangt, so stehe ich mit meiner geringen Wenigkeit zwar immer zu hohen Befehlen. Aber — halten unterdienstlich zu Gnaden! — eine Avise, wie Hochdero wissen, muß von rechtswegen gedruckt seyn? daher müßten Eu'r Gnaden eine Druckerey haben, sonst hat das Ding keine Art.

„Weiß wohl. Will eine machen lassen. Frag Er mal nach, Schulmeister, wer so 'n Dings machen kann.“

Aufzuwarten! Werde nicht ermangeln, Eu'r Gnaden!

„Will auch von mir reden lassen, so gut als Einer. Habe nu wohl Jahr und Tag lesen hören, daß die Königin von — was weiß ichs? zur Ader gelassen, und der König von Purtegall Pillen eingenommen hat, oder der Spanische Ambassedör ein Lusthaus miethen that. Die Könige, und Ambassedörs, oder wie die Dinger heißen, mögen sich nu mal lesen lassen, was Ich thun will. Mach Er unterdessen man 'n Paar Avisen zurechte, versteht Er, daß sie flugs gedruckt werden können, wenn die Druckerey kömmt.“

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden. — Aber — mit hoher Permission, wenn Dero einen Befehl ausgehen ließen, daß alle Unterthanen von Eu'r Gnaden mir berichten müßten, was bey jedwedem

Neues

Neues passiret, daß ichs dann in die Avise einrücken könnte!

„Wills dem Justitiarius schon sagen; soll ausgehen lassen.“

Halten zu Gnaden! Dero haben gewiß schon resolviret, daß wir die Avisen irgendwo in der Nähe könnten drucken lassen, bis Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden Schloßbuchdruckerey im Stande seyn wird?

„Ja, ja, Schulmeister! Kann so nah bey erkerwegens drucken lassen.“

Nun wohnte im Dorfe ein Rademacher, der die Nase ein bischen in der Welt gehabt hatte, und sich mit allerhand Schnurrpfeifereyen zu behelfen wußte; er konnte zum Exempel den alten Weibern einen zerbrochnen Milchasch wieder zusammen kitten, er konnte blecherne Löffel schlagen, er konnte den Bauren den Bart putzen, und dem lieben Rindvieh zur Ader lassen, daher er auch unter dem Namen **Meister Allerley** bekannt war. Zu diesem Manne erhob sich der Ludimagister, und erkundigte sich, ob er wohl eine Buchdruckerey machen könne? Der ehrliche Rademacher hatte aber von dem Dinge so wenig einen Begriff als der Schulmeister, und verwies ihn daher an den Zimmermann. Der Zimmermann behauptete eine Druckerey zu machen müsse Schmiedearbeit seyn. Der Ludimagister gieng zum Hufschmiede, und dieser gab ihm die Versicherung, die Buchdruckereyen mache kein Mensch anders als

der

der Rothgießer; denn er hätte einmal, als Geselle auf der Wanderschaft, bey einem Rothgießer eine große messingene Platte gesehen, und auf Befragen vernommen, das sollte das Fundament zu einer Buchdruckerey werden. Da nun kein Rothgießer auf dem Gute befindlich war, so kehrte der künftige Avisenmacher wieder aufs Schloß zurück, und stattete dem Junker Bericht ab.

„Wird ja einerwegen wohl so 'n Dings zu kriegen seyn, Schulmeister. Er muß ja doch wohl nachfragen, wo wir unterdessen die Avisen drucken lassen können. Kann denn mit eins mal zuhören. Geh Er man hin; da hat Er'n bischen Reisegeld. Na, seh Er zu, hört Er, daß Er was aufstaket."

Der vorgedachte Befehl wurde ausgefertigt, und gehörigen Orts, das heißt: vor der Gerichtsstube, an den Kirchthüren und in der Schenke, affigiret. Der Ludimagister trabte in den benachbarten Landstädten und Flecken herum, um eine Druckerey ad interim und einen Rothgießer, der dem gnädigen Herrn eine eigne machen könne, aufzustöbern. Und der Edelmnan? Der gieng seinen gewöhnlichen Schlendrian, und freuete sich, wenn er sein Pfeifchen in Pace rauchte, herzinniglich, daß er eine eigne Schloßbuchdruckerey und eigne Avisen, folglich ganz was Apartes, und vor allen seinen Nachbarn einen gewaltigen Sprung voraus haben würde.

Anfangs

Anfangs ließ es sich mit des Ludimagisters Bemühungen schier nicht zum besten an. — Fortuna ist ein Frauenzimmer, mithin launisch. — Er wandelte etliche Tage fruchtlos in der ganzen umliegenden Gegend umher, zog aus dem Süden ins Norden, und von Niedergang gen Aufgang, und war des Abends nicht klüger, als er des Morgens gewesen war. Denn in diesem abgelegnen Winkel des Pommerlandes hatten allerdings Kartoffeln und Rüben besseres Gedeihen, als Wissenschaften und diejenigen Künste, die den Wissenschaften unmittelbar zu Pflegemännern und Handlangern dienen. Hier war an keine Buchdruckerey, und eben so wenig an einen Mann, der eine machen konnte, zu denken. Das war so ein wahres ächtes Revier für Freund Rousseau von Geneve und die andern häßlichen Menschenkinder, die es sogar ihrem Beichtvater nicht glauben würden, daß eine Welt voll Jurisprudenz, Ontologie, Therapie, Polemik und wie die Siebensachen alle heißen, womit wir Gelehrten aus der Tasche spielen, versehen überdem mit Buchdruckerey, Uhrmacherey, Apothekerey, Juweliererey, Schinderey, Gleißnerey, Verläumderey, Brodneiderey, und was es sonst für freye und galante Künste geben mag — daß, sag ich, eine solche Welt besser sey, als ein simples Lumpending von Welt, welches sich dispensiret, dieserley Arten irdischer Weisheit zu treiben. Die Herren würden in dortiger Gegend zwar nicht just ihr Paradies,

aber doch einen ganz schicklichen Vorhof desselben gefunden haben. —

Lustig und lüftig war der Schulmeister ausgewandert, aber langsam, vt iniquae mentis asellus, und mit bekümmerter Seele richtete er jezt seine schwerfälligen Schritte wieder nach der Burg seines vornehmen Gönners, als Dame Fortuna Mitleid mit dem armen Schelm zu haben begonnte. — Wir halten nichts von Eingebungen, und nicht recht viel von Dämonen. Aber der Einfall kam unserem Wandrer zu plötzlich, als daß es so ganz mit rechten Dingen zugehen konnte. Es war schlechterdings eine Eingebung Fortunens, oder ein Stück von einem Dämon hatte die Hand im Spiele; anders können wir das Ding nicht erklären. Ob es aber, wenn man den letzten Fall annimmt, der Dämon des Schulmeisters oder des Herrn Peter Fix gewesen sey: das lassen wir unerörtert. Pfriemens Dämon ist unstreitig von der Gattung derer, die gespaltne Klauen und Farrenschwänze haben; der kanns durchaus nicht gewesen seyn. Eher wollt ich noch glauben, daß es der edle menschenfreundliche Dämon des Herrn Albrecht war, oder die gute Haut von Dämon, die sich des Herrn Thomas annahm; — welches alles der Leser nach Belieben entscheiden mag, wenn er Lust und Geduld hat, im zwanzigsten oder dreißigsten Bande dieses unsers Büchleins mit der ehrbaren Dame Kunigunde bekannt zu werden. — Doch, zur Sache! Es fiel dem Ludimagister plötzlich ein,

es

es liege verschiedne Meilen abwärts ein feines Landstädtchen. Nun wußte er freylich so gut, als hätte ers im Büsching gelesen, daß so viel Meilen hin, eben so viele Meilen zurück austragen, und daß man in dem Städtlein ohne allen Zweifel vierschrötige Fleischer, stämmigte Becker, wohlbeleibte Bierbrauer, feiste und hohläugigte Wucherer, samt dürren spindelbeinigten Schneidern die Fülle, hergegen eher zwölf Senfmühlen, als eine einzige Druckerey vermuthen könne; aber ein glückliches je ne ſais quoi zog ihn unwiderstehlich hin. Es war — — Aber so was verdient schon ein oder ein Paar eigne Kapitel, welche aber diejenigen, die mehr Vernunft als Genie haben, ihrentwegen, diejenigen aber, die das Genie bald auf Alpen, bald in Mistlachen und Pferdeschwemmen zu führen pflegt, meinetwegen ungelesen lassen können. Ehe ich mich aber an diese Kapitel mache, will ich vorher ein Kapitel von den Gastwirthen schreiben, in welchem ich hoffentlich, was ich bisher nicht finden konnte, Zeit und Platz zu dem Konterfey des Ludimagisters finden werde.

Eilftes Kapitel.

Mein Kapitel von den Gastwirthen, nebst einer Zugabe von Bier, Milch, Eyern, und liebreichen Wirthinnen.

Mein guter Freund Sir Samuel Crowe, wenn er hier an meiner Stelle säße, würde geradezu sagen: der Schulmeister setzte alle Segel bey, und steuerte von dem Kap, wo ihn der Einfall enterte, Nord-Nord-Ostwärts, legte sich aber nördlich von seiner Fahrt in der Bay eines Dorfes, wo er guten Grund fand, vor Anker, weil er, da er in seinem Raume weder Gut noch Ballast war, nicht länger See halten konnte. — Und ich gestehe, kürzer könnte kein Mensch die Sache erzählen. Da ich aber kein Schiffskap'tain bin, wie Sir Samuel, noch, so viel ich vorher sehen kann, irgend einen Sir Hawser Trunnion zum Leser haben dürfte: so muß ich mich wohl bequemen, ein Paar Worte mehr von der Sache zu machen.

Vom Tage war nicht so viel mehr übrig, daß der Ludimagister den Ort hätte erreichen können, und seine Beine, die ohne Widerrede stark und dick genug schienen, wohl einen Konrektor tragen zu können, fiengen doch an, ihm ihre Dienste zu versagen, obgleich sie nur einen Dorfprofessor getragen hatten.

Aus

Aus übler Laune hatte er auch unterlassen, diesen Mittag mit seinem Magen Abrechnung zu halten; eine Sache, die er sonst niemals zu unterlassen pflegte, am wenigsten seitdem ihm die fette Küche des Edelmanns offen stand. Nein, seines Leibes wartete der theure Mann, und das gedieh ihm auch so wohl, daß er quoad Korpulentiam (ob der Römische Konsul dieses Wort jemals gebraucht habe, weiß ich nicht) eher einem Prälaten als einem Ludimagister ähnlich sah. Er fand also für gut, in dem nächsten Dorfe sein Standquartier zu nehmen, wo er recht gutes Bier und noch bessere Milch fand, ein Mandel Eyer in Butter schlagen ließ, und seinem Leichnam so gütlich that, als Ort und Umstände nur immer erlauben wollten.

Nach eingenommenem Mahl und gerauchter Digestionspfeife (denn er liebte den Tobak so sehr, als sein Junker) hieng er seine schöne große Perüke, dieselbige, die ihm der Edelmann schenkte, als Türk vor ein Paar Jahren die damalige Staatsperücke in ein Krähennest verwandelt hatte, auf den Spinnrocken der Wirthinn, band sein Schnupftuch statt der Nachtmütze um den Kopf, vertraute sein neugekehrtes Feyerkleid samt den Stiefeln und der Pfeife dem Wirthe zu treuen Händen, streckte seine Gliedmaßen auf eine für ihn bereitete Streu, und legte, auf alle Gefahr, sein spanisches Rohr neben sich, — denn den Dornstock und die ledernen Knieriemen hatte er, als eines Hofmanns unwürdig,

abgeschaffet. Die dienstfertige Wirthinn wickelte den fremden Herrn in einen abgedankten Schäferpelz, und er schlief ein. Mit Tagesanbruch erhob er sich, und kleidete sich während des Frühstücks an.

Da wir nun, indessen der Mann seinen festlichen Pomp anlegt, und seinen Cichorienkaffe einschlurfte, nichts bessers zu thun haben, wollen wir Dir, günstiger Leser, mit einem leichthingezeichneten Abrisse seiner Person aufwarten, da Du mit einem großen Theile seines Inneren schon so ziemlich, und mit seiner festlichen Garderobe vollkommen bekannt seyn mußt.

Denke Dir demnach eine Menschenfigur von mittelmäßiger Größe, oder etwas drüber, mit einer Physiognomie, die aus Neger, Pudel und Mops zusammengesetzt ist, und die, ohne just ausnehmend häßlich zu seyn, so viel Widriges in sich vereiniget, daß Ein Zehntheil davon mehr als hinreichend wäre, alle Lavaters auf Gottes Erdboden von einem genauern Umgange mit ihrem Eigenthümer kräftig abzumahnen. Die Negernase vor allen machte, wenn man sie zum erstenmal sah, einen unbeschreiblich unangenehmen Eindruck. Sein unförmlicher Körper gab ihm kein Recht, sich den schöngebaueten Leuten beyzuzählen; denn ihm fehlte nichts, als etwan vorn oder hinten ein mäßiges Höckerchen, um völlig mißgestaltet zu seyn. Indessen war dieser Leichnam sein Abgott, und er sparte nichts, was demselben innerlich

sich und äusserlich frommen konnte. Zwar war er, was die Korpulenz betrifft, freylich noch lange nicht Abt oder Domprobstmäßig: aber ein Prälat von geringerem Schlage, ein Prior zum Exempel, hätte sich auf den Nothfall ganz schicklich damit behelfen können. Hergegen das Untergestell dieses Körpers, fürwahr, das konnte sich sehen lassen! Wäre sein Bauch noch dreymal so dick gewesen, so hätten diese Säulen immer noch dazu gepasset. Man kann ohne die schwärzeste Verläumdung nicht sagen, daß sie krumm gewesen wären: indessen waren sie doch so übel geformet, daß sie, auch mit einem minder wassersüchtigen Ansehen, die allerhäßlichsten Extremitäten von der Welt gewesen seyn würden. Wie der Ehrenmann mit der Zeit so vornehm wurde, daß er in weißen seidnen Strümpfen und einer Beutelperüke stolzierte, fiel zwar das Abentheuerliche des Antlitzes nicht mehr so heftig auf, aber das Unförmliche der Beine desto sichtlicher ins Auge. So ungefähr war der äußere Mensch des Herrn Ludimagisters beschaffen, der seit seiner Bekanntschaft auf dem Schlosse sich eine gewisse Art von Hasenhaftigkeit (um ihm selbst ein Wort abzuborgen) in allen seinen Bewegungen angewöhnet hatte, gerade weil er sich den steifen Zwang und die ungelenkigen Attitüden des Orbiliats, womit er dem Herrn Justitiarius und dessen Frau Gemalinn so oft herhalten mußte, abgewöhnen wollte. In Abs.... Potz tausend! da geht er schon hin, fix und fertig, und

wir malen noch! — Wir müssen ihm wohl folgen, ohne jezt von seinem inneren Menschen noch ein und anders, wie wir Willens waren, zu sagen. Mag der Leser doch selbst aus seinem Betragen schließen, daß er im Grunde ein tückisches, boshaftes, und ich darf wohl hinzusetzen: schadenfrohes Thier war, wie die Narren von Metier mehrentheils zu seyn pflegen.

Unser schön geschmückte Wandrer — denn, als ein Mann, der in Geschäfften des Herrn von Lindenberg reisete, glaubte er, sich mit Anstand und Prunk zeigen zu müssen — setzte seine Reise sehr eilfertig fort; dennoch aber vermogt er das Städtchen nicht eher zu erreichen, als kurz vor Mittage. Gravitätisch zog er zum Thor hinein und durch die vornehmsten Straßen, in Hoffnung, an einem der Schilde und Zeichen, die er über und neben den mehrsten Hausthüren sah, das Ziel seiner brennenden Wünsche zu erblicken. Zuerst, gleich bey seinem Eintritt in den Ort, sah er an einem Hause das Königliche Wapen, und schloß daraus ganz richtig, ohne sich lange mit Lesen der Unterschrift aufzuhalten; hier werde wohl der Zollbediente residiren. Er gieng demnach fürbas, doch grüßte er Seiner Majestät Wapen mit abgezognem Hute. Ferner sah er hölzerne Stiefel, Barbierbecken, Gewürzkrämerzeichen, Kollekteurschilde, lederne Hosen, und andre solcherley Insignien in ungezählter Menge, auch mitunter eine große vergoldete Scheere, von

zweeen

zween griesgrammenden Löwen gehalten, oder eine Hand aus den Wolken mit einer Beutelperüke. Einzeln blähete sich hie und da in der trügerischen Dämmerung eines unbedeutenden übelfurnirten Ladens ein Lakenkrämer in der Kontormütze, wie der Eckern Ober unter dem Pöbel der kleineren Matadore. Ein Haus erkannte er am Geruche für eine Apotheke. Vielfältig aber verkündigte das Konterfey eines Hechtes, eines Palmbaums, oder eine ähnliche Malerey, die Wohnung eines gewissenhaften Gastwirths, eine Tabagie, oder einen honetten Branntweinwinkel. In Häusern, an welchen er ganz und gar kein Wahrzeichen fand, vermuthete er einen Bewohner, der nicht Ursach haben mogte, sich seines Gewerbes öffentlich zu rühmen, zum Exempel: einen gelehrten oder ungelehrten Tagedieb, Wucherer, Kuppler, Betschwester, Nachtwächter, Häscher und desgleichen.

Unser Pilgrim hatte nunmehr beynahe das Ende der letzten Straße erreichet, und befand sich gerade bey einem Hause, welches er an der großen Einfahrt und an der gepflasterten Diele schon für einen Gasthof erkannt haben würde, wenn auch die schönen goldnen Worte: **Der Gasthof zum offnen Helm**, von der Höhe eines Schildes herab den Wandrer nicht eingeladen hätten. Hier stand er still, und sah mit spähendem Blicke vorwärts. Alle Zeichen aber, die er von hieraus bis zum Thor erblickte, verkündigten ganz offenbar, daß er die Stra-

ße vergebens zu Ende gehen würde; deswegen entschloß er sich, wiewohl traurigen Muthes, in den Gasthof einzukehren, um seinen abgematteten Leichnam mit Speise, Trank und Ruhe zu laben.

Hier bewillkommte ihn erstlich ein großer, dicker, halbnüchterner Wirth, mit einem feisten, schelmischen Antlitz; zweytens eine kleine, rasche, dicklichte, weiland hübsche Wirthinn, mit schönen braunen verliebten Augen, die jeden nicht ganz unansehnlichen Passagier für eine gute Prise zu erklären, dermalen aber an unserm Ludimagister sich keinen sonderlichen Kundmann zu versprechen schienen. Doch zogen diese verbuhlten Augen ein solches Prognostikon eben nicht aus dem schwarzen Gewand des Gastes; denn sie hatten wohl eher Männer in schwarzen Kleidern, so gut als buntscheckigte Stutzer, Referendarien, Officiere, Handwerker, reisende Kaufleute, Kaufdiener, Viehhändler, u. s. w. unter ihre Gesetze gezwungen.

Auf die Frage des Wirthes: ob er ein besondres Zimmer verlange, oder in die Gaststube zu treten beliebe? wählte unser Wandrer vorläufig das letztere, um der Gesellschaft willen, wie er sagte, bat aber zugleich, ein Zimmer für ihn in Bereitschaft zu halten. Der behende Wirth thät einen Seitensprung und öffnete die Gaststube, und der Ludimagister marschirte hinein, indem er die Anwesenden vornehm grüßte. Nachdem er Hut und Stock abgeleget, ließ er sich in den Lehnstuhl nieder,

streckte

D. Chodowiecki inv. G. Boettger fecit 1788.

Servitör

streckte die Beine von sich, und foderte eine Halbe Wermuthwein und eine Pfeife.

Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo soll die Reise, so zu sagen, hingehen? — Durch diese unverschämte Frage, die den Gastwirthen so ganz eigen ist, eröffnete Herr Bunke, so hieß der Wirth, die Unterredung.

„Nicht einen Fingerbreit weiter!“ erwiederte der fremde Herr, mit der wichtigsten Mine, die sich nur immer in sein plumpes Gesicht bringen ließ.

Wirth. Werden denn der Herr so zu sagen, sich hier eine Zeitlang aufhalten?

Ludimag. Nach Advenant.

Wirth. Sie haben gewiß Geschäfte hier.

Ludimag. Ja, und nein, nachdem es kömmt.

Wirth. Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo kommen Sie her?

Ludmag. Vom Hause, Herr Wirth.

Wirth. Sie wohnen wohl nicht weit, so zu sagen von hier?

Ludimag. Es geht noch so wohl an.

Wirth. Sie sind doch wohl heute erst ausgereiset?

Ludimag. Nein, so zu sagen, Herr Hospes.

Der fragselige Gastwirth fügte zu diesem impertinenten Examen stoßweise noch verschiedne eben so unbescheidne Fragen hinzu, die jeder, der nur Einmal in seinem Leben sechs Meilen gereiset ist, sich

hoffentlich ohne Schwürigkeit wird denken können, weil man in Deutschland unmöglich sechs Meilweges reisen kann, ohne der naseweisen Unverschämtheit eines neugierigen Wirthes ausgesetzet zu seyn. Je mehr indessen Herr Bunke seine Fragen häufte, desto geflissener machte sich der Ludimagister eine boshafte Freude daraus, den zudringlichen Fürwitz desselben bey der Nase herum zu führen. Ein Betragen, welches uns so nachahmungswürdig scheinet, daß wir nicht umhin können, es allen Reisenden und Nichtreisenden, die etwa der ungesitteten Neugier eines unberufenen Examinators in die Krallen gerathen, bestens zu empfehlen.

Eine Aufwärterinn von ausgesuchter Häßlichkeit, — vielleicht um die allmählich welkenden Annehmlichkeiten der Wirthin desto besser zu heben — brachte unterdessen mit wenig Grazie den Bitterwein und eine neue Pfeife; die freundliche Wirthinn schenkte unserm Pilger das erste Glas ein, und fragte, ob ihm diesen Mittag hier zu essen beliebe? — Zu dienen, Madam, antwortete er mit feyerlichem Ernst, und diesen Abend auch, wenn Sie erlauben?

Viel Ehre! sagte sie mit einer kleinen Neigung des Hauptes und jenem poßirlichen kurzabgestoßenen schnellen Knickbeinen, welches gemeiniglich bey dem kleinstädtschen Frauenzimmer, wenn es gern artig thun mögte, an die Stelle der Verneigung einer wohlgezognen Person tritt.

Und nun, lieber Leser, wollen wir Dir die Kapitel, die wir am Schlusse des zehnten versprachen, keine Minute länger vorenthalten.

Zwölftes Kapitel.

Malus sutor inopia deperditus.

PHAEDR.

Oder:

Das erste Kapitel vom Geniewesen.

Ganz sicher bin ich nicht davor, daß irgend ein Mann von hohen Gaben erwecket werden mögte, dieses mein geringes Büchlein ins Hebräische zu translatiren. Erschien doch neuerdings aus der Feder des Herrn Hirt eine Versio duplex hebraea rhytmica cantici notissimi, Nun kömmt der Heiden Heiland, welche so, wie sie in Quartformat zu Wittenberg gedruckt ward, allenthalben für drey Groschen zu haben ist. Mein Büchlein ist freylich kein Kirchengesang; aber gerade das ists, was mir Sorge macht. Sollte also irgend ein Mann sich durch seinen Genius genothsachet fühlen, eine Versionem hebraeam, siue rhytmicam, siue

siue prosaicam, libri notissimi Siegfried von Lindenberg, etwa zum Behuf der Pohlnischen Juden, zu elaboriren! so bitten wir ihn — et cela pour cause, — dieses zwölfte Kapitel samt dem dreyzehnten und vierzehnten unübersetzt zu lassen.

Unser Ludimagister wußte noch nicht, daß unter dem Pöbel der Stadt, worinn er dermalen war, der Teufel sein Spiel mit dem leidigen Geniewesen hatte. Da gabs philosophische Schuhknechte und metaphysische Schneider; politische Bartputzer und statistische Friseurs; satyrische Gerichtsdiener und poetische Kollektreurpursche; seraphische Lakaien und Ziegelstreicher voll rhetorischer Figuren; advocirende Scheerenschleifer und Esprits forts beym Dreschflegel. Bey den übrigen Klassen aber gieng alles ganz natürlich her, und seinen überall gewöhnlichen Gang. Denn die wirklichen und seynwollenden Vornehmen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit ihrem Range; die Reichen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit ihrem Gelde; die obrigkeitlichen Personen, etliche wenige ausgenommen, behalfen sich mit dem Schlendrian; der Mittelmann hatte sein Gelächter über den Baurenstolz, spottete des Uebermuths, beugte seinen Nacken unter den Schlendrian, weil sichs anders nicht thun läßt, und behalf sich größtentheils mit der gesunden Vernunft. In diesen Klassen also befand sich alles im gewöhnlichen Gleise, nur bloß der Jan Hagel, und was nahe

dran

dran grenzt, schlug aus der Art, und konnte sich, verdorben durch etliche übelverdauete Bücher und durch mißverstandne Beyspiele, so wenig vor dem leidigen Drang des Genius retten, als einer, der sich in geräuchertem Rindfleisch und Pudding übernommen hat, vor Magendrücken.

Das alles wußte der Ludimagister noch nicht; ein Aufenthalt aber von nicht mehr als anderthalb Tagen lehrte es ihn, und ein schärferer Beobachter, als er, würde es in anderthalb Stunden weg gehabt haben. Ob aber der Pastor Loci und sein Diakonus sich für oder wider die symbolischen Bücher erklärten, ob die Aerzte sich mit der Methode und die Sachwalter mit Schimpfen und Türlüpiniren behalfen, ob man dort lieber mit Mocres durch Frankreich und Deutschland, oder mit dem unverschämten Wraxall auf seiner Stube, oder mit Büsching von Berlin nach Rekahn reise: das alles und viel mehr hatte der Schulmeister zu erforschen vernachläßigt; folglich kann ich, der ich dermalen alle meine Nachrichten von diesem Städtchen einzig und allein aus seinem Munde nehme, meinen Lesern und ihrer Wißbegierde hierunter vor der Hand nicht dienen.

Unter den Anwesenden, die ihren Morgen in diesem Gasthofe bey einem Glase Wein oder Schnaps verplauderten, war ein Mensch, der, seine Waldteufelphysiognomie abgerechnet, und bloß nach seiner Kleidung zu urtheilen, wie ein feiner Mann, aber doch etwas närrisch aussah, denn er trug einen

Kasa-

Kasaquin von mineralgrünem seidnen Damast, nebst Weste, Beinkleidern und Babouschen von eben dem Zeuge. Nur die Strümpfe waren hellblau, sonst hätte man schwören sollen, der ganze abentheuerliche Kerl sey in einen Farbekessel gefallen. Sein Haupt verwahrte vor den Einflüssen der gesunden Luft ein falber Hauptschmuck, der von den Händen seines Schöpfers eigentlich zur Beutelperüke geschaffen war, aber, um den Haarbeutel zu sparen, mit einem kleinen Biddelchen, fast wie eine Abbe' Perüke, getragen ward. Vom Hute strahlte ein altes goldnes Bourdaloue, wie das Siebengestirn durch den Saum einer Regenwolke, und eine gewaltige Troddel bummelte dran, von welcher aber der Zahn der Zeit die mehrsten Krepinen genaget hatte. Das Thier, das in dieser seltsamen Schale hausete, war ein Genie, aber ein verteufelt großes Genie, und führte mit sich herum, wie alle seines gleichen, eine mächtig hohe Meynung von seiner Person, von seinem Geiste, Witze, Verstande, Talenten, Verdiensten, Werthe, und desgleichen; so hoch, daß ihn selber schwindelte, wenn er vom Gipfel seiner Höhe herunter sah; so hoch, daß er sich erlaubte, alles zu sagen, was ihm in den Mund kam, wobey er keiner Seele schonte — wenn sie nur nicht gegenwärtig war; und alles zu thun, was ihm in den Kopf kam — und einem Genie solchen Schlages pflegt denn bekanntlich mancherley einzufallen, mit unter auch Dinge, die nicht völlig so unschuldig

sind,

sind, als mineralgrünen Damast zu Pantoffeln zu — tragen. Alles das that er auf Rechnung seines Werthes, denn er hatte einmal die meines Bedünkens nicht ganz richtige Bemerkung gelesen oder sonst aufgeschnappt: große Genies hätten immer große Fehler. Dieses Sprüchlein führte er nach Maaßgabe seiner Bedürfnisse fleißig im Munde, wußte aber alsdann jedesmal einen solchen Sinn hinein zu legen, daß es so viel hieß, als: schlechte Handlungen verrathen hohe Genies. Wenn man ihm aber vieles übersah, was man an jedem andern mit äußerster Schärfe gerüget haben würde, so geschah das nicht in Betracht seines Werthes, sondern aus dem gerade entgegen gesetzten Grunde, weil er der allgemeine Gegenstand des Spottes, der Verachtung und des gerechtesten Abscheues aller vernünftigen und besser denkenden Leute war; wie es denn manchen geben mag, der seine Sicherheit lediglich der überschwenglichen Nichtswürdigkeit die ihn auszeichnet, zu danken hat. — So viel einstweilen zur Nachricht von dem Manne mit der Waldteufelphysiognomie, der sein mineralgrünes Gehäuse dermalen in diesen Gasthof zur Schau getragen hatte.

Der seidne Mann schloß aus der Miene und Kleidung des schwarzen Mannes, er habe ein Stück von einem Gelehrten, als etwa einen lateinischen Küster, oder so was gutes, vor sich; wiewohl Madam Bunke ihn für einen vertriebnen Jesuiten hielt,

und Herr Bunke unschlüßig war, ob er aus diesem Gaste, der seiner Neugier so behende auszuweichen wußte, einen Scharfrichter, oder Spion, oder Kornjuden machen sollte. Ein Blümlein aus Latium's Gefilden, welches dem Fremdling unversehens zu entfallen schien, bestärkte indessen den seidnen Mann in seiner Meynung, und stehendes Fußes beschloß er, sich zu zeigen. Um nun das Ding schicklich einzuleiten, trank er erst des angekommnen Herrn gutes Wohlseyn, und mußte gleich darauf gestehen, daß der Knaster, den der Herr rauche, von so feinem Geruche sey, als er ihn kürzlich nicht gerochen.

„Er geht und steht so, versetzte der schwarze Mann gar vornehm; es ist so unser gewöhnlicher Kneller auf dem Schlosse. Beliebt Ihnen ein Pfeifchen?“

Der Mineralgrüne ließ sich das nicht zweymal sagen. Servitör, rief er, darf ich so frey seyn? und damit füllete er seine Pfeife so derbe, daß sie hätte platzen mögen.

Die Anwesenden stutzten ein wenig ob der Freygebigkeit des Schwarzen. Denn in einem Lande, wo das Pfund Kanaster zu zwey Thaler gewiß nur sehr mittelmäßig ist, war es keine alltägliche Höflichkeit, einem ganz unbekannten Manne eine Pfeife des allerfeinsten Tabaks zu spendireren. Doch murmelte Herr Bunke laut genug, es sey nie eine

Pfeife

Pfeife Knaster, so zu sagen, sündlicher angewendet worden.

„Meine Herren, fieng der Ludimagister an, mit Permission zu fragen, was giebt es in diesem Orte für Merkwürdigkeiten für einen Reisenden? Ich mögte mich doch gern ein wenig umsehen.“

Merkwürdigkeiten? murmelte der eine; Merkwürdigkeiten? wiederhohlte der andre. Das Wort sogar war den Leutchen fremd.

Merkwürdigkeiten? sagte der damastne Mann; Ich wüßte hier, meiner Seel! nichts, als etwa, daß es an keinem Orte in der Welt so viel Krüppel giebt. Bloß allein in dieser mäßigen Straße kann ich Ihnen ganzer neune aufzählen.

„Hm! — Es wird hier doch wohl eine öffentliche Bibliothek seyn?“

O was das betrifft, ja. Auf dem Rathhause steht der allezeit fertige Notarius, in Schweinsleder gebunden, Bertochs Herbarium Juris, und zwey Kodex Fridericianusse.

„So! — Giebt es hier keine öffentliche Gebäude?“

O ja! da ist das Stockhaus — wiewohl das eigentlich nur die Garnison angeht; und der Rathskeller, wo aber der Wein nichts taugt.

„Ich sehe, Sie scherzen, mein Herr!“

Der Waldteufel betheuerte mit einem gräßlichen Schwure das Gegentheil. Ob er falsch geschworen? — Das laß ich dahin gestellet seyn; aber das

ist wohl ausgemacht, daß er das Abgeschmackte in der Frage nach einer öffentlichen Bibliothek u. s. w. in einem Landstädtlein nicht fühlte, und sich nicht sowohl über den schwarzen Mann, als vielmehr, nach seiner Art, über den Ort lustig machen wollte.

„Giebt es also hier wirklich keine Kuriosa? Gar nichts für die Aufmerksamkeit eines Reisenden? Kein Naturalienkabinet? Keine Gemäldesammlung?“

O! damit können wir dienen. Was die Kurjosa anlanget, so will ich Ihnen nach Tische das Wahrzeichen der Stadt zeigen. Und dann so hat Herr Peter Fix ein hübsches Naturalienkabinet in einer Schachtel, das soll er Ihnen wohl weisen. Und dann so ist hier noch einer, der hat die ganze biblische Geschichte in buntgemalten Kupfern, und sechs Könige und Königinnen von Nilson, die recht schön sind. Aber das ist 'n dummer Kerl, der versteht so was nicht. Die schönen Bilder hängen da im Tobacksrauch, und ich glaube nicht einmal, daß er sie Ihnen weisen würde, wenn Sie auch drum hingiengen.

Dem Schulmeister war auch wirklich mit Naturalien, Bildergalerien, und was er sonst aus den Zeitungen aufgeschnappet haben mogte, im geringsten nichts gedient; darum näherte er sich seinem Zwecke, und, nach einem herzlichen Seufzer: daß freylich mancher Demant, leider: nur in schlechtes Bley gefasset sey! fuhr er fort zu fragen:

„Aber

„Aber ein Buchladen ist doch wohl hier?“

Daß Gott erbarme! lästerte das mineralgrüne Genie, erst eine Nase, und dann eine Brille! Denn wenn ich Mich, und noch 'n Stück oder etliche ausnehme, so glaub ich, meiner Seel! nicht, daß Ein Mensch hier ist, der 'n Buch lesen kann. —

Nunmehr entfiel dem schwarzen Manne vollends der Muth, geradezu nach einer Druckerey zu fragen, wiewohl das damaßtne Genie hier gottlos gelogen hatte. Denn, wenn man es genau nehmen will, so war gerade Er vielleicht im ganzen Orte der Einzige, der nie ein Buch hätte lesen müssen, weil er weniger als jemand auf der Welt im Stande war, irgend ein Buch zu verdauen. — Der Ludimagister, sage ich, hatte nun schlechterdings den Muth nicht, geradezu zu fragen, denn er glaubte schon zum voraus das schröckliche Nein, vor dem er sich so sehr fürchtete, zu hören; doch fragte er etwas beklemmt, ob es hier Künstler in dem Orte gäbe? Das mineralgrüne Genie war auch schon im Begriff, die Frage zu beantworten, als ein Mann in einem simpeln dunkelbraunen Kleide hereintrat, auf dessen Gesichte ein trüber, in sich gekehrter, melancholischer Ernst unter einem erzwungenen Lächeln verborgen war. Mit flüchtigem Auge übersah er die ganze schaale Versammlung, und zeichnete besonders den seidnen Mann durch einen Blick voll unaussprechlicher Verachtung aus. Er grüßte die Herren

ren sehr nachläßig, den Ludimagister aber, als einen Fremden sehr bescheiden, ob er gleich nicht umhin zu können schien, an der auffallenden Physiognomie das Mannes einige Augenblicke zu haften. Herr Bunke, sagte er zum Wirthe, indem er einige Papiere aus seiner Brieftasche nahm, darf ich Sie bitten, dieses an den Fuhrmann zu besorgen? — Herr Bunke versicherte, er wolle es, so zu sagen, aufs beste besorgen. — Hiermit wollte der braune Mann wieder gehen, als der Waldteufel zu dem Schwarzen sagte: Sehen Sie, das ist der Herr, der die schöne Bildersammlung hat.

Es war wirklich der Mann, den das grüne Genie vor wenig Augenblicken mit der aus einem solchen Munde sehr ehrenvollen Benennung eines dummen Kerls beehrt hatte.

Ich eine Bildersammlung? träumt Er, Meister?

Ey, ich meyne die Kupferstiche von Nilson, und denn Ihre schönen bunten Bibelstücke, wovon ich diesem Herrn, der ein fremder Gelehrter ist, und sich nach den hiesigen Merkwürdigkeiten erkundigte, gesagt habe.

Nun ja, sagte der braune Mann, Kupferstiche von Nilson, dem Meister in steifen Figuren, sind wunderwürdige Raritäten! — Hierauf wandte er sich an den schwarzen Mann: Meine Frau mag keine bloßen Wände leiden, darum laß ich sie immer hängen, in Hoffnung, sie einmal durch bessere zu

ersetzen. Indessen ist es wahr, mein Herr, ich habe in meinem Pulte zwey oder Stücke, die von Kennern gelobet werden, samt den Schattenrissen Winkelmanns, und einiger andern großen Männer, die ich nicht persönlich kennen lernen konnte, gegen deren Verdienst ich aber nicht kalt bin. Wenn so wenig Ihre Aufmerksamkeit reizen kann, so bitte ich um Ihren Besuch, wofern Ihre Zeit nicht ausgefüllet ist.

Die mögte mir heute wohl lang werden, versetzte der Ludimagister, da hiesigen Orts, wie der Herr da mich versichert, nichts Sehenswürdiges für einen Reisenden ist.

Der Ort, erwiederte der dunkelbraune Mann, ist wie alle Landstädte; aber wir haben hier einige sehr schätzbare Männer, die ohne allen Zweifel die Aufmerksamkeit eines denkenden Reisenden verdienen, — mehr verdienen, als jene Denkmaale, womit der Stolz sich zu verewigen trachtet. Auch unsere Gegenden sind reizend, sonderlich für ein solches Auge, das die Natur in ihrer unverkünstelten Schönheit liebt. Und dann — zwar nicht hier im Orte, aber sehr nahe dabey, wüßt ich doch einen Gegenstand, dem zu Gefallen ich funfzig Meilen reisen würde.

„Darf man fragen?“ sagte der Schwarze, der nichts geringers als eine Buchdruckerey vermuthete.

Es ist ein Mensch, mein Herr.

Ih Herr Je! rief die Wirthinn, was Sie doch immer schnaksch sind! Das sollte mich fürwahr lüsten, fufzig Meilwegs nach 'nem Menschen zu reisen! Kann hier, meyn' ich, alle Tage die schwere Menge im Hause sehen.

Menschengesichter, Madam, versetzete der braune Mann, dem die Falten der Stirn merklich sichtbarer wurden, aber wohl schwerlich viel Menschen; — und doch kenne ich selbst, so eingezogen ich lebe, hier im Orte wirklich fünf bis sechs Menschen; und gesetzt, — was ich weder untersuchen, noch entscheiden mag, — das wäre die ganze Summe, so ist auch das schon viel, recht viel für ein mäßiges Städtchen. Ich habe in mehr als Einem größern Orte, den ich aufs genaueste kannte, keinen einzigen gefunden. — Aber dieser Mann, den ich einen **Menschen** nenne, weil ich kein edleres Wort weiß, ist ein sehr vornehmer Mann durch Geburt und Stand und Güter. Ohne Zweifel fühlen Sie, mein Herr, (dem schwarzen Manne sagte er das) was das sagen will, reich, in ansehnlichen Würden, von alter sehr edler Abkunft, und doch, im vollen ehrwürdigen Begriffe des Worts, ein **Mensch** seyn. Gemeiniglich bedarfs auf dieser Erde nur Einen von diesen Vorzügen, um dem, der ihn besitzt, Kopf und Herz zu verschieben: bey Ihm sind alle drey vereinigt, gerade, mögte man sagen, um ihm die rechte Richtung zu geben. Er fühlt den Werth seines Standes, aber ohne allen Hochmuth;

er

er ist höflich ohne Falsch; herablassend, vertraulich sogar, aber mit Würde; gütig, aber mit Größe und ohne Prahlerey; voll Sentiment, aber ohne Affektation. Er hat keine Bibliothek, aber eine Büchersammlung; er giebt sich nicht für einen Gelehrten aus, aber er liebt die Gelehrten, und sie lieben ihn. Er hat kein Naturalienkabinet, aber Unterthanen, deren Glück — keine Bildergalerie, aber sehr liebenswürdige Kinder, deren Bildung ihm am Herzen liegt. Er kann vielleicht weder malen, noch an der Drechselbank tändeln, aber er schätzt die schönen Künste, und ehret den Künstler. Er besitzt Geschmack, und hat es bewiesen durch ein reizendes Elysium, das er in einer Wüste geschaffen hat. Er hat Freunde, und ist werth, sie zu haben, weil er selbst ein warmer Freund ist. Ja, er hat, was man so selten findet, und was sein Bild vollendet, selbst unter seinen Hausgenossen an einem der wackersten und edelsten jungen Männer, die ich je gekannt habe, den wärmsten Freund. Er hat einen alten grauen Feind, und ist groß genug, darüber zu lächeln. Die Härte, den Baurenstolz, das trotzige unbescheidne Wesen, den ekeln Ton, und alles wodurch ein großes Theil des Adels sich unter seine Bauren hinabsetzt, suchen Sie an ihm so vergebens, als die entgegengesetzten Fehler. Er liebt die gesellige Freude, den lächelnden Witz, den gezügelten Muthwillen. Kurz, mein Herr, sein Herz ist groß, gut und schön, und edler noch als

seine Geburt, die doch, Sie mögen auf die Reihe, oder auf den Werth und Namen der Vorfahren sehen, so edel ist, als irgend eine. Stände das Glück des ganzen Menschengeschlechts bey ihm, er würde es selbst auf Kosten des seinigen erkaufen. Gestehen Sie mir, daß so ein Herr den Namen eines Menschen, oder, wenn die Sprache für einen Sterblichen einen edleren Namen hat, auch diesen, und eine Reise von funfzig Meilen verdiene! — Mir wenigstens, bey allem was gut ist! mir fließt das Blut selten leichter, als wenn ich ihn und seine würdige Gemalinn in dem liebenswürdigen Kreise einer Jugend, von der man Alles hoffen darf, sehe; wie hier eine Tochter dem Kusse des Vaters entgegen eilt; da der kleinste Sohn am Halse der liebreichen Mutter hängt; dort der ältere, auf dessen offner Stirn der Abdruck des besten Herzens schwebet, und am blühenden Jüngling verkündigt, was bald der Mann seyn wird. — — Verzeihen Sie, mein Herr! Ich fühle, daß mein Herz mich fortriß. Aber ich bin so ganz für die Scenen häuslicher Glückseligkeit! Ich bin selbst Gatte und Vater, und von der Seite bis jezt so glücklich. Und dann. . . .

Nach dem Maaße, wie der braune Mann sprach, hatte sich seine Stirn entfaltet; sein Auge funkelte, und eine heitere Zufriedenheit verbreitete sich über sein Gesicht. Er hohlte das alles so tief aus seinem Herzen! Aber bey dem letzten Worte fiel

sein Blick von ungefähr auf das mineralgrüne Genie: flugs waren alle Falten wieder da. Der Blick blieb haften, und wurde sehr bedeutend, indem er so fortfuhr:

Mich däucht aber, ich bringe das Bild dieser Familie hier nicht in die beste Gesellschaft. (Hier wurde der seidne Mann glühend roth, und sah aus, als wenn sein Gewissen ihn an irgend etwas erinnerte.) Indessen, mein Herr, (hier wandte der Braune sich schnell gegen den Schwarzen) beruhige ich mich damit, daß ich es für Sie allein aufgestellet habe. Sie sind ein Gelehrter, und reisen, wie ich höre. Dieses und Ihr reiferes Alter läßt mich voraussetzen, daß Sie kein Fremdling in der Welt sind. Freuen Sie sich dann mit mir darüber, daß, wenn man auf der Bahn durchs Leben sich durch manchen Haufen elender nichtswürdiger Seelen hindurch drängen muß, man immer noch hie und da einen würdigen Mann antrifft, der uns mit der Menschheit wieder aussöhnet.

Hiermit empfahl sich der braune Mann, ungeachtet einer höflichen Einladung der Frau Wirthinn, mit ihnen fürlieb zu nehmen. Meine Frau und Kinder, die mich gern in ihrer Mitte haben, erwarten mich, sagte er, und gieng.

Der Narr ist in seine Frau verliebt, sagte das seidne Genie. Der Ludimagister aber meynte, ein Mann, der so frey von der Leber weg spräche,

und dabey so fest aus den Augen sähe, müsse so ziemlich geraden Herzens seyn, und mögte er ihn doch wohl näher kennen. Weiß nicht, obs der Mühe werth ist, erwiederte die Faunenphysiognomie; es ist ein dummer grämischer Kerl, der manchmal den ganzen Tag den Mund nicht aufthut, und jedem, den er nicht leiden mag, alles ins Gesicht sagt. Nichts ist ihm recht, und auf alles hat er was zu mäkeln. Kurz, mein Mann ist er nicht. Er ist kein Genie.

Nee, ich mag ihn gern reden hören, sagte die Wirthinn. Er ist immer so apart. Manchmal versteh ich wohl nicht recht, was er will, eben als heute, daß 'n Menschengesicht kein Mensch seyn soll. Aber eben weil das so schnaksch ist, mag ich ihn gern hören.

'S ist doch 'n hochmüthiger Kerl, sagte der Faun, und indem wurde die Suppe aufgetragen.

Dreyzehntes Kapitel.

Das zweyte Kapitel vom Geniewesen, worinn der Leser das mineralgrüne Genie näher kennen lernen kann.

Man wies dem schwarzen Genie, als einem ganz fremden Herrn, die Oberstelle an; aber er hatte im täglichen Umgange mit den vornehmsten Bedienten Seiner Gnaden, mit welchen er, längstgedachtermaßen, fast täglich aß, schon lange so viel begriffen, daß er in der allerfeinsten Galanterie fürwahr kein Neuling mehr war. Sonach fuhr er mit seiner nervigten Rechten behende in den Schlitz der Falten seines Rockschooßes, machte einen gefährlichen Bückling, und scharrte hinten aus daß es wetterte; thät sodann einen zierlichen Schritt vorwärts, der ihn der hübschen Wirthinn nahe brachte; erhob hiernächst den Rockschooß, und ergriff mit demselben gar sittig und züchtiglich die linke Hand der Wirthinn. Sie erlauben, wertheste Madam! sagte er zu der Frau, die, ob dem ihr ganz unbekannten Manövre erstaunt, geduldig ihre Hand in den Rockzipfel begraben ließ, und vielleicht dachte, der fremde Herr wolle ihr etwa die Spur eines angegriffnen Kochtopfes abwischen. Sie erlauben, wertheste Madam, sagte er, und thät sie ehrbarlich zu der Oberstelle führen, und zwang sie gar höflich, indem er sie bey

beyden Schultern auf den Stuhl drückte, sich daselbst niederzulassen, wiewohl sie dreymal versicherte, das würde sich gewiß und wahrhaftig nicht schicken. Das Wesentliche dieses Manövres hatte er dem Herrn Verwalter und der Frau Liebste des Herrn Justitiarius abgemerkt, die Nebenverzierungen that er aus seinem eignen Schatze hinzu. Als er diesen erklecklichen Beweis seiner feinen Lebensart abgelegt hatte, nahm er mit vieler Würde seinen Platz zur Linken der werthesten Madam, und ihr zur Rechten pflanzte sich der Grüne hin, in dessen Giebel die braunen Aeuglein der holdseligen Wirthinn schon längst einen so verteufelten Spuk angerichtet hatten, daß er oftmals Genie, und Philosophey, und Humaniora darüber vergaß; wie er denn auch an diesem Mittage nicht ermangelte, diese Augen, und was sonst von den Reizen der kleinen runden Frau das Licht nicht schlechterdings scheuen durfte, gar erbärmiglich anzuschielen, und von Zeit zu Zeit Seufzer, so dick als des Schulmeisters Beine, auszustoßen. Die übrigen Gäste samt dem Wirthe setzten sich ohne Cärimonie. Das Töchterchen im Hause stammelte, übelhergebrachter Gewohnheit nach, das Benedicite, welches ich allemal lieber vom Hausvater sprechen höre, und die Schüsseln wurden leer.

Ich habe oben schon verkündigt, daß das mineralgrüne Genie beschlossen hatte sich zu zeigen. Weil er vor Tische nicht so recht dazu kommen konnte,

entschloß er sich, im Gasthofe zu essen, welches er, Trotz dem Gebrumme seiner alten Hausehre, gar oft und vorzüglich dann zu thun pflegte, wenn er Fremde da fand, die er bewunderte, oder die ihn bewundern sollten, oder wenn er wußte, daß Herr Bunke nicht zu Hause war. Jezt bey Tische fieng er allmählig an, das Nordlicht seiner Einsichten leuchten zu lassen. Das erste, was heraus sprudelte, als er die Schleusen seines Genie's öffnete, war ein Schwall paradoxer Sätze, auf die aber niemand achtete, der Schulmeister nicht, weil er die Suppe sehr wohlschmeckend fand, die übrigen nicht, weil sie das zum neun und neunzigsten mal hörten. Bey der zwoten Schüssel stellte er sich frank und frey unter Voltär's und Damm's Fahnen, aber der Ludimagister war entweder noch zu hungrig, oder er mogte sonst seine Ursachen haben, so viel ist gewiß, daß er keine Sylbe darauf antwortete. Als das mineralgrüne Genie sah, daß auch dieser Schlag kein Oel gab, besann er sich, vor einiger Zeit den Alexander von Joch über Verbrechen und Strafen nach türkischen Gesetzen gelesen zu haben, den er aber, seiner Gewohnheit und Unvermögen nach, nicht digeriret hatte. Auf einmal hub er einen stattlichen Diskurs über die Dauer der Höllenstrafen an; und, um das schwarze Genie recht mit den Haaren zur Aufmerksamkeit und Bewundrung zu ziehen, richtete er seine Rede gerade an ihn. Zufälliger Weise war hier der Ludimagister zu Hause. Denn wie

das Glück sehr oft der Narren Fürmund ist, so hatte er just vor etlichen Wochen eine Unterredung meines lieben Pastors mit dem Herrn Justitiarius angehöret, worinn dieser Gegenstand weitläuftig untersuchet wurde, und wobey es scharf hergieng. Der schwarze Mann hatte, wie mehrentheils alle Schulmeister von Profeßion, ein sehr glückliches Gedächtniß, also waren ihm die wichtigsten Argumente pro und kontra noch ziemlich gegenwärtig, und er beschloß augenblicklich, dem grünen Genie kecklich das Obstat zu halten, die Meynung desselben mögte nun seyn welche sie wolle, und vor der Gesellschaft Ehre einzulegen. Zu diesem tapfern Entschlusse trug der kleine Umstand nicht wenig bey, daß ers schon längst weg hatte, sein Gegner sey kein sonderlich gewiegter Mann.

Nach einigen Generalien über die Höllenstrafen überhaupt, erklärte das damastne Genie sich wider die gewöhnliche Bedeutung des Wortes Ewig, und that einen großen Schritt über die Grenze hinein bis mitten ins Centrum der Philosophey. Herr, sagte er, sind Sie nicht auch der Meynung, daß ein unendliches Wesen von einem Endlichen nicht Unendlich beleidiget werden könne?

„Mein werther Herr, erwiederte das schwarze Genie, ich bin zwar nicht hieher gekommen, über die Religion zu disputiren, doch — ich sehe, Sie sind auf Irrwegen, und es ist Pflicht, seinen irrenden Bruder zurecht zu weisen, vorausgesetzt, daß

er

er nicht muthwillig irre, oder gar die Absicht habe, mit seinen Irrthümern zu pralen, welches meines Dafürhaltens nur ein Bösewicht oder ein Narr thun kann.“ —

Dieser Eingang machte den mineralgrünen Philosophen nicht wenig betreten. Er fühlte, daß er an ein zum wenigsten eben so boshaftes Thier gerathen sey, als er selbst war. Doch befürchtete er noch nicht, daß der schwarze Mann so arg mit ihm umspringen würde, als wirklich geschah.

„Ich könnte Ihnen demnach, fuhr der Schwarze fort, geradezu antworten, daß es gar nicht widersinnig sey, anzunehmen, daß Handlungen eines endlichen Wesens von einer unendlichen Reihe unangenehmer Folgen gefolgt seyn können, vollends wenn man zugiebt, daß es andre Handlungen giebt, die eine unendliche Reihe angenehmer Folgen hervorbringen, alldieweil jedes Causatum wieder eine Causa, und keine Causa ohne Causatum ist, wie wir Gelehrte reden, und Lohn und Strafe nichts mehr und nichts weniger sind, als Folgen gewisser Handlungen: aber ich finde für besser, hübsch ordentlich zu verfahren. Was also Ihre Frage betrifft, mit der Sie mich angehen, so dienet in Antwort, daß wir nicht nur wissen müssen, wovon wir reden, sondern auch, was wir reden. Meynen Sie das nicht ebenfalls, mein Herr?“

Ich denke: Ja! antwortete der grünseidne Mann.

„Gut also, mein Herr, sagte der Schulmeister. Aber, ehe wir weiter gehen, das trockne mein Herr macht meines Dafürhaltens die Unterredung ein wenig hölzern. Es ist so herzlicher und besser, wenn man sich bey seinem Namen oder Karaktehr zu nennen weiß; man kann sich auch seinen Respekt besser geben. Ohne Zweifel wird das auch des Herrn Videtur seyn. Also, mit Permißion! mit wem hab ich das Vergnügen zu konversiren?“

Ich heiße Herr Pfrieme, zu dienen!

„Freue mich, den Herrn Pfrieme kennen zu lernen. Und Ihr Karaktehr?“

Habe keinen. Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum.

— Es ist wohl Zeit, daß wir unsern Lesern sagen, wer der mineralgrüne Philosoph eigentlich war, und dazu haben wir die beste Gelegenheit, während die beyden Genies gegen einander zu Felde ziehen. Sein Vater lebte und starb als ein Leineweber, mit dem Ruhme eines ganz hübschen Mannes, und hatte diesen seinen Sohn ebenfalls zu einem ehrbaren Handwerk erzogen und anführen lassen; wie denn der Bursch auch so weit gedieh, daß er als Schuhknecht seine Wanderjahre antrat, nachdem er seinem Vater viel Herzleid gemacht hatte. Nach des Vaters Tode aber warf er, aus leidigem Drang des Genie, Leisten und Kneif zum Henker, und nach vielen in der Nachbarschaft und daheim überstandnen Fährlichkeiten und versuchten Metiers, bald

Betiler

Bettler, bald Matador, nahm er eine Frau, und zehrte nun, da er schon über die funfzig hinaus war, auf den Rest eines geringen Vermögens, der nicht gar zu edlen Frucht seines letzten Coup de genie, waidlich los; gieng zwar jeden Sonntag in die Kirche, mausete aber seiner Frau die Kleider aus dem Schrank und die Wäsche aus dem Koffer; legte sich darauf, seit die Einheimischen ihn zu genau kannten, die Fremden zu rupfen; schlemmete und demmete redlich; sprach nichts als Hochdeutsch, weil, wie er sagte, das Plattdeutsche keines erhabnen Ausdrucks fähig sey, sonderlich so, wie es der Pommersche gemeine Mann spräche; ließ es sein Hauptgeschäft seyn, dem er sonst nichts rauben konnte, die Ehre zu stehlen; schwänzelte immer noch hinter Weibern und Mägdlein her, und war in dem Punkt nicht ekel; las jedes Buch, das er auftreiben konnte, und lernte aus jeglichem eine Stelle auswendig, die er dann gelegentlich an den Mann brachte; pränumerirte auch wohl mit unter auf Bücher, die — unstreitig für Schuhknechte nicht geschrieben waren, um seinen Namen schwarz auf weiß gedruckt im Pränumerantenverzeichnisse täglich vor Augen zu haben. Ein Paar unrechte Bücher, ein Paar schlechte Buben, und, mehr als das, eine Mutter voll Affenliebe, die, so viel möglich, seine Streiche dem guten Vater verheimlichte, hatten den Grund zu seinem sittlichen Verderben gelegt; denn wirklich, der grüne Mann schämte sich so leicht keines Ver-

brechens, sonderlich wenns einträglich war. — Mütter! Mütter! wie unzählig mehrere Seufzer und Flüche unglücklicher, zu spät zur Erkenntniß kommender Kinder fallen auf euch, als auf die Väter! — Eine fortgesetzte unrechte Lektüre machte ihn vollends zum Narren, und, weil er nicht verstand was er las, endlich zum vollendeten Bösewichte. — Ihr Herren, die ihr alles wisset! giebt es kein Mittel, den Pöbel vor Büchern, die für ihn nicht geschrieben wurden, zu bewahren? — —

Seinem Pränumerationswesen hatte Meister Pfrieme den Titel eines Liebhabers der Humaniorum, der bis jezt in keinem Titularbuche stehet, zu danken. Denn, da er zum erstenmal seinen werthen Namen zu einem solchen Verzeichnisse einzusenden vorhatte, war er lange unschlüßig, was für einen Schwanz er demselben anhenken sollte. Exschuster — wie heut zu Tage Exjesuit — das schien ihm nicht schicklich. Bürger und Einwohner trés renommé, das war vollends nichts. Gar kein Schwanz ließ gleichwohl auch so kahl. Homme de Lettres war damals noch nicht so gänge und gebe. Genie? — Ein Genie? Das war Etwas. Aber er ließ doch gar zu wer weiß, wie? Demnach ward der glänzende und unerhörte Titel: **Liebhaber der Humaniorum**, beliebt und erkieset.

— Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum, sagte der Exschuster. Aber, erlauben Sie, wen hab ich die Ehre für mir zu sehen?

„Vor mir, sagte der Schulmann, wenns Ihnen beliebt. Ich bin ein Gelehrter, und habe mich eigentlich dem Edukationswesen gewidmet, Ihnen zu dienen, wo ich aber jezt nicht weiter Fait von mache als ich unumgänglich muß, weil ich bey Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden dem Herrn von Lindenberg das Amt eines Lektoris ordinarii übernommen habe, welches mir so viel Zeit wegnimmt, daß mir zu Erziehungsarbeiten nur wenig, und für mich selbst zu studiren fast nichts übrig bleibt. Allerdings mögt ich in Absicht des leztern wohl mit dem Poeten ausrufen: Triste et miserabile! Aber da Seine Gnaden von jeher viel Freundschaft und Gnade für mich gehabt haben, so ist es meine unterthänigste Schuldigkeit, was mir Gott an Kräften verliehen hat, zu Deroselben Diensten zu verwenden. Indessen, wie ich sage, bin ich ein eifriger Diener, so ist er ein gnädiger Herr. Noch diesesmal, da Seine Gnaden vernahmen, daß ich ein kleines Geschäft in dieser Gegend hätte, geruheten Sie zu sagen: Ich gebe es durchaus nicht zu, liebster Herr Lektor, daß Sie die Reise auf einem offnen Wagen thun. Wer weiß, was für Wetter einfallen kann? Sie müssen meine blaue Schäse nehmen. Mein Heinrich (das ist der Leibkutscher Seiner Gnaden) soll Sie fahren; er kann vier von

den neuen Mohrenköpfen vorspannen; das sind Pferde, wo Sie schon mit vom Flecke kommen sollen; und mein Christian) das ist des gnädigen Herrn erster Kammerdiener) soll Sie begleiten, dann weiß ich, lieber Freund, daß Sie gut aufgehoben sind. — Danke Eu'r Gnaden unterthänigst, sagte ich. Eu'r Gnaden erlauben, sagte ich, daß ich mir einmal eine rechtschafne Motion mache. Ich hätte wohl Lust, den Weg zu Fuße zu machen, sagte ich — Seine Gnaden wollten denn doch partoutemang haben, daß ich auf den Nothfall die Schäse hinter her fahren lassen sollte; und als ich mir das ernstlich verbat, wurden Sie wirklich ein wenig empfindlich. Nu, wie Sie wollen, Herr Lektor, sagten Seine Gnaden. Ihr Herren Gelehrten habt doch immer so euere aparten Grillen, sagten Sie.

— Nicht wahr, trauter Leser, aus dieser langen Rede leuchtet die herrlichste Anlage zum Zeitungsschreiber hervor? —

Hierauf, und ohne daß er nöthig hatte, sich von dem gewaltigen Schnitte erst wieder zu erhohlen, gieng er dem Exschuster tapfer zu Leibe. Und obwohlen es scheinen mögte, daß, was ein Paar Esel über die Dauer der Höllenstrafen und über metaphysische Subtilitäten, die ihnen Böhmische Dörfer seyn müßten, zu Markte brachten, gar lieblich und lustig zu lesen seyn dürfte: so wollen wir doch, anerwogen dieses lange Stiergefecht uns zu viel

Platz

Platz wegnehmen mögte, selbiges in extenso mitzutheilen dermalen uns überheben, und, das Dulce dem Utili nachsetzende, des Endes uns begnügen ein Wörtlein über des schwarzen Genie's dermaligen Methodum, womit er den Waldteufel dergestalt in die Enge trieb, daß, wie Butter und Käse aufgetragen wurden, alle Lacher des schiersten auf des Ludimagisters Seite waren, zu sagen: desuper den geneigten Leser geziemend bittende, dickgedachten Methodum, wo nur ein Schwätzer aufduckt, in Usum zu vociren.

Der Ludimagister mogte wohl freylich nicht viel Arges draus haben, daß sein Sieg gerade von der erwähnten Methode abhieng, denn er gieng schlechthin so zu Werke, als er es dem Pastor abgemerkt hatte: dennoch, damit wir auch in Logicis etwas erfinden, wollen wir diese Art zu fechten mit dem Namen der Schulmeistermethode stempeln; wobey wir sie nochmals jedem empfehlen, der sich in beliebter Kürze der Zudringlichkeit eines schaalköpfigen Dunses, der keine Räson anzunehmen pflegt, gern erwehren will. Der Schulmeister aber machte es also:

So bald Herr Pfrieme den Mund aufthat, war er, der schwarze Mann, straks mit der Frage bey der Hand: Was verstehen Sie darunter? Da nun flache Köpfe selten wissen, was sie eigentlich sagen, und sehr oft sogar bey solchen Wörtern, wobey sie selbst Etwas zu denken glauben, gerade nichts

 denken,

denken, so folgt, daß sie in ein Paar Minuten von der Schule geschlagen sind. Um ein Exempelchen zu geben: der schwarze Mann trat dem grünen flugs mit der Frage auf den Hals: Was nennen Sie Endlich und Unendlich? — Und dieser antwortete: Endlich ist, was ein Ende hat, und Unendlich, was keins hat. Nein, sagte der Ludimagister, ein endliches Ding kann auch zwey Enden haben, denn der Anfang eines Dinges ist das Ende vorn hinaus, und das Ende ist das Ende hinten hinaus. Das sind also zwey Enden. Aber nun muß ich Sie bitten, mir deutlich zu machen, was Sie eigentlich unter Ende verstehen, denn sonst hätten Sie eigentlich noch Nichts gesagt. — Definiren pflegt nun, seit es Definitionen giebt, niemals die Sache eines mineralgrünen Genies gewesen zu seyn; also stak Meister Pfrieme hier schon vest. Noch schlimmer wars, als der Ludimagister wissen wollte, was beleidigen, und was unendlich beleidigen hieße? denn das letzte erklärte der Grüne durch: so beleidigen, daß Gott es gar nicht vergeben könne. Der Schwarze bewies, das hieße eine Armseligkeit sagen. — Kurz, Ein Wort gab so lange das andre, bis dem Exschuster an Händen und Füßen kalt wurde. Es lebe die Schulmeistermethode! Probata est!

Als nun das mineralgrüne Genie durch seine eigne Unwissenheit und halbrichtige oder ganz falsche Erklärungen so in die Enge getrieben war, daß ihm

Wort

Wort und Bissen im Halse stecken blieben, da konnte der gefräßige Wirth, der zwar mit beyden Ohren zugehöret, aber darum nicht minder mit beyden Backen gekauet hatte, sich nicht erwehren, seinen Zähnen einen Stillstand von acht Sekunden zu gönnen, um triumphirend auszurufen: Siehst! Bruder Pfrieme! da hast mal deinen Mann, so zu sagen, gefunden!

Da verstehst du viel von, Bruder Bunke! Unser Dispût ist noch lange nicht ausgemacht, und kann auch wohl nicht ausgemacht werden, denn des Herrn Lekters Meynung und meine Meynung sind doch nur Apotesen.

„Hypothesen, Herr Pfrieme, sagte der Herr Lektor. Indessen halt ich meine Meynung nicht so schlechterdings für eine Hypothese. Aber wollen Sie mir wohl sagen, damit wir wissen was wir reden, was Sie unter Hypothese verstehen?“

Das ist — Will ich Sie sagen — wenn — gleichsam — Aber laß uns von was anders reden. Ich sehe, wir haben mit der Philosophie der lieben kleinen Frau Langeweile gemacht.

Sie belieben zu scherzen, sagte die liebe kleine Frau. — Aber weil wir unsern Lesern nicht gern allzuviel Langeweile machen mögten, so melden wir kürzlich, daß das Gratias gesprochen wurde, worauf die Tischgesellschaft sich nach und nach verlohr, den Mineralgrünen ausgenommen, dessen Gesell-

 schaft

schaft bey einem Schälchen Kaffe sich der Schwarze ausbat.

„Es ist doch verdrießlich, muß ich sagen, fieng der Ludimagister an, indem er seine Pfeife stopfte, daß ein Gelehrter hier zu Lande gar nicht seine gehörige Bequemlichkeit hat.“

Wie meynen Sie das, Herr Lekter? fragte das Faunengesicht.

„Das will ich Ihnen sagen, Herr Pfrieme. Sehen Sie, ich bin ein Gelehrter, wie Sie wissen. Aber was hilft mir das? Ich bin gezwungen, mein Licht unter einen Scheffel zu setzen, anstatt es vor den Leuten leuchten zu lassen, und andern Gelehrten mit meinen Einsichten nützlich zu werden. Hätten wir in dieser Gegend — — Aber so haben wir nicht. Ich habe, unter uns gesagt, schon seit geraumer Zeit meine Meditationen über manche Gegenstände schriftlich entworfen, worinn ich über viele Dinge der Welt ein Licht aufstecke. . . .“

Ey, das wäre viel! Sind Sie ein Autohr?

„Lassen Sie sich nur erst sagen, lieber Herr Pfrieme! da überraschten mich neulich Seine Gnaden am Pulte, als ich meine Aufsätze ein wenig befeilete — denn wir besuchen einander ohne Komplimente. Ey Herr Lektor, sagte der gnädige Herr, darf man wohl einmal in ihre Ihre Hefte kucken?— Ich mogte einwenden was ich wollte — und bey

so

so vornehmen Herren darf man denn nicht allemal recht viel einwenden....“

Das ist ganz natürlich, Herr Lekter!

„Kurz, er bemächtigte sich meiner Hefte, und las über zwo Seigerstunden drinn. Ich muß gestehen, lieber Herr Lektor, sagten Seine Gnaden, ich kann mich nicht satt lesen, sagten Sie. Das muß man Ihnen lassen, Sie haben Ihren trifftigen Materien sehr gründlich nachgedacht. So ein Buch, wenn das gedruckt wäre, wäre werth, daß Könige und Kaiser es auswendig lernten, sagten Sie. — Ich wollte das nun freylich nicht an mich kommen lassen, können Sie leicht denken....“

Ganz natürlich, sagte Herr Pfrieme.

„Aber der gnädige Herr sagte: Ich habe das lange an Ihnen getadelt, mein liebster Herr Lektor, daß Sie allzu bescheiden sind. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund, sagte er, und mein unmaßgeblicher Rath ist der, die Welt je eher je lieber mit Ihrem Werke zu beschenken. — Nun wissen Sie wohl, lieber Herr Pfrieme....“

Allerdings! sagte der Grüne.

„... daß der Rath eines solchen Freundes ein gemeßner Befehl ist....“

Ganz natürlich! sagte der Grüne.

„.... und zudem sind Seine Gnaden ein Herr von tiefen Einsichten, und ich thät ihm gern den Gefallen, wenn es möglich zu machen wäre. Aber in diesem Lande! — Man muß nicht daran denken!

In

In magnis et voluisse sat est, wie Aristoteles sagt. — Seine Gnaden mögen dermalen mit meinem guten Willen fürlieb nehmen."

Dem Himmel sey Dank, daß die lange Rede des Schulmeisters zu Ende ist! Die Finger schmerzen uns vom Nachschreiben, und wir wünschen herzlich, daß unsere Leser vom bloßen Lesen nicht etwa die Darmgicht bekommen mögen! Um das, so viel an uns ist, zu verhüten, haben wir von neun lateinischen Brocken, womit sie verbrämt war, achte weggelassen, wie wir denn gemeiniglich die lateinische Gelehrsamkeit des schwarzen, und die Flüche des grünen Genie's zu unterdrücken pflegen. Als ein ehrlicher Geschichtschreiber konnten wir aber nicht wohl umhin, dem Leser ein merkliches Beyspielchen zu geben, daß das schwarze Genie lügen konnte, als wärs gedruckt, und in welche endlose Länge er, der sich selbst gar zu gern hörte, seine Reden auszuspinnen pflegte wo ers irgend durfte, ohne sich durch irgend eine Unterbrechung im mindesten aus dem Text bringen zu lassen. Der grüne Mann aber, der nicht, wie unsere Leser, in des Ludimagisters Wahrhaftigkeit Mißtrauen zu setzen befugt war, hörte diese lange Legende aufmerksam an, that darauf seinen Mund auf, und hub an, den Pechdrat seiner Gegenrede zu drehen, wie folgt:

Es ist leider! Gott erbarms, mehr als allzuwahr, mein werther Herr Lekter, daß hier zu Lande andere Mariten besser geästimirt werden, als

Gelehr-

Gelehrsamkeit. Aberst, da ein Gelehrter billig ein Kospolit seyn muß, so wollt ich Sie wohl rathen, nicht auf dieses Land zu sehen, sondern auf die Welt. Die muß darum nicht zu kurz kommen, weil das Land, worinnen Sie leben, noch nicht kulturiret ist. Folgen Sie meinem Rath, und lassen Sie Ihr gelehrtes Werk drucken, wie es....

„Das will ich ja eben gern, Herr Pfrieme! Sie kapirten mich nicht. Aber da steckt eben der Knoten, daß ich nicht weiß, wo? Und weit von hier, das wäre meine Sache nicht; dazu habe ich meine aparten Ursachen.

Was? wissen Sie da keine Mauen *) anzusetzen? Da müßte doch Rath zu werden, Wissen Sie was, Herr Letter? Vielleicht kann ich Sie darunter dienen, und das sollte mir ein Plasihr seyn.

— Im Vorbeygehen gesagt: kein Mensch war bereitwilliger zu Diensterbietungen, als der damastne Mann, aber kein Mensch war träger zu Dienstleistungen. Seinen alten wackelöhrigen Karngaul, seinen Geldbeutel, sein Haus, und alles, was er hatte, bot er vornehm an, wenn er wußte daß man — nichts brauchte. Faßte man ihn aber einmal beym Worte, so war die Kracke vernagelt, oder in andern Fällen eine andre Ausflucht bey der Hand, ausgenommen wenn er die Wurst nach dem Schinken zu werfen dachte. Von dem geringsten erwiesenen Dienst

*) Ermel.

Dienst aber prahlte er sein Lebenlang, ohne doch jemals der Vortheile zu erwähnen, die er sich dadurch erworben hatte. Bey Anlässen hergegen, wie der gegenwärtige, wo er nur mit Rath und Worten zu dienen hatte, war er sehr, recht sehr dienstfertig.

„Können Sie das? rief der entzückte Schulmeister. Wissen Sie wirklich hier herum eine Druckerey, oder einen Künstler, der eine machen könne?“

Das nun wohl eigentlich nicht, Herr Lekter! Aber wir haben einen Mann hier, der ein Tausendkünstler ist, der nimmt Pränumeration an auf Bücher. Ich habe seit vielen Jahren auch bey ihm gepränumerirt. Habe zwar, wenn ich ein Paar Armsünderlieder ausnehme, noch kein Buch gekriegt; aber das wird schon noch kommen. Gut Ding will Weile haben, und seine künftigen Bücher sind hohl mich der Teufel gut Ding. Da hab ich unter andern vor ein Jahrer zehne auf ein Buch gepränumerirt, das soll heißen: Neu eröffnetes Ein mal Eins mit alchymistischen, philosophischen und geographischen Randglossen. Das wird, meiner armen Seel! 'n kapitales Buch werden, wenns erst fertig ist! Alle Mathematikusse im ganzen Lande sollen dran arbeiten, und die Randglossen will er selbst machen....

„Dann stehet zu besorgen, fiel der Ludimagister mit einer schlauen Miene ins Wort, daß die vielen Köche den Brey verderben werden, wie das Adagium

sagt. Aber, Herr Pfrieme, der Mann, denk ich, wird mir nicht viel helfen können. Ich bin nicht Willens, auf mein Werk pränumeriren zu lassen. Auch habe ich keine Zehn Jahre Zeit.“

Der Mann könnte Ihnen denn doch Anleitung geben, mein Herr Lekter. Sie glauben nicht, was das 'n Genie ist! — Sonst, wenn Sie wollen gepränumerirt haben, will ich auch pränumeriren. Ich habe einen hübschen Imperatus von allerhand Büchern, wohl an die zwanzig Stück, wo ich alle auf gepränumeriret habe, und mein Vor- und Zuname in gedruckt steht. Andre Bücher mag ich nicht haben. Sie können ja wohl zu dem Manne gehen. Schadt ja nicht. Ich will Ihnen hinbringen.

„Ey ja, wenn Sie meynen Herr Pfrieme.“

Nun kam in einer blankgescheuerten kupfernen Kanne der Kaffe, sammt Zubehör. Die Herren setzten sich, und das grüne Genie ließ sichs doppelt gut schmecken, weil es ihm nichts kostete. Was aber beym Kaffe geredet wurde, wie des Exschusters giftige Zunge, zum Zeitvertreib der Frau Wirthinn, die wieder ins Zimmer kam, einen ehrlichen Namen nach dem andern meuchelmörderisch anfiel, ärgerliche Liebeshändel zwischen Bürgerweibern und Musketieren, zwischen Meisterinn und Gesellen, zwischen Geistlichen und Weltlichen, zwischen Fräulein und Grafen, ungeheure Lügen, und nichtsbedeutende Wahrheiten, mit schändlicher Großpralerey und schmuziger Niederträchtigkeit durchmischet, herschwa-

dronirte,

dronirte, und, ohne auf Charakter, Stand, oder Würde zu sehen, die Einwohner des Ortes, von der Obrigkeit an bis zum Tagelöhner, durch seine ehrlosen Spießruthen jagte, und keines Menschen, selbst seiner leiblichen Brüder, ja seines Königs nicht schonte, — und alles das aus Drang des Genie; — ferner, wie er seine eignen Heldenthaten, seine Wege zu weiland seines Vaters Geldschranke und den Spinden seiner Hausgenossen herposaunte, und es als ein großes Kompliment ansah, daß die Wirthinn auf keine sehr versteckte Weise den Verdacht äußerte, als hätte er vormals etwas tentiret, das ungefähr wie eine Giftmischerey herauskömmt: — alles das enthalten wir uns zu rügen, so wörtlich wirs auch in dem Tagebuche des Ludimagisters vorfinden, weil wir in keine Wege gewillet sind, weder dem Fiskal noch der Obrigkeit des Orts vorzugreifen.

Der schwarze Mann aber fand an dem verläumderischen Talent des alten Sünders ein innigliches Behagen, und in dessen giftigen Romanen die kräftigste Nahrung für seinen Geist; denn im Grunde war er selbst ein hämischer Bube, nur daß er selten Gelegenheit hatte, seinem Genie den Zügel nachzulassen. In seinem Dorfe vor allem hatte er jeden Bauren zu schonen, wenn er in seinen außerordentlichen Einkünften, welche doch, wie gewöhnlich bey Schulämtern, in seinem Finanzetat das Beste thun mußten, keinen Defekt spüren wollte.

Vierzehntes Kapitel.

Das dritte Kapitel vom Geniewesen.

Oder:

Mein großes Kapitel.

Nach dem Kaffe erhoben sich die beyden Herren zu dem obgedachten Manne, und da sie auf dem Wege dahin vor dem Hause des mineralgrünen Philosophen vorbey mußten, erbat sich dieser die Erlaubniß, seinen Anzug ändern zu dürfen. Er nöthigte das schwarze Genie um so viel zuversichtlicher hinein, da er wußte, daß seine strenge Hausehre nicht zu Hause sey. Das erste, was der Schulmeister im Hause sah, waren ein Paar flachsköpfige Buben, die der Herr Papa zu künftigen Genies erzog, und denen schon jezt die Schelmerey aus beyden Augen kuckte; wie denn der jüngere nicht ermangelte, dem Ludimagister, sobald er sich nur gesetzt hatte, einen Hasenschwanz vermittelst etlicher Kletten an die Perüke zu heften.

Der Mann mit der grünlichgelben Seele hatte sich auf einige Augenblicke entfernt, und erschien wieder im veränderten Pomp, an Beinen gestiefelt, mit seiner weißseidnen Bratenweste, und seinem schönen rothen Kleide mit blanken gelben Knöpfen angethan, auch mit tüchtig gestärkten Manschetten ge-

schmücket, gleich einem geschlachteten Ochsen, der am Paradebalken hängt. Er zeigte und besah seine gestiefelten Extremitäten so viel und so lange, daß der Ludimagister, als ein Mann, der Lebensart besaß, nicht umhin konnte, zu versichern, er habe nie so wohlsitzende Stiefel gesehen.

Das macht, ich habe sie selbst zugeschnitten, versetzte Meister Pfrieme etwas voreilig, indem er dadurch beynahe seine ehmalige Profeßion verrathen hätte, auf die er nicht sehr stolz war. Er faßte sich aber geschwind wieder, und fuhr fort: Denn ich muß Ihnen sagen, ich habe an mancherley Dingen mein Plasihr; unter andern mag ich auch gern meine Stiefel selbst zuschneiden.

„Ich gestehe, sie sind nach dem schönsten Schnitte von der Welt“

Das macht, Herr Lekter, ich schneide sie nach Philosophie zu. Den Ofen da hab ich auch selbst aufgesetzt. Ein Mann von Genie muß sich mit allens behelfen können.

Der Schwarze dachte dem Grünen ein Kernkompliment zu machen, und sagte, wenn er nur gleich zwey Felle kriegen könnte, so würde er ihn bitten, ihm zu seinem Andenken ein Paar Stiefel zuzuschneiden. Aber die Höflichkeit bekam ihm schier nicht wohl, denn der Waldteufel kuckte arglistig unter seinen krummen Augenbraunen hervor erst dem Gelehrten ins Antlitz, ließ dann den Blick sehr significativ auf dessen unförmliche Beine hinabgleiten,

D. Chodowiecki inv. G. Boettger fec.

Will dir die schöne Silfies gesegnen.

ken, und sprach gar langsam und vernehmlich: Mein Herr! der tapfre Schanderbecher sagte einmal zum Kaiser von — Rußland: Ich konnte Euro Kaiserliche Majestäten wohl meinen Sabel leihen, aber nicht meinen Arm. — Bey dem Worte: Arm, hob der mineralgrüne Meister sein rechtes Bein, das wirklich so ganz übel nicht gemacht war, hoch empor, und der Ludimagister steckte den Hieb vorgängig trocken ein.

Der Erschuster wollte seinen Gast schlechterdings mit allen seinen Vollkommenheiten regaliren, und hätte sie ihm gern mit Löffeln eingegeben, darum setzte er sich an ein altes baufälliges Spinett, und hub an gar grimmiglich darauf loszupauken, sang auch darneben mit aller Grazie eines Schuhknechts das wohlbekannte herzbrechende Lied: **Ich habe fast in keiner Nacht** rc. in welchem er aus Schusterpolitesse das wohlhergebrachte poetische **Du** und **Dein** in Sie und Ihr umwandelte. Und weil er glaubte, der Schwarze habe an dieser Einen Dosis Musik nicht genug, so rief er seine Magd herein, und duettirte mit ihr die schöne Aria: **Komm mit mir in grüne Schatten, komm geliebte Sylvia** rc. wobey von seiner Seite das Spinett redlich dran mußte, und die Küchennymphe auf der Hummel akkompagnirte.

Will dir die schöne Silfiges gesegnen! rief plötzlich eine kreischende Stimme, halb auf der Straße, halb in der Hausthür, als der zärtliche Damöt gerade

rade der geliebten Sylvia Heerde, Hund, und Stab anbot, wenn sie einmal mit ihm im einsamen Schatten — die Nachtigallen wollte schlagen hören. Das grüne Thier erkannte gleich, daß diese Stimme seiner Hausehre, deren Heimkunft er nicht so früh erwärtet hatte, zuständig sey, und da er nichts Gutes witterte, sprang er schnell zum Fenster hinaus, und überließ es seinem Gaste, sich zu retten, so gut er konnte. Dieser sah etwas betäubt dem Hausherrn nach, und wußte nicht, ob er ihm durch diesen ungewöhnlichen Weg folgen sollte, oder nicht, als die Frau wie eine Furie in die Stube brach, roth um den Kamm und blind vor Eifersucht. Der erste Gegenstand, der in ihre Hände fiel, war die arme Köchinn. Wart, du schöne Silfiges! .... Weiter verstand der Ludimagister nichts, denn er hatte gerade die erforderliche Gegenwart des Geistes, diesen kritischen Augenblick zu nutzen, und hinter der Furie weg zur Thür hinaus zu huschen. In Einem Satze war er auf der Gasse, wo er den Exschuster in einer Entfernung von sechzig bis siebenzig Schritten vor sich hinlaufen sah, so schnell die wohlgemachten Beine ihn nur tragen wollten. Und wahrhaftig, sie mußten sehr schnell seyn, weil selbst Doktor Faust's Mantel ihn in dem Nu — denn der ganze Auftritt war die Sache eines Nu — Trotz aller Teufeley seines Besitzers, unmöglich weiter vorwärts hätte bringen können. Der schwarze Mann rannte und schrie hinter ihm drein, zu großer Ver-

wundrung der Vorübergehenden, die in Zweifel standen, ob das ein Wettlauf sey, oder ob einer dem andern den Beutel gemauset habe. Der mineralgrüne Mann, denn er mag diesen Namen, ungeachtet des rothen Kleides, behalten, stand nicht eher still, bis er um die Ecke war. Da erst wartete er des Schwarzen. Ey, ey! Herr Pfrieme, rief dieser, der tapfere Skanderbeg that sehr weislich, daß er seinen Arm nicht mit verlieh.

Still! antwortete Pfrieme, die Frau ist was schalluh. Und außer dem Hause, halt ich dafür, muß einer nichts auf sich sitzen lassen, aber im Hause muß er fünfe gerade seyn lassen.

„So! — Nu, nu! ich denke, ein Mann muß allenthalben ein Mann seyn; und — mit Permission! heute Mittag, der Mann in dem dunkelbraunen Kleide schien eben so zu denken.“

Ah! das ist 'n dummer patziger Kerl, über den ich weit weg bin. Dem brauchts nur 'n halbes Wort, so ist er geraakt;*) und in öffentlichen Häusern, wissen Sie, mag man denn nicht gern Spektakel machen.

„Da haben Sie Recht, Herr Skanderbeg! vor allen, wenn man just seinen Säbel verliehen hat.“

Unterdessen versammelten sich um die beyden Herren her ein Paar Dutzend Straßenbuben, die

 den

*) beleidigt.

den närrischen Appendix bemerkten, der bey jedem Schritte, den der Schulmeister that, zwischen seinen Schulterblättern wackelte. Vermuthlich waren sie von Monsieur Ulrich Pfrieme, dem jüngsten Sohne des mineralgrünen Genie's, dazu aufgewiegelt; wenigstens befand er sich in der Arrieregarde des Trupps, und half das Geschrey waidlich vermehren. Die beyden alten Genies dachten Anfangs nicht, daß einer von ihnen der Held in der Farce sey, bis einige Kleinigkeiten kaballinischen Ursprungs, die man zwar dem Apfelgeschlecht beyzählt, aber doch nicht gern bey ihrem rechten Namen nennt, ohne wenigstens **mit Reverenz zu melden** hinzu zu fügen — wiewohl ich nicht sehe, in wiefern das Ding dadurch gebessert wird — um ihre Ohren flogen. Da rochen die Herren Lunte, und machten, durch ein Rechtsumkehrteuch, Front gegen die jungen Genies. Durch dieses Manövre wäre aber der Exschuster bey einem Haar um seine Faunennase gekommen, und zwar durch die Hand seines leiblichen Sohnes. Dieser, den wir nach seinem Jäckchen von streifigtem Fünfkamm, das gestreifte Genie nennen wollen, zielte und warf eben nach dem Haupte des Ludimagisters; da aber die beyden alten Genies gerade in dem Augenblick ihre Wendung machten, so traf der Sohn den Papa dermaßen in das Centrum des Gesichts, daß das Nasenbein samt dem ganzen Vordergebiß und die Ossa zygomatika oben drein ohne alle Gnade zum Henker gewesen seyn wür-

würden, wenn nicht, wie jedermann weiß, eine Handgranate von obgedachter Art zu allem Glücke von sehr weicher und nachgebender Materie wäre.

Die Herren, um dies zu rächen, rückten tapfer auf die feindliche Armee los, und ein Treffen wäre unvermeidlich gewesen, wenn nicht ein ältlicher Herr in einem Ueberrocke und weißen Federhute den Ludimagister mit den Worten angeredet hätte: Sie würden besser thun, mein Herr, wenn sie den Hasenschwanz weg thäten, als daß Sie sich mit der Grundsuppe des Pöbels einlassen.

Wie? wa wa was? stotterte der bestürzte Schulmeister.

Friedrich, sagte der Herr zu einem Bedienten, der ihm folgte, nehmt dem Manne die Narrenpossen ab. — Und wenn ich wüßte, Meister Pfrieme, daß das einer von eueren Coups de genie wäre, wie ich sehr geneigt bin zu glauben — —

Euro Excellenz wollen verzeihen, sagte Pfrieme, ich bin, meiner armen Seel! so unschuldig, als ein Kind in Mutterleibe. Die Jungen haben mir selbst bald die Augen ausgeworfen.

Dergleichen sieht euch sonst ähnlich genug, sagte der alte Herr.

Es war der General, von dessen Regiment ein Bataillon die Garnison des Orts ausmachte. Seine Gegenwart wirkte so viel, daß der Pöbel sich ohne weitere Umstände zerstreuete. Der Bediente nahm das Hasenschwänzlein weg. Der Ludimagi-

 ster

ster machte tiefe Bücklinge, und der Exschuster schnitt ein Gesicht, als wenn er die Strangurie hätte. Als der General ein Paar Schritte entfernt war, vernigten die beyden Genies einander wechselsweise von den Ueberbleibseln der Kanonade, bey der es in dieser Straßenaffäre sein Bewenden gehabt hatte, und setzten ihren Stab weiter, nicht ohne heimlichen Groll von Seiten des Schulmeisters, der das leidige Amulet nicht wohl der Freygebigkeit eines andern, als seines Gefährten, zuschreiben konnte.

Der Mann, dem sie ihren Besuch zugedacht hatten, stand eben am Fenster, und fabricirte ein Dutzend oder so Nägel von Kupferblech, wie die Kesselflicker zu brauchen pflegen, weil er gleich im Begriff war, mit ökonomischen Händen ein Loch in seinem Theekessel zu flicken, als die beyden Genies um die Ecke der Straße traten, wo er wohnte. Er bemerkte sie, warf geschwind seinen Kram auf die Seite, und rief einem von seinen Leuten: Helf Er mir doch mal hurtig das Kleid an; da kömmt die skandalöse Chronik und ein Schornsteinfeger oder so was. Hans Pfrieme kömmt gewiß hierher. — Er war kaum in den Rock gefahren, so traten die beyden Genies ins Haus, und der Ludimagister fand an dem Herrn Peter Fix einen langen Mann in einem Kleide, dessen Zeug er nicht zu nennen wußte, aber die Farbe war changeant, und goldgesponnene Knöpfe saßen drauf. Die Beinkleider waren

ren von schwarzem Bockleder mit hörnernen Knöpfen und auf den Knieen schon blank genug, um ein Scheermesser darauf streichen zu können; — wiewohl wir damit nicht zu insinuiren gemeynt sind, als habe er seine Scheermesser auf den Hosen gestrichen. Schwarze wollene gerade Strümpfe bekleideten ein Paar etwas krumme Beine, und den Anzug nach unten vollendeten ein Paar Schuhe von gewichstem Kalbleder mit großen viereckigten silbernen Schnallen. So fand der Schulmeister den Tausendkünstler beym ersten Anblick. Weil es aber dem Leser nicht zuwider seyn mögte, von diesem Manne etwas mehr zu wissen, als ein Mutterkind dem andern beym ersten flüchtigen Anblick an der Nase anzusehen vermag: so wollen wir trachten, ihm, so viel an uns ist, Gnüge zu leisten, obwohl wir uns bescheiden, daß nur Homer sagen konnte, was Achill für ein Mann war.

Herr Peter Fix, oder das changeante Genie, war ein Junggeselle, und ein gutes Endchen über die Jugendjahre hinaus, so etwa reichlich in die vierzig, sehr großer Statur, krausköfig von Haar und Sinn, blau von Augen, spitz von Nase, häßlich von Zähnen, nicht zu klein von Munde, grüngelblicht von Farbe, kurz von Halse, schmächtig von Leibe, zart von Händen, und vorgedachtermaßen ein kleinwenig sprenkelbeinigt. Aus den Augen, aus den Falten der Stirn, aus den Falten der Nase, den Fußtapfen eines gewohnten Naserümpfens, aus

 jedem

jedem Zuge stralte hoher Genius. Hoher Genius dampfte aus seinen Naselöchern, schäumte ihm vom Munde, und krabbelte ihm hinter den Ohren. Alles das und noch vielmehr mit Einem Worte: Er war ein abscheulich großes Genie, das größte das je vom Weibe gebohren ist; und das wollt er auch wissen. Vom Adler bis zur Fledermaus, vom Lindwurm bis zur Käsemade, von der Ceder auf Libanon bis zum Isoppen im Thal, was kein Auge sah und kein Ohr vernahm, das alles kannte er von innen und aussen. Von der Goldmacherkunst, die kein Mensch in seinem ganzen Leben lernet, bis zur Glaserprofeßion, die in zwo Stunden gelernet ist, gab er sich in jeglicher für einen Meister. — Doch weiß ich nicht, ob er nicht etwa die edle Fechtkunst ausnahm. Sonst hatte er in jede Brühe sein Brodt getunkt, und wußte, was von jedem Dinge die Elle gelte. Er konnte in allen deutschen Büchern lesen, er konnte Schweine kapaunen und Hähne verschneiden, er konnte Gänse nudeln und Schusterpflöcke schnitzen, er wußte mit dem Hobel und mit der Feile umzugehen, er konnte einen Floh durch ein Mikroskopium sehen, und einen Ochsen mit ungewaffnetem Auge. Er wußte, daß der Schnee kalt, und das Eis gefrornes Wasser sey, und hatte viele Versuche gemacht, etliche von den großen Hagelkörnern, die Anno drey und sechszig fielen, zum ewigen Denkmaal in Weingeist zu konserviren, die aber nicht geglückt waren. Er konnte ein

ein Prisma über die Nase halten. Er hatte ein Hausmittel wider erfrorne Füße, und ein Emplastrum wider Hüneraugen. Er verstand Handlung und Manufakturen, und sprach drüber, wie ein Buch. Er war Architekt und Scheerenschleifer; er sah in die Kabinette und in die Rüellen; er machte den Patrioten in der Tabagie und den Hanswurst auf dem Theater gleich fertig; er kritisirte Bücher und machte Verse. Kurz, er war überzeugt, daß er alles kannte, wußte, und konnte, besser als irgend ein Mutterkind.

Daß er in dieses leidige Unwesen gerathen war, davon haben wir die Ursachen schon angegeben: er war ein entsetzliches Genie, und hatte — das wahre Kennzeichen des Genie's! — zu allem in der Welt Lust, nur zu seinem eigentlichen Gewerbe nicht. Und dieses Gewerbe bestand darinn, daß er Brillanten und edle Steine, auch, wenn man es verlangte, unedle Steine, und geschliffen Glas, in Gold, Silber, oder Bley, trefflich oder schlecht, wie man es haben wollte, zu fassen verstand, wiewohl seine schlechteste Arbeit vom Kenner immer wohl so gut geachtet wurde, als die Meisterstücke manches andern Juweliers.

Mir (der ich alles am liebsten von der komischen Seite ansehe, um wider manches Accidenz im menschlichen Leben, das sich nicht radikaliter heilen läßt, wenigstens ein Palliativ zu finden,) scheinen die Absprünge des changeanten Genie's so kurzweilig,

daß

daß ich der Versuchung unterliege, meinen Lesern zur Ergötzung, und andern aufkeimenden Genies zur treugemeynten Warnung, einige derselben anzuführen. Sollte dieser oder jener von unsern Lesern hier oder bey andern Stellen unsers Buches anders urtheilen, so thut uns das um unsertwillen zwar leid, — denn wir mögten gern allen Edlen und Guten durchgehends gefallen, wenn das möglich wäre; — aber wir bitten ihn, zu bedenken, daß es, bey der Verschiedenheit des Geschmacks, ihm weniger Mühe koste, hier und da eine Stelle zu überhüpfen, als es uns kostete, sie niederzuschreiben; und wir sehen uns dermalen genöthiget, alles mit eigner Hand niederzuschreiben, weil unser Amanuensis das Chiragra hat.

Herr Peter Fix hatte schon lange bey sich selbst bedacht, daß er zu seiner Arbeit Gold, Silber, Arsenik, Antimonium, Borax, Farben zum Schmelzwerk, und viele andre Zuthaten, samt Grabsticheln und einer Menge andrer Geräthschaften brauche. Wenn ich das alles kaufe, sprach er, so muß ich viel baares Geld hingeben. Könnt ich das alles selbst machen, so hätt ich viel weniger Auslage, und zehnfachen Gewinn. — Rasch wurden Oefen gebauet, Tiegel, Kolben und Retorten, nebst Vorstößen, Recipienten, Ballons u. s. w. gekauft, Teste, Phiolen und andre Zubehör angeschafft, und mit der höheren Chemie viele mühsam erworbne Friedrichsd'or durch den Schornstein gejagt, wobey er zwar seinen

Zweck

Zweck so eigentlich nicht erreichte, aber doch einige recht hübsche Fratzen herausbrachte, über welchen er eine herzliche Freude hatte. Gold und Silber blieb freylich aus, aber so weit kam er doch endlich, daß er verschiedne seiner wohlfeileren Zuthaten selbst bereiten konnte. Grabstichel aber und anders dergleichen kleines Geräth lernte er sehr bald zurecht feilen, und prahlte mächtig damit. So weit gieng nun alles noch wohl an; aber als er eines Tages auf seine selbstgemachte Kleinigkeiten einen Blick voll triumphirenden Selbstgefühls warf, rief er aus: Das ist die große Babel, die du erbauet hast! Alles das kannst du nun selbst machen, und sparst das baare Geld;.....

— Denn, daß seine mehresten Geschöpfe ihm, die Versäumniß ungerechnet, weit theurer zu stehen kamen, als wenn er sie gekauft hätte, das predigte ihm kein Mensch ein, weil, was er auch sagen mogte, die edle Regula de Tri nebst Zubehör sein Haupt- und Grundstudium nicht war, und er den Fehler hatte der schon so manchen zu Grunde gerichtet hat, daß er über seine Einnahme und Ausgabe nicht ordentlich Buch hielt. —

Wie, wenn du nun auch versuchtest, fuhr er fort, die Edelgesteine selbst zu machen, dann würdest du recht Geld wie Heu verdienen! — Gesagt, gethan! Er, der nur bey seinem eigentlichen Metier mit seiner Zeit hätte geizen dürfen, um Geld wie Heu zu erwerben, arbeitete nun drauf los, daß es

puffte;

puffte; und wie denn doch immer Spähne fallen, wo Holz geschlagen wird, so brachte auch er mit großen Kosten rothes, weißes, grünes, blaues, und gelbes Glas, und einen schönen Pfad heraus, der gerade der Nase nach über die Grenze von Seiner Königlichen Majestät Gebiete zu führen pflegt. Das war eine Herrlichkeit, wie er die schönen bunten Steinchen hatte! So freuet sich kein Kind über den heiligen Christ; so fröhlich hüpfte Herr Pfrieme nie, wenn er ein Paar neue Stiefel anhatte! Unächt waren die Steine nun freylich, aber sie flimmerten denn doch, zumal bey Lichte, trotz ächten Juwelen. Er verkaufte sie auch keinem Menschen für ächt, denn er war ein ehrlicher Mann; aber besonders wars, daß er mit Leib und Seele dafür stritt, es sey ein großes Verdienst, unächte Steine zu machen; und ein schäbiges Gewerbe, Steine zu fassen. Dieser Punkt war auch der, dem er am längsten mit Ausübung und Vertheidigung getreu blieb; denn, wie der Mann ein quecksilbernes Genie hatte das ihn immer von einem aufs andre trieb, so hatte er auch kaum ein Ding gekostet, als er desselben schon wieder herzlich überdrüßig war.

Ein andermal wollte er ein Roßkamm werden; als ihm aber die Pferde Nase und Ohren fast abgefressen hatten, gab er das wieder auf, ungeachtet er behauptete, kein Mensch verstände das Gewerbe besser als er.

Hierauf

Hierauf unterrichtete er im Tanzen; aber als die Leute sich an seinen verbognen Beinen zu stoßen schienen, ward er unwillig, und schwur hoch und theuer, das Lumpenvolk sey es nicht werth, daß ein Mann von Genie sich ihrer Bildung annehme.

Ferner wollt er eine Spiegelfabrik anlegen, vermuthlich weil er so schönes Glas machen konnte; es blieb aber dermalen bey dem Wollen und zwey oder dreyhundert verschleuderten Thalern.

Sodann hielt er an einem schönen Tage um ein Privilegium an, das ganze Land einzig und allein mit Schwefelfaden versehen zu dürfen, die er nach einer unerhörten Erfindung fabriziren wollte. Das wurde ihm abgeschlagen, und aus Verdruß wollte er in ferne Lande ziehen, und seinem undankbaren Vaterlande auf ewig Valet geben. Es hatte aber auch hier sein Bewenden bey dem Wollen, obgleich er schon eine herzbrechende Abschiedsarie gedichtet hatte, die sich anfieng: **Ade du falsches Pommerland.**

Hierauf folgten zehntausend andre Anschläge, die nicht um ein Haar klüger oder einträglicher waren. Denn, wo nur ein Fratz aufduckte, gleich war er bey der Hand, um sich keinen Rang ablaufen zu lassen, und zeigte, er sey noch ein viel größerer Fratz. Er ließ Berge abtragen, und Bäche ableiten, um zwey Metzen Kartoffeln bauen zu können. Er ließ ein Paar Centner Weidenrinde aus Dännemark kommen, um zu versuchen, ob er in Pommern

Ran-

Randersches Handschuhleder machen könne? Seine Kosten standen nie mit den zu erwartenden Vortheilen in Verhältniß. Las er von einem Inventiönchen in der Zeitung, flugs mußte es verschrieben werden. So fand er einmal in einem Zeitungsavertissement, daß bey Buchenröder und Ritter zu Hamburg in civilen Preisen feil und zu haben sey: eine neuerfundne Taschen = Buchdruckerey von diverser Größe. Nun hätte er gar zu gern so eine Tändeley gehabt, aber seine Kasse mit der er Rücksprache hielt, sagte zu seinem bittern Leidwesen: Nein. Er that also, was er immer zu thun pflegte, wenn ihm sein Genie den Beutel gefeget hatte; das ist: er juwelierte so lange, bis er sich reich genug fand, eine Taschen-Buchdruckerey, die zu einem Quartblatte groß genug war, kommen zu lassen. Wie sie aber anlangte, ergab sichs, daß die Verkäufer vergessen hatten, die gedruckte Gebrauchsinstruktion beyzulegen, und Herr Peter Fix fühlte sich viel zu sehr Genie, als daß er um einer solchen Kleinigkeit willen die Feder hätte ansetzen sollen. Dafür künstelte er so lange, bis er den Gebrauch eines jeden Dinges herausbrachte, welches ihm um so viel besser glückte, da er wohl eher in eine Druckerey gekuckt, und also überhaupt einige oberflächliche Kenntniß von der Sache hatte. Dennoch machte ihn dieser glückliche Erfolg so stolz, daß er sich von der Stunde an öffentlich und ungescheut rühmte: es sey eben so viel, als wenn er die ganze Buchdruckerkunst selbst erfunden

hätte,

hätte, weil er drucken könne ohne jemals von einer Christenseele Anweisung gehabt zu haben. — Sollte dieser einzige Zug nicht fast hinreichen, das ganze Genie des changeanten Mannes in sein Licht zu setzen?

Nun noch wenige Worte von seinem Charakter. Er war dienstfertig und gastfrey in einem sehr hohen Grade; sehr freundschaftlich, so lange es währte, — es währte aber niemals sehr lange, weil er die zur Unterhaltung der Freundschaft so nöthige Kunst nicht inne hatte, bey den etwanigen Fehlern seines Freunds ein Auge zuzumachen. Vielmehr war er mit der unschuldigsten Miene zu beleidigen, und konnte den mindesten Widerspruch, sonderlich aber die allerkleinste Einwendung gegen irgend einen seiner weisen Anschläge nicht anhören, ohne in Wuth zu gerathen. Dieses kam daher, weil er ohne Maaß von sich eingenommen war, und aus einem ungereimten Mißtrauen selbst denen Leuten die es unstreitig am besten mit ihm meynten, Neid beymaß. Er war aufbrausend und heftig ohne Ansehen der Person, weil es ihm an Erziehung mangelte. Er schmollte zwar sehr lange, aber sein Haß selbst, wiewohl er seines gleichen an Heftigkeit nicht hatte so lange er währte, war gemeiniglich von kurzer Dauer, denn sein Herz war im Grunde gut, und er pflegte mehrentheils bald einzusehen, daß er ohne Ursache haßte; doch liebte er den nie wieder von Herzen,

von dem er sich einmal, und wärs im Traume gewesen, beleidigt geglaubet hatte, so freundlich er sich auch zu stellen suchte. Er sprach selten oder nie von jemand schlecht, selbst von denen nicht, die er haßte; alles Böse, was er von ihnen zu sagen pflegte, bestand gewöhnlich in einer pathetischen Erzählung der Beleidigungen, die er von ihnen erlitten zu haben glaubte, und die gemeiniglich auf einen wohlgemeynten Rath hinausliefen. Er schwieg aber still und duldete es, wenn sie in seiner Gegenwart von andern verläumdet wurden. Sein größter Fehler war eine häßliche Art von Neid gegen jedermann der eins von seinen zehntausend Gewerben, worinn er selbst doch nur pfuscherte, als seinen rechtmäßigen Beruf trieb. Wärs ihm zum Exempel eingefallen sich auf die Regierungskunst zu legen, so würde er alle Minister, und wohl gar alle Könige der Erden für seine Broddiebe erkläret haben. Das schöne Geschlecht liebte er nicht, wie er sagte, und war Willens als Junggeselle zu sterben. Die Schwätzer gaben freylich davon einen fatalen Grund an; er aber versicherte, seine Abneigung gegen das Frauenzimmer stütze sich auf die Ueberzeugung, daß nichts in der Welt das Genie so sehr schwäche, als der genauere Umgang mit diesem Geschlecht. Um sein Bild zu vollenden; er besaß viele Tugenden eines guten Naturells, viele Fehler einer schlechten Erziehung, und alle Thorheiten eines sich dünkenden Genie's.

Hätte

Hätte der Mann Grundsätze gehabt, so würde er vortreflich gewesen seyn.

Herr Fix empfing die beyden Herren mit aller seiner Höflichkeit, und der grüne Mann stellte ihm den Schwarzen vor als einen fremden Gelehrten, der sich in einer wichtigen Angelegenheit seinen Rath erbitten wolle. Das changeante Genie versicherte, die Herren wären ihm sehr willkommen, und wenn er dem fremden Herrn dienen könne, sollts ihm recht lieb seyn. Er ließ Pfeifen und Thee bringen, die Herren setzten sich, die Tassen wurden vollgegossen. Nehmen Sie an, ich bitte nun sehr! und die Herren nahmen an.

Nach verschiedenen Gesprächen, worinn Herr Peter Fix sich zeigte, fand endlich auch der schwarze Mann Gelegenheit, seinem Anliegen näher zu rücken, und entdeckte, er wolle gern Etwas im Druck ausgehen lassen, es sey aber traurig, daß hier zu Lande eine Druckerey unter die Aues rariores gehöre. Und, nachdem er ein Langes und Breites von seinem großen Ansehen bey des Herrn von Lindenberg Hochwohlgebohrnen Gnaden geposaunet hatte, welches alles wir schon im Gasthofe im kürzeren Auszuge gehöret haben, bat er das changeante Genie, nicht ungütig zu vermerken, daß er sich die Dreistigkeit

 nehme,

nehme, ihn in dieser Sache um seine Meynung und Rath zu bitten.

Sagen Sie dar nicht von, lieber Herr Lekter, ich bitte nun sehr, sprach Herr Fix; so was muß ein Christenmensch dem andern nicht übel nehmen; kontrari, ich diene gern mit meiner geringen Meynung und Rath, so viel ich kann; und ich kann das oft, Gott sey Dank! Was das also betrifft, daß Sie ein Buch wollen ausgehen lassen, so haben Sie dreyerley Wege vor sich: Entweder müssen Sie sich einen Verleger aufsuchen, der gut bezahlt; oder, wenn Sie den Profit selbst genießen wollen, müssen Sie sich nach einem billigen Drucker umsehen, wiewohl die Blutigel alle von Billigkeit nichts wissen. Juden und Heiden sinds! da kann ich ein Liedchen von singen — Oder drittens....

„Mit Permißion, Herr Fix! der zweyte Weg wäre gerade der, den ich einzuschlagen wünschte. Ich suche nichts weiter als eine Druckerey, ohne es mit ihrer Billigkeit so genau zu nehmen. Es kömmt hier auf ein Paar Mandel Thaler mehr oder weniger nicht an, wenn ich nur eine in der Nähe finden könnte.“

Ganz nahe finden Sie keine, die was taugt, mein lieber Herr Lekter, das kann ich Sie sagen.

„Ach,

D. Chodowiecki inv. J. Boettger fecit

Ei mein lieber Herr Fix, das wäre ja schön.

„Ach, Herr Fix! ich habe auch schon allerwegen hier herum nachgefragt. Meine einzige Hoffnung ist noch diese, einen Rothgießer zu finden, der eine gießen kann; denn der gnädige Herr wäre wohl geneigt, eine Schloßbuchdruckerey anzulegen. Und hätte man die nur erst, so fände sich auch wohl jemand, der zum Schloßbuchdrucker taugte.

Schnell wie ein Blitzstral fühlte Herr Fix den Drang des Genie. Weil er aber Bedenken trug, sich in Gegenwart der skandalösen Chronik zu erklären, so faßte er sich, unterdrückte, so gut er konnte, jede Spur von Freude, setzte die Spitze des Zeigefingers seiner rechten Hand zwischen beyde Augen auf die Nasenwurzel, genau auf die Stelle, die der geheime Rath Darjes uns für den Sitz der Seele zu geben geneigt ist, stemmte den Poller der geballten Linken auf das Knie, und stellte sich tief nachdenkend. Herr Lekter, fieng er nach einer Weile an, wenn das so ist, so kann ich Sie vielleicht Anleitung geben.

„Ey mein lieber Herr Fix, das wäre ja schön!“ rief der Ludimagister, und fiel dem changeanten Manne mit einer Heftigkeit, die ihn einem Energumenen ähnlich machte, um den Hals.

Sagt ich das nicht, daß er das könnte? rief Hans Pfrieme.

Als die Umarmungen aufgehöret hatten, fuhr das changeante Genie also fort: Jetzt, lieber Herr Lekter, kann ich noch nicht viel Gewisses davon sagen; ich muß das alles erst durchdenken wie das anzufangen ist; denn das glauben Sie nicht, wie viel dazu gehöret. Und das ist auch nicht an dem, Ihr Wort in Ehren, daß der Rothgießer eine Druckerey machen kann; der gießt nur das Fundament und den Tiegel. Ach! zu so was gehört insam viel, als das Tenakel, und Ballennägel, und Ahlspitzen, und Setzbret, und Winkelhaken, und gekrulltes Pferdehaar, und Röthel, und Bürste, und — —

Er machte ein ungeheures Verzeichniß aller der Nebendinge, die zwar zur Druckerey mit gehören, deren viele aber allenfalls durch andre ersetzet werden können. So tritt eine Spicknadel, die man in jeder Küche findet, oder in deren Ermangelung eine Gabel, sehr leicht an die Stelle der Ahlspitze, und Ballennägel sind im Grunde nicht mehr und nicht weniger als — ehrliche Schusterzwecken, womit der Schuhmacher das Leder auf dem Leisten befestiget. Aber das changeante Genie war sehr groß in Kleinigkeiten. Und erst am Ende der Litaney dachte er gelegentlich an Presse, Schriften und Setzkasten. Sie sehen, sagte er dann, daß ich Ihnen über allens Auskunft geben kann. Denn, was das betrifft, so verstehe ich jedwede Profession so gut als Einer. Und

wenn

wenn Sie das allens wollen machen lassen, so kann ich Ihnen die Risse dazu nach dem verjüngten Maaßstab aufreißen. Aber wie sagt der Lateiner? Serios in Christina! Morgen, wills Gott, ist auch ein Tag! Ich will das durchdenken. Wie lange bleiben Sie hier?

„Ich dachte morgen mit dem frühesten abzureisen, aber nun sehe ich wohl, muß ich noch einen Tag zugeben.“

So will ich mir morgen die Ehre geben, bey Sie fürzusprechen. Wo losiren Sie, daß ich fragen darf?

„Im offnen Helme, bey einem Manne, der mich schärfer examiniret hat, als der Unterofficier im Thore.“

Ja, das macht Herr Bunke nicht anders, aber dafür hat er guten Fliederspiritus und eine hübsche Frau — nicht wahr, Herr Pfrieme? — Nun, wie gesagt, morgen früh sollen Sie Bescheid haben.

Der schwarze Mann wollte hierauf Abschied nehmen, aber das changeante Genie ließ ihn nicht weg; er bat nun sehr, und die beyden Herren

 mußten

mußten den Abend mit seiner Junggesellenwirthschaft, wie ers nannte, fürlieb nehmen.

Ob es Sympathey und Antipathey giebt, oder nicht giebt, das — mögen unsere Weisen unter sich ausmachen. Mir liegt nichts daran. Ich erkläre mich auch weder für noch wider die Sache, obgleich ich die Nachricht gebe, daß der schwarze und changeante Mann ein herzliches Behagen an einander fanden, und, ohne die Hoffnung sich am nächsten Morgen wieder zu sehen, sehr ungern von einander geschieden seyn würden.

Der folgende Tag kam, und Herr Fix mit ihm. Einen schönen guten Morgen, lieber Herr Lekker! Wünsche wohl geruhet zu haben! Lieb wohlzusehn! Nehmen nicht übel Sie zu inkummodiren. Haben Sie gut geschlafen, so soll mirs lieb seyn.

Der schwarze Mann bewillkommte seinen Gast gar herzlich, rückte ihm den Lehnsessel zurecht, und ließ Kaffee und Rosinensemmeln bringen. Sie nahmen stracks ihre Leibmaterie vor, schlichen aber beyde um den Punkt, der, ohne daß einer es von dem andern muthmaßte, jedem gleich nahe am Herzen lag, lange herum, wie die Katze um den heißen Brey. Der changeante Mann wollte gern Schloßbuchdrucker werden, und der schwarze Mann wollte ihn gern zum Schloßbuchdrucker haben, keiner

aber

aber wagte sich mit der Sprache heraus. Endlich gab doch ein Wort so lange das andre, bis der Ludimagister seinem Freunde eröffnete, jedoch sub Rosa, es sey eigentlich des gnädigen Herrn Absicht, eine eigne Schloßavise drucken zu lassen; er habe das nur gestern um des Herrn Pfrieme willen nicht so gerade heraus sagen mögen, weil der Mann so was Koboltmäßiges das kein Zutrauen erwecke, im Gesicht habe.

Werde gleich wieder bey Ihnen seyn, sprach Herr Peter Fix, lief fort, als ob er Jalappenharz im Leibe hätte, kam aber in wenigen Minuten ganz außer Athem wieder, zog ein Kästlein hervor, und kramte die Taschenbuchdruckerey aus, erklärte anbey noch ganz keichend und schnaufend, es gienge ganz füglich an, mit derselben einstweilen, bis eine ordentliche Presse zu Stande käme, die Zeitungen zur Befriedigung Seiner Gnaden zu drucken. Wenn Sie nur jemand hätten, sagte er, der mit das Dingschen umzugehen wüßte. — Und so gab wiederum ein Wort das andre, bis endlich die Herren dahin einig wurden (obgleich nicht ohne verschiedene Einwendungen von Seiten des Herrn Fix, der als ein schlauer Mann sich nicht zu wohlfeil geben wollte, so bald er sah, wie sehr dem Ludimagister die Sache angelegen war) daß das changeante Genie den Gelehrten nach dem Schlosse begleiten sollte, um selbst mit Seiner Gnaden zu reden.

Da sie beyde gleich eilfertig waren, so beliebten sie den folgenden Morgen zu ihrer Abreise festzusetzen, und sie würden den Augenblick gegangen seyn, wenn Herr Fix nicht zuvor sein Haus hätte bestellen, und sich mit ein und andren Nothwendigkeiten zu dieser wichtigen Reise versehen müssen.

Ende des Ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Gottwerth,

Siegfried von Lindenberg

Bd.: 1

1790

Coburg, Landesbibliothek -- D III 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941444-4